

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Unterweisung zu dem Blumen-Bau

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1705

Von denen Nelcken

[urn:nbn:de:bsz:31-333051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333051)

Von denen Nelcken.

Das I. Capitel

Von denen Eigenschafften / welche die Schö-
nen Nelcken haben sollen.

Eigenschaff-
ten der Nel-
cken.

Vor Zeiten war man noch mit den kleinen Nelcken vergnügt / wann sie nur klare und zarte Blätter hätten / auch lieb man die dicken mit durchstreichen / ob sie gleich verwirrte und unordentlich vermischte Farben hatten ; wer aber einen Verstand davon hat / verwirfft solches / dann an den Blumen muß man nach der Schönheit sehen / und die Mängel / so sich daran befinden / verachten.

Eine Nelcke muß breit seyn / und zum wenigsten 8. oder 9. Zolle in dem Umkreiß haben. Die schönen haben wohl 14. bis 15. Zolle.

Auch muß sie mit Blättern wohl versehen seyn ; man hat Nelcken die nur 20. bis 30. Blätter haben / aber deswegen in keinem hohen Werth sind.

Eine Nelcke / die wie ein Flocke in einen Knopff zusammen läuft / ist schöner als wann sie breit ist.

Wann die weiße Blätter allzu unordentlich gesprengt sind / so ist die Blume verdrißlich und unangenehme. Je reiner sie ist / je schöner ist sie. Es wäre zu wünschen daß die Nelcken ganz keine Flecken hätten / weil es aber von diesen Eigenschafften sehr wenig Sattungen giebt / so muß man wohl mit einer kleinen Unvollkommenheit / in Ansehung so vieler andern Schönheiten / die sich daran befinden / vorlieb nehmen.

Wann die Nelcke viel kleine Zähne oder Spizlein um die Blätter hat / so ist sie sehr unvollkommen. Alle Blätter der Blumen die oben auf eine spizige Figur haben / sind verwerff-

lich/

lich / und schänden so wohl die Gestalt und das Ansehen der Tulipen und der Anemonen / als auch der Nelcken.

Es gehet schwer her so dicke Nelcken zu bekommen / als man wohl wünschet / ohne daß sie plagen oder bersten solten / wann dieses letztere nicht wäre / so würden sie / in dem sie so dicke sind / um so viel schöner seyn ; doch weil man sie unterschiedlich brauchet / so kan man auf den grossen viel Knöpfe und unterschiedliche obere Stengel lassen / wann man sie dem Frauenzimmer verehren will. Diese werden nicht so breit / und plagen nicht so weit von einander / zu Zeiten auch gar nicht / wann man ihnen nur ein wenig zu Hülffe kömmt. Was die Nelcken / welche man auf die Stellagen oder Geländer setzen will / betrifft / dieselbige muß man treiben und wachsen lassen / so weit sie es bringen können / dann das starcke Papier / oder was man sonst darun windet / die zwischen der Hülsen abgefallene Blätter wieder aufzurichten / hilfft sehr wohl / und bringt die Blume wieder in ihren natürlichen Stand und Ordnung.

Eine aufgespaltene und wieder zugerichtete Nelcke ist viel schöner als eine andere ; es ist ein alter Fehler / den man aber leicht abgeschafft / wann man eine kleine Nelcke / die ihre Blätter selbst in guter Ordnung leget und austheilet / einer sehr grossen / an die man Hand anlegen muß / hat vorgezogen / die Blätter an dieser letztern stehen zu weilen unordentlich / oder aber kleben von dem Thau an einander / darum muß sie wieder gerichtet und in Ordnung gebracht werden. Man muß alles auf das beste machen / als es seyn kan : Man muß aber der Sache nicht zu viel thun / noch die Blätter einer Blumen / die man breiter machen will / allzu weit von einander reißen / auf diese Weise würde man ihr eine Schönheit borgen / um sie desto heßlicher zu machen.

Je gleicher eine Blume gesprengt / oder von Farbe ist / je schöner ist dieselbige.

Wann die Blätter mit grossen Flecken / die ein Viertel
oder

oder halbes Blat einnehmen / gesprengt sind / so sind sie schöner als die / welche kleine Flecken haben.

Es ist allezeit besser / wann die Flecken wohl gezogen oder geschnitten sind / aber nicht tieff in das Blat gehen. Die bunde Flecken welche sich wohl hinauf auf die Blätter gezogen / und von der Wurzel bis an den äussersten Theile der Blätter der Nelcken sich erstrecken / sind angenehmer als die andere Flecken / die keinen Ursprung haben. An den Tulippen nennen die Franzosen dieses letztere à Yeux, oder à Isle, die Augen oder Inseln haben / und dieses sind es / die am meisten gesucht werden.

Jetzt besagte Regel ist bey diesen zweyen Blumen gang widerwärtig / und hat nichts desto weniger seine Ursache / dieweil nemlich die Tulipe ein breites Blat hat / das von dem Blat der Nelcken sehr unterschieden ist. Wann alle Flecken an einer Tulipe gang von unten anfangē / so stehen sie in einer abgeschmackten Gleichheit. Die widerwärtige Figuren an den Blumen / mit obbesagten Augen oder Inseln / zieren eine bundfarbige Blume / die ein breites Blat hat / weit schöner als eine andere. Die Nelcke hat dieses nicht von nöthen / ihre Bundfarbe kan ohne Unterscheid auf allen Blättern stehen; die weisse Flecken übertreffen so wohl eine als die andere Farbe / zugeschweigen daß sich die Blätter unter einander verbergen / und also die bunde Farben zu ungleichem Vorschein kommen / welches schon genug zu ihrer unterschiedlichen Austheilung ist / so die Schönheit ihrer Gestalt erfordert.

Man redet hier nicht von denen Eigenschaften derjenigen Nelcke / welche le nouveau monde genennet wird; dieses ist eine auffserordentliche Geburth der Natur / die vielmehr den Namen einer Mißgeburth / als einer Nelcken verdienet. Es ist / wann man ja will / eine Nelcke / die ohne Hülfe bey 20. in einem Krensse stehende Knöpfe treibet; an deren man das grüne / so diese Knöpfe bedecket / abreißen muß / damit ihre Blätter ohne einige Ordnung oder Geschicklichkeit her vor wachsen können / und welche ihre

ihre Blätter gang läppisch zu/auf ihr Pfeilgen fallen läßt / mehr als der Mohn oder Magsamen zu thun pfleget. Wann man sie ordentlich auf ein Papier ausgebreitet hat / so verwundern sich diejenige / welche glauben / daß es eine Nelcke gleich einer andern sey / über ihre Dicke oder Umfang; wann sie aber wüßten daß es 20. Knöpffe wären / und folglich zusammen 20. Nelcken / würden sie sich verwundern daß sie so sehr klein ist : Diese Nelcke hat sehr verwirrte Farben / und wird von denen / die von Blumen gute Wissenschaft haben / sehr wenig geacht.

Das II. Capitel.

Von dem Topffe oder Scherbel/darein man die Nelcke pflanzen soll.

Der Topff oder Scherbel trägt viel zu der Schönheit und Erhaltung der Nelcken bey. Nelcken-
Topff.

Erstlich zu ihrer Schönheit: dann viele nehmen allzu grosse / oder allzu kleine Topffe / und spüren diesen Fehler augenscheinlich. Wann der Topff zu groß ist / so ziehet die Nelcke allzu viel Nahrung / und treibet allzu starke Wurzeln / aber einen kleinen Knopff / der keine dicke oder grosse Blume bringt. Ist aber der Topff zu klein / so gehet der Nelcken an ihrer genugsammen Nahrung ab / und sie ziehet ihre Wurzeln so sehr zusammen / daß das Pfeilgen nicht wachsen kan.

Der bequemste Topff soll von einer mittelmäßigen Grösse seyn / unten enger als oben / und darein ohngefehr so viel Erde gehet / als man in einen Hut fassen kan.

Vor das andere so dienet er auch zu Erhaltung der Nelcken / die er vor allzu vieler Feuchtigkeit und Dürre bewahret / davon jene die Fäule / diese aber den Rost verursachet. Daher soll man es denen nicht gut heissen / die ihre Nelcken in das Land pflanzen. Die erste Ursach ist / weil eine überflüssige nasse Erde

X

allzu

allzufühle und allzu frisch ist: Die andere / weil bey heissem Wetter die Erde allzu hart wird: Die dritte / weil die Nelcke entweder über die gehörige Frucht oder Nahrung ziehet / und also plaget / oder sie ziehet zu wenig / und bleibt zu klein: Die vierte / weil wir aus der Erfahrung haben / daß die Nelcke in dem Lande niemals so schön, bundfarbig wird / noch ihre Striche oder Flecken so ordentlich getheilet sind / wie in den Töpfen: Vielmehr ist sie von gang keiner Gestalt / unordentlich und ohne einige Schönheit: Die fünffte / weil man grössere Mühe und Schwürigkeit hat dieselbe einzuschneiden oder einzuschlagen: Die sechste / weil sie in dem Lande mehr als in den Töpfen allerhand Kranckheiten / insonderheit aber der Säule / unterworffen sind.

By denen Töpfen aber sind folgende zwen Stücke zu beobachten: Erstlich / daß man keine gang neue Töpfe nehmen müsse / dieweil das Feuer / von welchem sie gebrannt worden / an noch / ob gleich unvermerckt / in der Erden des Topffs sich aufhält / die dann eben diese Kranckheit / mit welcher sie angestreckt ist / mittheilet / da doch der Nelcken nichts schädlichs als das Feuer ist. Den Schaden / so die neue Töpfe verursachen könten / also zu verhüten / muß man sie entweder 12. Stunden in einem mit Wasser gefüllten Fasse liegen lassen / damit das noch übrige Feuer / so darinnen ist / auslösche; oder man soll sie 8. oder 12. Tage zuvor / ehe man die Nelcken pflanzet / mit Erde anfüllen.

Das andere so man zu beobachten hat / ist daß man die Töpfe wohl durchstiche / dem Wasser einen Abflauff zu machen; man muß aber Sorge tragen / daß man keine Löcher in den Boden mache: Dann wann man sie sonst auf die Erde stellet / so werden sich die gemachte Löcher gang gewiß / von der unter dem Töpfe liegenden Erden / die der Mauer-Speise fast gleichet / wieder zustopffen. Dieses würde den Abflauff des Wassers verhindern / und zweytödliche Kranckheiten / nemlich die Fäulung und den Rost / nach sich ziehen. Setzet man sie auf die Bretter der Geländer / so kan das Wasser gleichfalls nicht recht durch kommen:

men: Diesen Abfluss des Wassers nun desto besser zu befördern/ muß man den Topff an zweyen unterschiedenen Orten durchlöchern/welches gleich unten über dem Boden/ wo der selbige an das ganze Obertheil anhängt / geschehen soll.

Man muß mehr nicht als zwey Löcher machen; dann wo man ihrer mehr machen würde/ so würde das Wasser allzu geschwind ablaufen/ und der Melcke nicht genugsame Feuchtigkeit zu ihrer Unterhaltung übrig bleiben; so würde auch die Erde/ durch den allzustarcken Auslauff alle ihre Fettigkeit und Substanz oder Wesen verlieren.

Das III. Capitel/

Von der Erde / die zu dem Melcken-Bau erfordert wird.

Dieses ist das nöthigste Stücke / wann man die Melcke fort bringen will / derowegen soll beydes was man zu meiden/ als auch was man dabey zu beobachten habe / erkläret und angemerket werden.

Erde die zu dem Melcken-Bau erfordert wird.

Einnahl soll man eine allzu fette / allzu leichte / allzu feuchte und allzu truckene Erde meiden.

Die allzu fette Erde ist durchaus schädlich / dann außer dem daß / so bald sie die Sonne bescheinet / dieselbige hart wird / schließt sie die Melcken-Wurzel gleichsam in ein Gefängniß ein / indem sie ihr die Bequemlichkeit / sich in dem Scherbel auszubreiten / benimmt: Diese Art Erde hat einen gewissen Fehler an sich / der allen Pflanzen schädlich ist; über dieses würcket sie zwey böse Dinge. 1.) Macht sie daß die Melcke in dem Knopff verdirbt / 2.) daß sie verfaule / zugeschwigen daß sie sehr viel Würme zeuget.

Eine allzu fette Erde nennt man den weissen Leimen / den Töpffer-Thon; nicht aber den fetten schwarzen Sand / der in den Wiesen / an und um die Flüsse und Bäche gefunden wird.

Die allzu leichte Erde taugt gar nicht / dann wann die allzu fette Erde zu viel Nahrung giebt / so theilet diese im Gegentheil allzuwenig mit / zum Exempel: Wer die Melcke in einen lautern und allzuleichten Pferde-Mist setzen wolte / der thäte übel / gleich wie auch derjenige / welcher sie in allzu fetten Kühe-Mist pflante. Daraus folgt / daß / wann man sich einer allzuleichten Erden bedienet / der Stengel an der Melcken sehr mager / die Einschläge oder Einschnitte ohne Krafft / das Pfeilgen sehr klein / und der Knopff gleichfalls nicht groß werde / der alsdann auch keine schöne Blume hervor bringen kan.

Die Haupt-Ursach davon ist / weil diese Erde nicht genugsame Frucht oder Nahrung giebt. Tuckere und leichte Erde wird genennet der Pferde-Mist / die gemeine Garten-Erde / die Weiden-Erde / die gelbe Erde &c.

Die allzufechte Erde ist schädlich / wie der pure Kuh-Mist / der sehr feucht und kalt ist; Die weiche See-oder Teich-Erde / die dem schwarzen Sande nicht gleich ist.

Die truckene Erde ist auch schädlich / als der Gassen-Roth / die sandichte / die leimichte und purgelbe Erde. Dieses bisher besagte soll man meiden.

II. Soll folgendes in acht genommen werden: Ehe wir aber dasselbige berühren / muß man zuvor wissen / daß die leibfarbe Melcken eine ganz unterschiedene Erde von denen andern Erden erfordern / und gehöret würcklich vor die Leibfarbe eine zubereitete aber leichte Erde / und vor die andere gleichfalls eine angemachte oder zubereitete / aber feste und nahrhafte Erde.

Die Erde zu den leibfarbnen Melcken soll aus einem halben Theil guten wohlverwesten Pferde-Mist / und aus einem halben Theil schwarzen Sande / den man in den Tälchen / Bächen und andern Ufern der Flüsse oder Bäche findet / bestehen.

Diese Erde / welche man den schwarzen Sand nennt / ob sie gleich fett und feuchte ist / so ist sie doch nicht zu schwer / wann sie nur mit Pferde-Mist untermenget wird. Die Erde von

Maul-

Maul-werffer Häufflein ist sehr herrlich. Wann diese beyde Erden zusammen gethan / und wohl zusammen gedrückt und mit einander recht vermengert werden / so sind sie dienlich.

Denen Violbraunen / Purpurfarben / rothen und andern / außgenommen denen Leibfarben; auch denen picotirten oder gedipfften selbstn muß man eine solche Erde geben / wie hernach soll gezeigt werden.

Die Substanz der Erden soll von zwey drittheil schwarzem Sande / der übrige dritte Theil des ganzen soll halb von Pferde- und halb von Rüb-Mist gemacht werden; alles aber muß wohl verfaulet / und zu einer Erden worden seyn / und wann diese Erde wohl gesibet und vermischet worden / wird ein sechster Theil von gelber Erden / oder vondem jenigen weichen und marckichten Leimen / den man überall leichtlich findet / geschütt / dieser muß gleichfalls wohl durch gesibet / und mit der Erden / worauf er geschütt worden / vermischet werden.

Diese zubereitete oder vermischte Erde ist gut. Dann erstlich ist der fette und schwarze Sand außser allem Zweifel die beste Erde so wir haben / sie ist die fruchtbarste / und die man am meisten suchet; die Pflangen faulen nicht in derselbigen; sie gibt gute Nahrung / und ist doch nicht zu plump noch allzuschwer / sondern läst sich wohl arbeiten / ist zart und leichte / und folglich denen Nelcken dienlich / weil sie keine andere Erde / als eben von dieser Eigenschafft / haben wollen.

Der Pferde-Mist ist auch fruchtbar / und trägt das feine zum reichen Wachsthum der Pflangen bey / dann er macht die Erde leicht / und gibt der Pflanze eine gute Nahrung.

Der Rüb-Mist ist nicht weniger gut / weil er fett und feucht ist / und die Nelcke gleich frisch / und bey gleicher Feuchtigkeit erhält.

Die gelbe Erde ist gut / 1.) Weil sie die Erden an einander hängt / 2.) weil sie dem Grünen an der Nelcken eine wunderschöne Farbe giebt / und dieselbige auch darbey erhält.

Zum andern kommt die Güte dieser zubereiteten Erden von der Vermischung aller vier Erden her: Dann wer nur lauter schwarzen Sand nehmen wolte/würde seine Nelcken verderben/ dieweil die Nelcke keine lautere und natürliche Erde haben will/ sondern eine zubereitete. Der Pferde-Mist macht den schwarzen Sand leicht; der Kühe-Mist giebt Fettigkeit und befeuchtet dieselbige; die gelbe Erde aber hängt sie alle aneinander/ und giebt der Nelcken neuen Safft/ daß das Grüne/ so sich an ihr befindet/ seine Farbe erhalte.

Ein anderer neuer Blumen-Liebhaber ist der vorhergehenden Meynung nicht. Er sagt/ man halte sich nur vergeblich auf/ wann man vor die Nelcken von unterschiedlichen Farben/ auch unterschiedliche Gattungen Erden zubereiten wolte/darum macht er vor alle seine Nelcken/ sowohl vor die Leibfarbe/ als auch vor die andere nur einerley Erde; Er folgt hierinnen seiner Experiencz oder Erfahrung/ und sagt/ daß man niemals grössere und von allerhand Farben/ als die Seinige sind/ gehabt habe.

Seine Erde bereitet er auf folgende Weise: Zu 3. Körben voll reiner Wiesen-Erden thut er 3. Körbe voll verfaulten Pferde-Mist/ und 2. Körbe voll verwesenen Kühe-Mist: Dann er sagt/ die Nelcke wolle einen reine Wiesen-Erde haben/ die gute Nahrung gebe/ und mittelmäsig leicht sey: Seine/ wie er ferner sagt/ stehet der Nelcken vollkommen an/ ein wenig schwarzer Sand könne ihr nicht schaden; allein er thut dennoch keinen darzu/ und befindet sich nicht übel dabey.

Man muß die Erde allezeit ein Jahr zuvor zubereiten/ ehe sie soll gebraucht werden; so muß man sie auch oft durch die Horte und eine reine Sibe werffen/ wann man sie will in die Töpfe thun.

Das

Das IV. Capitel

Von der Art / die Nelcken einzuschlagen oder
ein zuschneiden.

Hier muß man die Zeit / die Art und Weise / die Beschaf- Wie die Nelcken einzuschlagen.
fenheit des Erdreichs / und die Gegend / wo die Nelcken stehen
sollen / in acht nehmen.

Der Zeit nach muß es nicht zu frühe / auch nicht zu spät
geschehen. Viele schlagen ihre Nelcken noch vor S. Johannis
Baptista Tag ein / thun aber übel daran: Erstlich / weil sie den
Stengel / der die Nelcke tragen soll / unten alteriren und beun-
ruhigen / und also Ursach sind / daß die Blume zu ihrer Voll-
kommenheit nicht gelangen kan: Vor das andere / weil man die
Einschläge / die starke Wurzeln treiben / nothwendiger Wei-
se gleich im Anfang des Julii ausheben muß; öfters treiben sie
auch den Winter durch ihr Pfeilgen und suchen Blumen zu brin-
gen / die aber vor der Zeit abfallen.

Anderer warten zu lange / und schlagen sie erst zu Ende
des Augusti ein: dann weil um selbige Zeit die Nächte schon
anfangen kalt / und die Sonnen-Hitze schwächer zu werden /
so wurzeln die Einschläge nicht so leicht / und muß man sich
fremder Mittel und Hülffe bedienen.

Die rechte und beste Zeit die Nelcke einzuschlagen / ist von
dem 20ten Julii an / bis auf den Augustum, wann die erste Blu-
men der Nelcken vergangen sind; dann wolte man sie um die
Zeit / wann sie in der vollen Blütche stehen / einschneiden / so
würden sie bald alle vergehen.

Die Art und Weise / wie man soll einschlagen / ist nöthig zu
wissen / dieweil / wann hierin gefehlt wird / die Nelcken öfters
verfaulen / und verhindert werden daß sie keine Wurzeln ge-
winnen können: dann schneidet man zu tieff, hinein / so gehet
es schwer zu / weil die Oeffnung allzugroß gemacht worden /
sie vor der Fäulung zu schützen / es wäre dann daß man sie
zeit.

zeitlich aus der Erden nehme. Wäre im Gegentheil der Schnitt zu klein / so würden sie / weil die Oeffnung nicht weit genug ist / gar schwerlich Wurzeln bekommen.

Die wahrhaftige Art wohl einzuschlagen oder einzuschneiden / ist daß man sich eines Feder-Messerleins bediene / und nachdem man / was man einschlagen will / zu recht gelegen / geschicht der Schnitt mitten in dem Knoten / der am nächsten unten an dem Fusse der Nelken stehet: wann das Holz zart genug ist / und Saft hat / kan man so tieff hineinschneiden als es sich thun läßt: doch muß der Schnitt über die Helffte oder zwey drit-Theil des Knotens nicht gehen / und nach dem man ein Blat oder sonst etwas hierzu dienliches in den Einschnitt gethan / den Schaden / welcher der Nelken zu wachsen könnte / zu verhüten / schneidet man in den Knoten / dem Einschlag dadurch eine Oeffnung zu machen / und wann die Erde in dem Topffe wohl umgearbeitet ist / so wird der Einschlag mit dem Hacken darein gelegt / und von einem kleinen Strecken unterstüzt / damit er stets offen bleibe / und desto leichter Wurzeln bekomme. Es wäre auch nicht übel gethan / wann man die Spizen an denen Blättern abschneitte.

Die Eigenschaft des Erdreichs betreffend / welche zu dem Einschlagen erfordert wird / so ist die leichteste die beste / damit der Einschlag seine kleine Wurzeln besser treiben könne / und von der festten oder harten Erden nicht verhindert werde. Diese Erde muß aus zweyen drittheilen wohl verwessem Pferde-Mist / und einem drittheile schwarzen Sande oder Reich-Erde zu bereitet werden: Man muß sie wohl sieben / und mit einander vermischen / und wann die Erde in dem Topffe / darinnen der Einschlag ist / mit einem Stücke Holz wie eine Schippe formiret / wohl umgegraben worden / so wird alsdann diese angemachte Erde darauf geschütt / und / wann man sich keiner kleinen blechernen Trichter / oder kleinen Senck-Näpffgen bedienen will / darein man 1. 2. oder 3. Einschläge / nach dem sie nahe bey einander stehen / legen kan / welches insonderheit geschehen muß / wann

wann man ohne Mühe die Einschläge nicht unter sich bis in den Topff zu bringen vermag: Hier zu kommt auch noch dieses/daß die Einschläge in diesen kleinen Trichtern oder Senck-Näpffgen viel eher als sonst wurzeln / sie müssen aber nicht allzu na- an den Rand oder Deffnung / an die Seiten/und an die gemachte Unterschiede zu liegen kommen / dann wo solches geschähe / würde / weil die Erde sie nicht wohl umfassen können / nichts daraus werden. Es ist kein Neben-Stengel / auch kein Gipffel an denen andern Stengeln/welchen man nicht mit Hülffe dieser Trichter einschlagen / und wurzeln machen könnte.

Wann man Einschläge gemacht / müssen sie alle Tage / jedoch mit Masse / begossen werden.

Der Segend nach muß man sie / sobald sie eingeschlagen sind / 3. oder 4. Tage lang in den Schatten stellen / nachmalen setzet man sie wieder an die Sonne / wo sie zuvor/ ehe sie eingeschlagen worden / gestanden sind. Segen den 8. Septembris beobachtet man / ob die Einschläge Wurzeln bekommen/und dieses darum/damit man ihnen nicht allein Luft mache/daß es desto besser geschehen könne/ also auch/daß man dieselbige an die Mittags-Sonne setze / und sie fleißig begiesse.

Weil es Nelcken giebt/die sehr ungerne Wurzeln nehmen/ so ist es sehr wohl gethan/ wann man zu Anfang des Octobr. ein Mist-Bethe macht / und die Nelcken-Topffe / die noch keine Wurzeln genommen / darein setz: es soll aber dieses Mist-Beth nicht allzuheiß seyn. Man hat aus langer Erfahrung beobachtet / daß kein besser Mittel als dieses sey / denen Nelcken Wurzeln und wunder schöne grüne Stengel zuwegen zu bringen.

Von einem Haupt-Stengel kan man oftmals 20. bis 30. Einschläge machen / ohne daß der selbige verderbe / wann man ihme iederzeit nur etliche Neben-Stengel läst / damit er erhalten werde / und so viel andere Stengel / als er durch die Einschläge verlohren / treiben könne; dieses aber geschiehet durch öfteres Begießen / und dieses zu thun muß man/wie Herr Morinus sagt/

sich nicht scheuen / auch nicht solche an die Sonne zu setzen / die weil der einen Wärme / und des andern Feuchtigkeit dieses Werck vollführen müssen.

Andere / wann sie Melcken einschlagen / nachdem sie den Schnitt in den Knoten des Einschlags gethan / thun sie noch einen andern unten darein / nehmen das Stücklein biß an den gemachten Schnitt heraus / und halten hierdurch nicht allein einerseits den Saft auf / der in diesen Knoten gestiegen wäre / sondern lassen auch andererseits einen kleinen Gang oder Weg / daß der Einschlag seinen genugsamen Unterhalt an sich ziehen könne / dahero kommt es / daß dieser Knoten in wenig Tagen unvermercklich dick und groß wird / und von allen Seiten kleine weisse Fäserchen wie Haare bekommt / die nachmalen zu Wurzeln werden / sehr überhand nehmen / und dem Einschlag allen Saft zu ziehen / und doch wird derselbige auf diese Weise keines Weges geschwächt / sondern entgehet vielmehr unterschiedlichen Krankheiten / die die Einschläge der Melcken zu befallen pflegen.

Wer die obere Theil der Stengel / welche voller Kern oder der Marck sind / einlegen wolte / würde Zeit und Mühe verlieren / dann weil er allzu voller Marck steckt / ist er der Fäulung sehr unterworfen / und wäre es vor ein grosses Wunder zu halten / wann er den folgenden Winter davon käme.

Das V. Capitel /

Von der Art und Weise / wie die Neben- Schößlein von denen Melcken wohl abzu- nehmen.

Wie die Neben-Schößlein von denen Melcken abzunehmen
Es ist kein Kunstgriff den man nicht erfunden hätte / die kleine von ihren Stengeln abgenommene Neben-Schößlein der Melcken dahin zubringen / daß sie Wurzeln bekommen möchten.

Einige haben davon in Weiden-Erde gepflanzt / weil die

dieselbige sehr leicht ist / und ich weiß nicht was vor eine verborgene Eigenschaft an sich hat / daß sie sich alsbald fest an dasjenige / was sie umfängt / anhänget: Andere haben lautern und noch etwas warmen Mist zubereitet / und damit neue Proben gemacht.

Es haben sich auch gefunden / die wohl verfaulten Mist mit thonigter Erden vermenget / und unterschiedliche Neben-Schößlein darein gesetzt haben.

Gemeiniglich werden diese Neben-Schößlein gespalten / und alsdann in die Erde versetzt / nachdem man zuvor 2. oder 3. Gersten-oder Haber-Körnlein in den Spalt gethan / damit wann diese in einem anfangen zu sprossen oder hervor zu kommen / sein Nachbar durch solches lebhaftre Wachstum und Exempel so zu sagen aufgemuntert / und angefrischet werde dergleichen zu thun.

Es gehöret eine Wissenschaft darzu / wer ein Neben-Schößlein von einem Nelcken-Stock wohl abschneiden will / daß derselbe nicht nur leichtlich wieder Wurzeln gewinne / sondern auch verhütet werde / daß es in dem Abnehmen seine Mutter-Pflanze nicht tödte.

Wolte man solches von seinem Stengel abreißen / und einen langen Riß oder Wunde / die gemeiniglich auf eine mörderische Hand / die es also abnehmen will / folget / zurücke lassen / so wäre es genug den Stengel und Neben-Schoß hinzurichten / und wer Achtung darauf geben will / der wird sehen / daß dieses Wundmahl vor etlichen Monaten nicht heilen werde / in welcher Zeit der Stengel gar leicht eine sehr gefährliche Fäulung bekommen kan. Diesem vorzu kommen / muß man das Neben-Schößlein mit einer Scheere abschneiden / nicht zwar ganz unten gegen dem Haupt-Stengel / an welchen es die Natur angeheftet / sondern 2. oder 3. Knoten gegen dem Herzen oder der Spitze des Neben-Schößleins; auf diese Weise wird das / was stehen bleibet / auf das neue ausgeschlagen / und was abgeschnittey worden / wird nicht so viel Holz unterhalten

und ernehren dürfen. Ein einiger Melken-Stock / und der nicht mit vielen Neben-Schossen beladen ist / wird leichter als ein anderer seine Wurzeln kriegen / dieweil er genugsame Süssigkeit oder Nahrung aus der Erden zu seinem Unterhalt an sich ziehen kan / bis er Wurzeln gewinne / welches er / wann so zu reden seine Familie groß ist / und er viel Neben-Stengel hat / nicht zu thun vermag.

Die stärkste sind eben nicht die besten / und die kleinste bleiben allzu lange schwach / und wachsen sehr langsam. Derohalben muß man von der rechten Gattung nehmen / und über 2. oder 3. Knoten auf das höchste nicht daran lassen / es in 4. Theile spalten / und den Riß von dem untersten / derer besagten Knoten oder Gleichen anfangen / daß er sich an dem anderen endige / gegen dem Herzen oder Spitze des Schößleins aber werden bey 2. oder 3. Fingern alle Obertheile von denen Blätter hinweg genommen / und wann es in diesen betrübten Stand gesetzt ist / leget man es eine kleine Weile an die Sonne / solches zu schwächen / hernach wird es in einen mit Wasser angefüllten Eimer geworffen / damit es daselbst neue Kräfte bekomme.

Nach Verfließung etlicher Stunden wird man sehen / daß es grüner ist / als es jemahlen gewesen / und finden / wann man die vier Theile seiner Wunde weit / wie einen gespaltenen Rettig / von einander sondert / daß es in einem guten Stand sene fort zu kommen. und sich nicht gerne öffnen lasse.

So bald es wieder aus diesem Bade genommen worden / pflanget man solches in den Schatten in eine sehr leichte Erde / die mit 3. viertheil guten faulen Pferde-Mist angemacht worden / in diese Erde wird das Schößlein ganz sachte / bis an den andern Knoten gesteckt / damit die Erde zwischen diese zarte Oeffnung hinein komme / und zu geschwinder Annehmung neuer Wurzeln reize und antreibe / nachmals begießt man es reich

reichlich / und fährt auch ins künfftige fleißig damit fort / und läßt nicht zu / daß es die Sonne ein einziges mal bescheine.

Diese kleine hungerige Pflanze wird den in der umherliegenden Erden sich befindenden Saft sehr starck an sich ziehen / zwischen dem Holz und der Rinde aber werden sich kleine weiße Spiglein hervor thun / die wie Haare wachsen / und sich endlich in Wurzeln verwandeln werden / durch Hülffe dieser wird die Pflanze groß und starck werden / und zu rechter Zeit eben solche Blumen tragen / wie der Stengel / davon sie genommen worden / wo dieselbe nicht gar schöner und lebhafter sind: das Werck wird sich auch bald aussere der Erden mit neuen Neben-Schößlein und Blättern / die sich von allen Seiten mehren werden / zeigen. Wann dieses kurz vor Winter geschicht / so muß man diesen kleinen Schag nicht berühren; geschicht es aber in dem Frühlinge / so kan er / ohne daß man sich deswegen zu fürchten habe / mit samt der Erden ausgenommen / und in einen Ort / wo er mehr Raum habe / versetzt werden.

Ein berühmter und curieußer Blumen-Liebhaber will / man soll die Neben-Schößlein in Töpfe auf eben die Art / wie man mit denen jungen Bäumen in den Baum-Schulen zu verfahren pfleget / pflanzen / oder aber solche in ein Mist-Bette setzen / und mit gläsern Glocken zu decken. Hingegen ist er gar nicht der Meinung / daß man vor dem Herbst / oder doch wenigstens vor Ausgang des Sommers / die Neben-Schöße von denen Nelcken abnehmen solle / damit die Hitze die Erde nicht austrocknen / noch dem Neben-Schöße seine Krafft benehmen könne. Dieser letztere wird / wann er in einem Scherbel stehet / auf ein Mist-Bette gesetzt / und mit einer gläsern Glocken bedeckt wird / viel leichter Wurzeln gewinnen / wie solches die Erfahrung augenscheinlich an denen Einschlügen der Nelcken / die wenig Wurzeln haben / vor Augen leget: dann wo ihnen mit dem Mist-Bette und denen Glocken geholffen wird / so bekommen sie zugleich sehr starcke Wurzeln / und wann man sie auch gleich unten von dem Fuß des Stengels ohne einige Wurzel / ausser 2. oder 3. Fäserlein / abgenommen hätte.

Das VI. Capitel/

Von der Art und Weise/ wie die Melcke in
den Topff gebracht/und gepflanzet werden
solle.

Wie die Mel-
cke in den
Topff ge-
pflanzet
werden solle.

Es ist umsonst/ daß man die Einschläge einer Melcken recht
L mache/ ihr einen bequemen Topff und wohl zugerichtete
Erde gebe/ wann man nicht weiß wie man sie recht pflanzen
soll: Dann setzet man sie zu tieff in den Topff/ so greiffte sie
unfehlbarlich die Fäule an dem Herzen an/ welches mit lau-
ter Erden umgeben ist/ oder ihr allzunabe liegt; pflanzet man
sie im Gegentheil nicht tieff genug / so stehet die Wurzel im
Sommer bloß und unbedeckt/ und kan leichtlich durre werden/
dieses verhindert dann ferner das Wachsthum / trucknet den
Stengel aus/ und entkräftet ihn dergestalt/ daß er keinen rech-
ten und ansehnlichen Knopff bekommen kan.

Die Art die Melcke wohl zu pflanzen ist diese: Nachdem
man den kleinen Hacken/ der den Einschlag hält / hinweg ge-
nommen / und mercket daß dieser Wurzeln bekommen habe/
löset man ihn mit einem Feder-Messer oder Scheere von seinem
Fuß oder Stock ab / und dieses so nahe an dem Stengel als es
immer seyn kan/ damit er gezwungen werde auf beyden Seiten
Wurzeln zu treiben/ das ist/ man schneidet ihn gerade an der
gemachten Incision oder an dem Einschnitte ab/ und macht das
beyde Schenckel gleich kommen / und nachdem seine Wurzel/
Fäserlein oder Fibern/ wie man es nennen mag / wieder erfris-
chet worden/ indem man so wohl an der Wurzel/ als auch an
denen Blättern die äufferste Spitzlein hinweg geschnitten / ver-
setzet man ihn in einen Topff/ so mit Erde angefüllet / und fol-
gender Gestalt zubereitet ist.

Hier ist es nöthig die gemachte Experiencen oder Erfah-
ren-

renheiten der curiösen Blumen-Liebhaber zu erläutern / damit die Nelcken wider alle Zufälle verwahret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; auch zu zeigen / wie der Grund des Topffs / darein man den Einschlag / wann er von seinem Fusse abgelöset ist / pflanzen will / solle beschaffen seyn; mit welcherley Erde er müsse angefüllet werden; Auf welche Weise man die Erde in den Topff thun / und wie man den Einschlag darein setzen solle; welchergestalt man ihn müsse begiessen / und in welche Gegend er / nach dem man ihn gepflanget / solle gestellet werden.

Der Grund des Topffs muß aus lauterem kurzen Pferde-Mist bestehen / und dessen eine ziemliche Quantität seyn / so daß die Löcher auf dem Boden des Topffs gang davon bedecket werden. Die erste Ursache davon ist / daß / die weil der Pferde Mist sehr trucken und leicht ist / er die Löcher / durch welche das Wasser / wann dessen zubiel in dem Topffe oder die Erde allzu nah ist / leichtlich auslauffen kan / niemals verstopfft. Die andere Ursache ist / die weil er der Nelcken allezeit Fertigkeit und Nahrung zubringt / ohne daß er den Lauff des allzuvielen Wassers aufhalte / da hingegen / wann ihr Kalk-Steine / oder Ziegel-Stücken von alten ruinirten Gebäuden / auf den Boden des Topffs leget / wie es etliche zu thun pflegen / nicht nur die Nelcke keine Nahrung davon ziehet / sondern es laufft das Wasser auch allzugeschwinde hinweg / und läßt keine gewisse fruchtbare und nützliche Feuchtigkeit zurücke. Thut ihr weder Mist noch von letztbesagten Kalk-Stein- oder Ziegel-Stücken hinein / so handelt ihr noch übler / dann die Erde wird auf dem Boden des Topffs trucken / und verstopfft ihn / daß das Wasser seinen freyen Ab- lauff nicht haben kan / und die Nelcke bekömmt also den gelben Rost und die Fäule.

Was die Erde / damit der Topff soll angefüllet werden / betrifft / so weiß man aus einer augenscheinlichen Erfahrung / daß die Nelcke in dem Herbst in diejenige Erde / welche man ihr zubereitet hat / müsse gepflanget werden / damit sie das ganze

ge Jahr hindurch in derselbigen bleibe / ohne daß man in dem Frühlunge ihre Stelle verändere oder sie verseze / wie man sonst thut / zu dem Ende pflanget man sie auch alleine in einen Topff.

Diese Erfahrung ist auf vernünftige Ursachen gegründet / die Erste ist / dieweil die Melcke eine gute Erde haben müsse / damit sie sich wider die Anstöße und Ungelegenheiten die ihr den Winter durch zu stossen können / in dieser Jahrs-Zeit schützen möge / insonderheit wider die Dürre / indem sie über 3. Monat lang in dem Gewächs-Hause als in einem Gefängniß sich aufhalten muß / ohne daß sie einer einigen Bequemlichkeit als der freyen Luft / der Begießung oder der Regen genießen könne. Die andere / dieweil / wann sie aus dem Gewächs-Hause gethan wird / den bösen Influxen oder Einflüssen / die sich in dem Frühlunge spühren lassen / mit grössern Nachdruck widerstehet. Die dritte / weil / wann man sie in dem Frühlunge aus ihrer Erde in einen andern Topff versetzet / man ihr zugleich auch eine andere Nahrung giebt / dadurch ihr allerhand Kranckheiten zugezogen werden. Hier zu kömmt noch dieses / daß man sie durch diese Veränderung schwach und krafftlos macht / in dem man zu der Wurzel gräbt / und während dieser ihrer Schwachheit / nemlich in der Zeit / als sie noch mit ihrer Wurzel / keine neue Erde umfaßt hat / fallen Regen oder Hagel ein / welche ihr den weissen oder gelben Rost / die Gräße / und öftters gar die Faulung verursachen; dahingegen wann sie von dem Herbst an in ihrer Erden stehet / sie allen Einflüssen des Himmels widerstehen und aushalten kan. Die vierdte ist / weil der Blumen-Gärtner dadurch eine Mühe ersparet / und eine Arbeit nicht zweymal thun darff / daß er nemlich dasjenige / was er einmal gepflanget / wieder verseze. Die fünfte / dieweil / wann man unterschiedliche Ein schläge in einen Topff setzet / und einer davon eine Kranckheit bekommen solte / er solche alsbald den andern auch mittheilen und sie anstecken würde / wie es bey denen Krancken / welche in einem Betre bey-

sam-

sammeln liegen / und in grafirenden Seuchen bey denen angestreckten Personen zu geschehen pfleget. Die letzte Ursache ist / die weil die Melcke solcher Gestalt grösser / breiter und schöner wird.

Will man sich dieses Handgriffs nicht bedienen / so kan man nur der gemeiner Art / die Melcken auf den Winter zu pflanzen / folgen / und solcher Gestalt gibt man ihnen eine aus halb Pferde-Mist / und halb gemeinen Mist bestehende Erde / und setzet in einen jeden Topff auf das höchste 3. oder 4. Einschläge / damit dieselbige nicht ersticken / auch / wann sie von Kranckheiten sollen befallen werden / man ihnen desto besser helfen könne.

Die Erde wird auf folgende Weisse in den Topff oder Scherbel gethan: Wann der Boden mit Mist belegen ist / so füllet man alsdann den Topff / mit der vor die Melcke zubereiteten Erden / bis über den Rand an / nachmahlen drückt man sie mit beyden Händen / (doch daß man sie nicht wie einen Teig knetete) 2. oder 3. mal nieder / damit sie sich ohne einigen Zwang bis auf die Helffte des Rands sencke / was leer bleibet wird dem Rande gleich / mit lauterem Pferde-Mist / der wohl verfaulet und zu Erden worden / auch so trucken ist als man ihn haben kan / ausgefület. Wann dieses geschehen / pflanget man den Einschlag also / das die Wurzel von der Erden / die unter dem Mist lieget / bedeckt werde / der Mist aber noch oben darauf liegen bleibe: in dem Pflanzen hält man den Stengel mit der Hand / damit er desto fester in der Erden stehe: über dieses nimt man zwey kleine Stecklen / die eben von der Höhe als der Stengel sind / ihn zu unterstützen; diese werden kreuzweise über einander geschrenckt / und unten zugespizt / damit sie keine Noth von dem Winde leiden. Insonderheit muß man sich wegen des Einschlags in acht nehmen daß man ihn nicht allzu tieff setze / und ist dieses die Ursache warum oben gesagt worden / daß man den Einschlag / so nahe als es seyn kan / an den Füsse abnehmen müsse / damit der selbige einen hohen Fuß bekomme / nach dem Exempel der Herren

ren Blumen-Gärtner von L' Isle, die eben auf solche Weise damit verfahren.

Es möchten einige fragen / worzu der Mist oben auf dem Topffe diene / und warum man ihn darauf lege? denen wird gleich voraus diese Antwort gegeben: Daß es eine der schönsten Experientzen sey / die man jemals / die Nelcke zu conserviren / gemacht hat. Dann wann die neugepflanzte / oder eine andere Nelcke begossen wird / so giebt es keine Gruben in der Erden / die das Wasser um so viel leichter in sich schlucket: doch muß man sich nichts desto weniger gewisser kleiner Trichter von Blech bedienen / (wie die wahrhaftig Curieuse Blumen-Gärtner thun) die kleine Löchlein haben / durch welche das Wasser gleich einem Regen rinne.

II. Verhindert der Mist / daß die Erde durch das Begiessen und die grosse Regen nicht hart werde.

III. Erhält dieser Mist dem Fuß der Nelcken stets eine gewisse Feuchtigkeit / die ihm dienlich ist / insonderheit bey grosser Hitze.

IV. So macht das Begiessen und der Regen / so durch den Mist läuft / daß die Feuchtigkeit und Substanz des Mistes zugleich mit auf die Erden falle / und der Nelcken Frucht und Nahrung gebe.

V. Beschützet er den Winter durch vor den Reiffen.

VI. Verhindert er / daß die Feuchtigkeit oder der Schimmel sich nicht unten an den Fuß der Nelcke aufse / wann sie durch den Winter eingeschperrt stehet.

Was die Zeit anbelangt / an deren man den Einschlag der Nelcken pflanzen solle / so ist schon oben berührt worden / daß man ihn nicht so bald soll schneiden / und dieses um folgender Ursache wegen: Damit man nemlich nicht verbunden sey ihn so bald zu pflanzen / und dadurch zu verhindern / daß er sein Pfeilgen nicht treibe. Dann / wann man wohl thun will / soll man die Einschläge / so spät als man immer kan / pflanzen / das ist auf S. Remigii Tag / und dieses ist ohne Zweifel die beste Zeit in dem Jahre / dieweil sie alsdann von denen Regen des Himmels be-

befeuchtet werden / welches sie sehr stärcket / auch hält die Ver-
 wechselung der Erden das Pfeilgen zurücke / daher kommt es/
 daß/wann man mercket / daß ein Einschlag noch vor Winter
 scheint als ob er sein Pfeilgen treibenwolte / man ihn 2. oder 3.
 mahl versetzen muß / und auf diese Weise wird sein Pfeilgen zu-
 rücke gehalten. Dieses ist eines von denen schönsten Geheimnis-
 sen/das geschwinde Wachsthum derer Einschläge zu verhindern/
 fürnehmlich in der Zeit/da man sich nichts mehrers/ als die Gele-
 genheit zu haben sie zu stärcken und zu befestigen/ wünschen soll.

Das Begießen betreffend/und die Gegend / wohin man
 die Nelcke/nachdem sie gepflanzet worden/ stellen soll/ so ist ge-
 wiß/daß eine neu-aufgezogene/und in die Erde verfestete Pflanze/
 des Wassers und Schattens vonnöthen habe. Darum muß
 man die Nelcke / so bald sie gepflanzet ist / begießen / es muß
 aber mit Bescheidenheit und Masse geschehen / und / wann der
 Himmel ihr sein Begießen nicht zuschickt / so fährt man alle
 Tage mit diesem mäßigen Begießen fort. Auch muß man die Nel-
 cke 10. 12. oder wohl gar 15. Tage lang / wann sie keine starke
 Wurzeln hätte / in den Schatten setzen / und wann sie alsdann
 wohl eingewurzelt und feste stehet / welches gegen den 15. Octo-
 bris seyn wird / so stellet man sie gegen die Morgen-Sonne /
 dieses ist die vortrüglichsie Gegend/so man ihr geben kan. Wä-
 re es/daß der Garten nicht zugäbe diese Stelle einzuräumen/
 so setzet eure Einschläge an einen andern Ort / er muß aber al-
 so beschaffen seyn/daß sie die Sonne nur etwan den dritten Theil
 des Tages bescheine. Wann man sie in vollem Mittage an die
 Sonne setzen wolte / so stünden sie sehr übel.

Die Nelcken halten sich weit besser / wann sie auf Bal-
 ken oder Pfostengenagelten Brettern / als auf der platten Er-
 den stehen; die Herbst-Regen lauffen leichter ab / die Würmer
 kommen nicht in die Töpfe/sie haben mehr Luft/faulen weniger/
 und blühen auch besser.

Nachdem die Nelcken solcher Gestalt gepflanzet und an
 ihren Ort gestellet sind / so hat man weiter nichts zu thun /

als daß man sich vorsehe / daß ihnen die böse Regen und Reiffen nicht schaden.

I. Soll man sie wider die Regen / welche in dem Monat Octobri einfallen / verwahren; dann weil diese kalt sind / und schon etwas böses / von denen Regen / die in dem Winter kommen / mit sich führen / bringen sie denen Blättern der Melcken Flecken / davon sie öftters sterben. Diese Flecken nennen wir den Grind oder die Gräze / und den Carfunkel / (ist sonst eine Art eines bösen Geschwurs) als wann es eine Species der Pest wäre. Es giebt deren von unterschiedlichen Farben / einige sind schwarz / und andere röthlicht / andere ziehen auf eine unreine graue Farbe: Dem sey nun wie ihm wolle / so sind sie alle drey der Melcken schädlich. Das allerbeste Mittel ist / daß man das Blat / so damit angesteckt ist / mit der Spitzen des Feder-Messers säubere / damit es seine Kranckheit nicht weiter / ausbreite / und den Stengel auch anstecke; oder man schneidet das Blat gar ab / das Ubel zu vermeiden.

Zu verhüten daß die Melcke diese Kranckheit nicht bekomme / muß man sie zu Ende des Octobris, oder auf das späteste in dem Anfange des Novembris, dem Begiessen des Himmels / das ist / dem Regen entziehen / indem man sie mit einem Wachs-Tuche zudecket / oder unter ein in dem Garten zubereitetes Dächlein bringet / daß ihr zwar die Luft nicht benehme / sie aber doch wider alle böse Einflüsse beschütze / auch soll man sie von Zeit zu Zeit mit Wasser / welches an der Sonne gestanden / eine Zeitlang begiessen / und sie an dieser Stelle / biß die Reiffen einfallen / stehen lassen. Allzuviel Wasser oder Begiessen kan zu der Fäulung helfen / oder machen / daß das Pfeilgen an denen Einschlägen treibe. In dem Herbst und Winter können sie leicht den Durst ertragen / und unbegossen bleiben.

Man begießt die Melcke niemals / als mit gestandenem und von der Sonnen gewärmtem Wasser / das allzu kalte Wasser aber ist ihr schädlich; nichts desto weniger bekommt ihr das frischgeschöpfte Brunnen-Wasser / welches im Winter warm ist /

ist/wohl/ wann sie in dem Gewächs-Hause eingeschlossen stehen.

II. Muß man verhindern/das die allzu grosse und starcke Reiffen die Melcke nicht befallen: man muß sich aber auch nicht ohne Noth vor denen ersten einfallenden Reiffen fürchten; dann diese sind der Melcken nicht schädlich/ sondern nügen ihr vielmehr.

Das VII. Capitel/

In welcher Zeit man die Melcke in das Gewächs-Haus bringen soll.

Sichtlich ist es gewiß/das die weisse Reiffen ihr keinen Schaden zufügen. Vor das andere/ das die Melcke 2. Tage einen ziemlich starcken Frost ausstehen könne: derowegen wann man zu Ende des Novembr. oder in dem Anfange des Decembris siehet/das der Reiff hart und scharff kömmt/ insonderheit bey Eintretung eines neuen Lichts/ so muß man die Melcke geschwind lassen in das Gewächs-Haus tragen/ dann die grosse Kälte tödtet sie; darum entziehet sie ihr gänglich/ und wann ihr kein Gewächs-Haus habt/ so setzet sie in eine wohlvermachte Kammer/ oder/ wann es nicht anders seyn kan/ in einen Keller der nicht feucht sey. Der Verstand muß nach Gelegenheit der Orte Mittel an die Hand geben.

Das VIII. Capitel/

Wie man die Melcke in dem Gewächs-Hause tractiren soll.

Man muß wohl in acht nehmen/wie das Gewächs-Haus gelegen sey/ und das es also zugerichtet sey/ damit die Luft leichtlich durchwehen könne/wann man es verlanget/ und wann

die groſſe Reiffen einfallen / man es gleichfalls nachbelieben könne verhindern.

Die bequemſte Situation iſt / wann es gegen Mittag ſtehet / wie die Orangerien oder Pomerangen-Häuſer gemeinlich zu ſtehen pflegen.

Die weil die feuchten Orte der Melcken ſehr ſchädlich ſind / ſo muß das Gewächſ-Hauß der Erden ganz gleich gebauet ſeyn / und in keiner Tieffe ſtehen / da die Melcke die Feuchtigkeith anziehen könnte: Dann wann einmal die Erde feucht iſt / ſo hängt ſich unfehlbar der Schimmel an die Pflanze / und folget die Fäulung darauf.

Derwegen muß ein Gewächſ-Hauß zwey Fenſter / und mitten innen eine Thüre / auſſer dieſen aber ſonſt keine Tieffe / als einen Abtritt oder Treppen haben; es muß auch gewölbet ſeyn / es wäre dann daß der obere Boden mit Heu verwahret ſey / zu verhindern daß die Reiffe nicht in das Gewächſ-Hauß eindringen; Die Fenſter müſſen von Glaß ſeyn / und noch ein anders von Papier vor ſich haben / welches man ausheben / und im Fall der Noth dem Gewächſ-Hauſe Luft machen könne; Die Fenſter ſollen auch hölzerne Läden haben / die Thüren von Holz / und deren zwey ſeyn / mitten zwiſchen dieſen beyden aber muß noch eine von Papier ſtehen. Wann allzu ſtarcke Reiffen einfallen / werden vor die Fenſter und Thüre Matten oder Decken von Baſt / Stroh / ic. gehänget / welches ein Mittel ſeyn wird / zu verwehren / daß der Reiff in dem Gewächſ-Hauſe keinen Schaden verurſache.

Dann man muß ſich wohl hüten kein Feuer hinein zu bringen / und dieſes um vielerley Urſachen willen. Die Erſte iſt / weil es die Melcke ausdörret und verwelcken macht. Die andere / wann es dieſelbige nicht ganz und gar ausdörret / ſo wird ſie doch ſo weich und ſchwach / daß ihr Verderben nachmahls folget. Die Dritte / weil ſie gelb davon wird. Die Vierte / weil ſie ausfalet. Die Fünfte / weil ſie den weißen Roſt / welcher ſonſt das Feuer oder der Brand genennet wird / und
eine

eine unheilbare Kranckheit ist / davon bekommt; auch um vieler anderen Ursachen wegen mehr / davon man die Warheit nur allzu wohl erfährt / wann man sich / die Melcke vor dem Reiffen zu verwahren / des Feuers bedienet.

Eben darum hat man oben begehret / es möchten andere Mittel / zu verhüten / daß ein starcker Reiff nicht in das Gewächshaus eindringe / als Feuer angeordnet werden: Ich sage / ein starcker Reiff / dann die gemeine Reiffen kan die Melcke leichtlich ertragen / NB. wann sie zuvor gegen Ausgang des Herbsts 2. oder 3. Tage die Kälte ausgestanden / die sie ein wenig hart gemacht / und dergestalt vorbereitet / damit sie einen stärkeren Frost nicht zu befürchten habe / der sie auch schwerlich wird angreifen / wann man die Thüre und die Fenster an dem Gewächshause wohl vermachet / damit die Luft nicht hinein komme: Geschehe es auch / daß sie einen Weg durch zubrechen gefunden hätte / so kan doch der Reiff / welchen sie verursacht / keinen grossen Schaden thun: dann / die Warheit zu sagen / so wird die Melcke etwas weniges hierdurch geschwächt / und diese Schwachheit währet so lange das Wetter aufgehet / nachmalen aber erlanget sie ihre vorige Krafft wieder / so viel deren ein Gefangener in seinem Gefängniß haben kan / und muß man sich dessen nicht getrüsten / als ob die Melcke eine gleiche Beschaffenheit / ein gleiches Grüne / und / so zu reden / eine gleiche Gesundheit haben werde / als ob sie nicht eingeschlossen wäre: Ihre grüne Farbe siehet man erblichen / die Blätter an dem Stengel werden weiß / die Blätter an denen Blumen u. der Stengel weich; alleine alle diese Zeichen einer Unpäßlichkeit sind keine Vorbothen ihres Sterbens / sondern ein einiger Frühlings-Regen setzet sie wieder völlig in guten Stand / wie hernach soll gezeiget werden. So muß man derowegen die Hoffnung nicht ganz fallen lassen / wann man die Melcke von diesen Schwachheits-Zeichen / welche ihr Gefängniß verursacht / angreifen siehet.

Eini

Einige haben Gewölber in ihren Gärten / die auffer der Thüre sonst keine Deffnung haben: man tadelt sie nicht / wann sie nur gegen der Sonnen stehen / keine Tieffe haben / der Erden gleich gebauet / und mit einem Worte / der Feuchtigkeit nicht unterworffen sind: Man muß aber die Nelcken so spät he hinein setzen als es immer seyn kan / und so bald der Reiff oder Frost vorbey ist / werden sie in eine Kammer gebracht / von dar sie / so bald der Reiff wieder einfällt / abermal in das Gewölbe getragen werden / welches aber einen Blumen-Gärtner / der etwan 400. Scherbel hätte / sehr viel Mühe und Ungelegenheiten machen würde.

Wann das Gewächs-Haus also zugerichtet / und mit Brettern / welche von Balcken unterstützet sind / versehen ist / darauf man die Nelcken / so nahe an die Thüre oder Fenster als es seyn kan / setze / stellet man so sie alsdann Stufen-weiß / damit alle zugleich einerley Luft theilhaftig werden; Von Zeit zu Zeit siehet man darnach / ob es von nöthen sey daß man ihre Stelle verändere / und begießet sie auch wohl ein wenig / doch muß solches in dem Nothfalle / und auf untenbeschriebene Weise geschehen.

Man sagt in dem Noth-Falle; dann man muß der Nelcken Wasser geben so spät he als es möglich ist. 1.) weil es unrecht gethan eine Pflanze / die nicht durstig ist / und des Begießens nicht bedarff / zu begiessen. 2.) dieweil die allzu grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topff / befinden würde / die Fäulung verursachen könnte. 3.) so würde der Stengel vor der Zeit treiben. 4.) so würde die Kälte und der Reiff eher können Schaden thun.

Man muß aber auch / aus entgegen gesetzten Ursachen / die Nelcke des Wassers / wann sie es benöthiget ist / nicht berauben / sondern geben daß sie ihren Durst lösche / zu verhindern das sie nicht ausdorre oder verwelcke: Alleine wann man ihr Wasser gibet / so soll es mit Vorsichtigkeit und Masse auf folgende Weise verrichtet werden.

Es werden kleine irrdene Gefässe in Form eines Beckens oder

oder Schüssel angeschafft / in ein jedes wird ein Topff gestellet / und zwar nachdem es die Noth erfordert / einer nach dem andern: Und weil man nicht wird unterlassen haben Wasser an die Sonne zu setzen / so wird in ein jedes Gefäß ohngefähr ein Pariser Schoppen / (nach hiesigem Leipziger Maas ohngefähr ein Mössel) von diesem Wasser gegossen / davon sie voll werden / die weil die Gefäße nur erwan $1\frac{1}{2}$ Mössel von eben diesem Masse / und also über einen Pariser Schoppen / wann der Topff darein gesetzt wird / nicht halten. Dem sey wie ihm wolle / so ziehet der Topff das Wasser von unten an sich / und schadet weder denen Blättern der Blume noch dem Stengel / und muß man so viel möglich ist verhindern / daß das Wasser nicht bis oben an den Topff komme / damit er keine Feuchtigkeit verursache / daraus leichtlich ein Schimmel entstehen könne.

Es ist genug wann die Wurzel getränkt ist / und der Pflanze die Wirkung dieses wunderbaren Begießens mittheilen kan / dadurch sie eine ganz neue Kraft bekommt / welche man gar bald an der Befestigung ihrer Blätter verspühret.

Wann gesagt worden / man müsse der Nelcken solcher Gestalt Wasser geben / so versteht sich daß man genau auf die Zeit müsse sehen / und solches nicht thun wann es Reiffen giebt / oder bald Reiffen geben will / welches man gar leicht mercken und vor sehen kan: Dann es wäre besser gethan man liesse die Nelcke noch eine kleine Zeit in ihrer Schwachheit stehen / als daß man sie wolte in einem kürzlich gefrorenen Wasser / davon die Erde bald gefrieren kan / erfrieren lassen.

Wann ferner gesagt worden / man solle der Nelcken Wasser geben das an der Sonnen gestanden / so versteht sich solches / so viel als es seyn kan / und wann die Sonne einige Wärme hat; In Mangel dessen aber kan man / wie oben gedacht / frisch-geschöpftes Brunnen-Wasser nehmen / die weil es nicht nur warm / sondern auch nichts böses oder schädliches von dem Winter mit sich führet.

Es ist auch nicht unrecht bey dem Nelcken-Bau gethan /

U

wann

wann in dem Gewächs-Hause die dürre Blätter davon abgenommen werden; Dann weil sie eher als andere die Feuchtigkeit an sich ziehen / so könnte die Fäulung gar daraus erfolgen / welches das größte Ubel ist / so man den Winter durch zu besorgen hat.

Die weil die Ratten denen Melcken / so lange sie in dem Gewächs-Hause stehen / sehr grossen Schaden zufügen / so hat ein neuer Liebhaber sich folgenden Mittels / den Schaden / welchen diese gefährliche Feinde thun könnten zu verhüten / glücklich bedienet: Er machte einen Teig / und that davon in Karren oder Papier / oder nahm ein wenig angefeuchtete und geröstete Nüsse / und bestreute dieselbige mit einem Pulver / welches das vornehmste Stücke ist / so er in seinen Teig machet / und welches also verfertiget wird: Mann nimmt 4. Unzen oder 8. Loth alten Käse / 4. Loth frische Butter / 3. Loth Arsenicum, ein halb Loth Mercurii sublimati, 7. oder 8. zu Pulver gemachte Biesem-Körnlein / 3. Loth Haber-Mehl / alles zu einen weichen Teige gemacht. Wann man die Nüsse mit pulverisirten Arsenico, Mercurio sublimato und Musco oder Biesem bestreuet / so hat man nicht zu besorgen / daß die Ragen davon fressen.

Das IX. Capitel

Wann man die Melcke wieder aus ihrem Gewächs-Hause nehmen soll.

Wann man die Melcke aus dem Gewächs-Hause soll nehmen.

In diesem Stücke muß man nicht allzugewinde / aber auch nicht allzulangsam seyn: Dann wer die Melcke allzu frühe ausnehme / thäte übel / eben wie derjenige der sie zu spät wolte heraus nehmen / zum Exempel: Wer in dem Monat Februar. solches thun wolte / der stünde in Gefahr durch die allzuscharffe Kälte / die in diesem Monat noch anhält / oder durch den Schnee / durch Hagel / oder aber durch einen kalten Regen um seine Melcken zu kommen. Wer sie erst zu Ende des Apri-

lis

lis heraus nehme / thät gleichfalls übel / dann die Melcke wür-
de in dem Gewächs-Hause schwach und krafftloß stehen / und
ohne Nutzen auffschießen.

Die beste und wahrhaftige Zeit die Melcke aus dem Ge-
wächs-Hause zu bringen / ist in der Char-Woche / wann an-
ders das Wetter nicht mehr zu dem Reiff geneiget ist / und der
Himmel seine böse Einflüsse / als Schnee und Hagel / mehr dräu-
et / welches in dieser Wochen sehr selten geschiehet. Man kan
sie auch eher heraus nehmen / wann der Winter nicht allzुकalt
und hart gewesen. Man zeigt hier nur was gemeiniglich /
wann die Jahr-Zeiten nach ihrer Maß und Ordnung / wie sie
beschaffen seyn sollen / kommen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so müssen Decken verfert-
get werden / die Melcken im Falle der Noth / wann sie an einem
Orte / da die Sonne nicht hin kommen kan / damit zu bedecken /
hierauf muß man genau Achtung geben / und zwar um vieler
Ursachen wegen. 1.) Dieweil die Melcke / als welche lange Zeit
eingeschlossen gewesen / sehr zart ist / und wann man sie an die
Sonne sezet / so schwach wird / daß man ihr von ihrer Schwach-
heit kaum wieder aufhelfen kan. 2.) So muß die Melcke nicht
übler als andere / auch die stärckesten Gewächse / tractiret und ge-
halten werden / die / so bald sie aus denen Orten / woselbst sie
eingeschlossen gestanden / heraus gebracht werden / die Sonnen-
Hize nicht ausstehen können. 3.) So ist der Schatten ein Freund
von allen Pflanzgen / und stärcket dieselbige. 4.) Ist die Son-
ne in dem Martio öftters so heiß / und trocknet die Erde zu samt
denen darinnen stehenden Pflanzgen aus. Die fünffte Urfa-
che ist von der Erfahrung genommen.

So muß dann die Melcke / indem man sie aus dem Ge-
wächs-Hause bringt / auf Bretter in den Schatten gesezet /
und mit einer Stroh Decke / gewächsten Leinwand oder Brettern
bedecket werden / diese Decke wird darauf gelegt oder wieder
abgenommen / nach dem man siehet / daß das Wetter gut oder
böß / warm oder kalt / windig oder stille ist / damit die Melcke

vor dem Angriff drey ihrer Feinde / denen kalten Regen / dem Hagel und denen starcken Winden / welches man die Mergen-Gräbe nennet / und ihr sehr schädlich ist / sicher sen; dann wann sie mit guten Stroh oder andern Decken umgeben / und wohl verwahret ist / so gehet es sehr schwer zu / daß ihr dieses alles solte einigen Schaden zufügen / und wann ihr der Himmel / wie es sich öfters zuträgt / seine angenehme Regen mittheilet / so müssen so wohl unten als oben alle Decken hinweg genommen / und in dem sie diesen himmlischen Thau empfängt / eine freye Luft zu schöpfen zu gelassen werden. Hierdurch erlangt sie ihr natürliche grüne Farbe / ihre erste Krafft und den Stand / in welchem sie / ehe man die selbige eingeschlossen / gestanden / wiederum in kurzer Zeit: Versaget ihr der Himmel seinen Regen / so muß man seine Zuflucht zu dem Kunst-Begießen nehmen; dann wann die Melcke aus dem Gewächs-Hause kömmt / so muß sie ohnfehlbar entweder von dem Himmel oder von der Hand des Blumen-Gärtners befeuchtet werden / sonst würde ihr die freye Luft sehr grosse Ungelegenheit verursachen.

Nachdem sie also 8. oder 10. Tage in dem Schatten gestanden / so kan der Blumen-Gärtner / der seine Melcken nicht auf obgemeldte Weise gepflanget / das ist / dieselbige in dem Herbst in eine Erde / darinnen sie das ganze Jahr durch hätte stehen sollen / gesetzet hat / solche in der Char-Bochen in die Erde bringen / und dieses nach der Art / wie es in dem IV. und V. Capitel dieses Melcken Tractats ist gewiesen worden. Nachdem er sie versetzt / stellet er dieselbige 8. Tage lang in den Schatten / da indessen diejenige / welche in dem Herbst in ihre natürliche Erde gekommen / darinnen zu bleiben / an einer ihnen vorträglichen und ihrer Natur gemässen Sonne stehen / biß die / so erst in dem Frühling gesetzet worden / in dem Stande seyn ihnen Gesellschaft zu leisten / und eben an diese oder eine andere Gegend gesetzet werden. Die faule Blätter / wann sie von sich selbst nach geben / brecht geschicklich ab / widerstehen

hen sie aber/so schneidet sie ab. Eure Pflanzen haltet stets rein und sauber.

Das X. Capitel/

Welchen Ort / Gegend und Situation man der Nelcken geben soll.

Diese Frage kommt ganz und gar aus der Erfahrung/ und fehlen ihr viele in dieser Materie/ indem sie der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu viel thun sie/ indem sie ihre Nelcken gegen Mittag setzen; zu wenig aber/ indem sie ihnen so wenig Sonne geben/daß sie ihre Pfeilgen nicht treiben können. Die Nelcke will weder zu viel noch zu wenig haben/ sondern man muß bey ihr in allen Stücken das Mittel-Maß beobachten/ und wann eine Pflanze auf der Welt ist/ bey deren man Ordnung und Maß muß halten/ so ist es diese.

Wärekllich ersticket die Sonne die Nelcken aus/ schwächet sie und macht sie so mager/ daß sie ohne öfteres Begießen nicht zunehmen kan: Im Gegentheil wird sie von der Abwesenheit der Sonnen gelb/ hält ihre Blumen zurücke/ und macht daß sie sehr klein wird; dieses ist das Ubel welches daraus entstehet/ wann man der Nelcken zu viel oder zu wenig thut.

Nun folget der Ort/ die Gegend und Situation, welche ihr vorzüglich sind.

Was den Ort betrifft/ so ist ihr erstlich die starcke und freye Luft gut und bequem/ dieweil die Nelcke/so einmal eingeschlossen gewesen/ mehr nicht als einen Raum verlanger; wir sehen den Unterscheid an denen die in kleinen Gärten gebauet worden/ deren Blumen die Breite nicht haben/ wie diejenige/ welche man in der freyen Luft aufgebracht hat; ein gleicher Unterschied findet sich bey denen/ die in Stadt-Gärten/ und denen/ die in den Feld-Gärten sind gebauet worden/ die letztere

behalten meistens in der Dicke und Breite / nicht aber allezeit in der Schönheit / den Vorzug. Vor das andere tragen die sumpffige Orte / die Wiesen und Moräste / welche nahe liegen wo sie gebauet werden / nicht wenig zu ihrem glücklichen Wachsthum bey / daher kommt es / daß die Nelcken in denen Niederlanden weit schöner / dicker und breiter als einem einigen andern Orte werden / hier zu kommt noch / daß sie sich daselbst besser befinden / und selten verlohren gehen / da hingegen in Franckreich / nachdem man nach und nach in wärmere Orte kommt / die Nelcken um so viel weniger lebhaft / auch schmaler sind.

Die Gegend belangend / so stehet die Nelcke des Morgens von 6. bis 11. Uhren gegen der Morgen-Sonne / und des Abends von 3. bis 5. Uhren gegen der Abend-Sonne ohne Zweifel am besten / dann in diesen Stunden ist die Sonnen-Hize nicht so groß / doch ist von beyden die Sonne gegen Morgen die beste. 1.) Weil die Nelcke / die des Abends begossen wird / nicht so lang in ihrem Unflath bleiben darff. 2.) Ist die Morgen-Sonne / wie allen Pflanzgen / also insonderheit der Nelcken vorträglich / erfrischet sie augenscheinlich / und macht das sie allgemach ihren Stengel treibet. 3.) So behält die Abend-Sonne etwas von der Mittagess-Hize zurücke / welche die Luft und Erde erwärmet / da im Gegentheil des Morgens die Luft frisch ist / und die Sonnen-Strahlen nach und nach zertheilet und zerstreuet. 4.) Wann die Nelcke die Nacht durch / so wohl durch das frische Wetter / als auch durch den Thau sich erkaltet / so ist es billich / daß sie durch die ersten Sonnen-Blicke / die sehr mild und angenehme sind / wieder erwärmet werde.

Doch sagt Herr Morinus / daß er aus der Erfahrung wisse / wann man die Nelcke an die volle Sonne setze / und alle Tage fleißig begieße / so werde sie zusehends wachsen / und in 8. Tagen mehr zunehmen / als sonst anderswärts in 3. Monaten. Wird aber das Begießen nur ein oder 2. Tage vergessen / so ist gewiß die Nelcke verlohren / und wird nimmermehr aufkommen.

Die

Dies Situation der Nelcken soll auch in acht genommen werden: Dann man muß sie wider keine Mauern stellen / und zwar um vieler Ursachen willen. 1.) Wann die Nelcke nicht rings um den Stengel Luft hat / so treibet sie nur auf einer Seite Einschläge / triebe sie auch gleich auf der andern Seiten / so würden sie doch / aus Mangel der Luft / ohne Krafft bleiben oder gar ersticken. 2.) Schadet die reverberation und Zurückprellung der Sonnen / so wieder die Mauer / und nachmals auf die Nelcke fällt / merklich / und trucknet sie durch ihre all zu grosse Hitze aus. 3.) Verursachet diese Situation oder Stelle der Nelcken Kranckheiten / insonderheit den weissen Rost. 4.) So findet das Ungezieffer / die ihr nachstellen sie zu verderben / einen leichten Weg sie anzugreifen / indem sie sich der Mauer als einer Leiter bedienen / den Nelcken-Topff dadurch anzufallen / und sich desselbigen bald zu bemessern / als die Ameisen und die Dohrlinge oder Ohrwürme / die auch noch diesen Vortheil haben / daß / wann sie ihre Beute gemacht / sie sich in guter Ordnung wieder können zurücke ziehen / und sich bey Tage in die Mauer-Risse verbergen / des Nachts aber ihre Streiferey auf das neue anfangen: die Schnecken / die Raupen und anderes dieser Blume feindliches Ungezieffer werden sich eben dieses Weges zu ihren Anfall bedienen.

So muß dann die Nelcke / so viel es seyn kan / in einem weiten Plage stehen / oder doch wenigstens Luft genug haben / auch stehet sie am besten gegen der Morgen-Sonne / doch / wann man will / kan man sie auch gegen die Abend-Sonne setzen: Man stellet sie auf Bretter / die von Balcken unterstüget sind / dergestalt / daß die Luft von allen Seiten zu dem Stengel kommen / und der Blumen-Gärtner rings um seine Nelcken herum gehen könne / welche Staffelnweiß auf den Balcken stehen müssen / damit die erste die andere / die andere die dritte u. a. f. nicht bedecke / noch ihr das Luftschöpfen / den Anschein der Sonnen / oder die Süßigkeit und Anmuth des Begießens benehme.

Das

Das XI. Capitel/

Welcher Gestalt die Melcke soll begossen werden/ oder was man bey dem Begiessen zu beobachten habe.

Was bey dem Begiessen zu beobachten.

Wenn sich die Melcke auf vorherbesagte Weise an ihrer Stelle/ Gegend/ und in gehörigem Stande befindet/ ihr der Himmel aber sein Besuechten versagt / muß man ihr auf nach beschriebene Art Wasser von der Erden geben.

I. Muß der Topff oder Scherbel ganz gleich stehen / und weder auf eine noch die andere Seite abhängen / damit sich das Wasser auf dem Scherbel ausbreiten / und der ganzen Pflanze in gleicher Maß mittheilen könne; über dieses zu verhindern/ daß das Wasser nicht fließe / und oben über den Topff auslaufe / worauf man um dreyer Ursachen wegen acht haben soll.

Erstlich ist die Pflanze ihrer Begiessung beraubt / deren sie doch vielleicht hoch vonnöthen hätte. Vor das andere ist der Blumen-Gärtner verbunden/ damit er seine Melcken erhalte/ seine Mühe zu verdoppeln/ und dieselbige zum andern mal zu begiessen. Zum dritten/ so läuft die Fettigkeit und Nahrung des Mißs zu gleich mit dem Wasser aus.

II. Wann die Erde in dem Topffe austrucknet/ und durch die Truckene sich von demselbigen los reißt / so / daß zwischen der Erde und dem Topffe eine Lücke oder Raum bleibet / so muß dieser nothwendiglich mit den Fingern/ in dem man die Erde rings um in die Lücke scharret / wieder ausgefüllt werden; Dies geschieht um eben der / in vorhergehenden Artikel gemeldten Ursachen willen / indem man nehmlich die verlorne Fettigkeit und Nahrung durch ein abermahliges Begiessen ersetzen muß/ die weil das aufgegoßene Wasser durch die Deffnungen abfließt / und

und/ ohne einige Feuchtigkeit hinter sich in dem Topffe zu lassen/ fortgeheth.

III. Muß man gleich morgensfrühe Wasser aus dem Brunnen schöpfen / und das selbige in ein Faß oder Becken schütten / welches an die Sonne / wo sie am heissesten scheint/ gesetzt werden soll/damit es von der Hitze ihrer Strahlen erwärmet werde / und seine natürliche Kälte/ die in dem Sommer viel grösser als in einer andern Jahreszeit ist/ verliere.

Hier muß man das Wasser / dessen man sich zu Begießung der Nelcken bedienen soll / und die bewegende Ursachen derrer die vermischtes Wasser brauchen / und in der Meinung stehen als ob sie der Nelcke sehr wohl thäten / examiniren und untersuchen.

Wegen der Quantität oder Vielheit des Wassers ist erstlich zu bedeuten / daß das Fluß-Wasser in dem Sommer um zweyer Ursachen willen sehr vortreflich sey. Erstlich ist es leicht. Vor das andere ist es temperirt und gemässigt durch die aufgefangene Sonnen-Hitze; alleine weil der Blumen-Gärtner ihre Gärten nicht allezeit nahe an den Flüssen liegen / so wäre es eine grosse Beschwerlichkeit / wann sie täglich davon wolten holen lassen.

Das Wasser, so aus denen kleinen Bächen und Springbrunnen kömmt / dienet denen Nelcken nicht / es wäre dann daß man es zuvor in Fässer getragen und an die Sonne gesetzt hätte / und dessen sind zwey Ursachen.

Die Erste ist / daß dieses Wasser stets eine gewisse Crudität und Härte oder Undäuligkeit bey sich behält / die ihm auch / so lange man es nicht von seinem Fluß oder Bauch absondert / nicht vergehen wird.

Die andere Ursache ist / daß dieses Wasser / wegen der allzu nahe liegenden / auch anderer unter Weges sich findenden und darzu fließenden Quellen / seine Kälte stets behält; Nun ist das allzu kalte Wasser der Nelcke in keine Wege zuträglich

Derowegen muß man sich des frisch-geschöpften Brunnen-Wassers / zum wenigsten den Sommer durch / nicht bedienen; die Ursache ist auf seine Undäulichkeit oder Härte und allzu grosse Kälte gegründet / welche die Melcke in ihrem Durst überfällt / und ihr eben die Krankheit / so das frisch-geschöpfte Wasser / denen die davon in ihrem größten Schweiß und Hitze trincken / verursacht / nemlich das Seiten-Stecken; dann der weisse Rost / die Fäulung / oder die Gräze / davon ohnfelbarlich eines oder das andere folget / sind eben dasjenige an der Melcke / was bey dem Menschen das Seiten-Stecken ist.

Das schlämmichte Wasser ist nicht weniger nachtheillich; dann es läßt seinen Unflath / davon es nicht gereinigt ist / zugleich mit lauffen: das stinckende Wasser muß man fliehen / die-weiß es der Melcke das Verderben zu ziehet.

Die Mineralische und geschwefelte Wasser / welche te zuweilen in einigen Adern der Erden gefunden werden / und der Melcke tödtlich sind / sind zu verwerffen.

Das auf dem Feuer lau gemachte Wasser ist schlimmer als alles andere / es sey in dem Sommer / oder in dem Winter / dieweil es von des Feuers-Hitze bey sich hat / davon die Melcke in wenig Stunden gleichsam kocht.

Das beste Wasser die Melcke zu begiessen / und welches dem der sie bauet am gelegensten ist / ist das an der Sonnen gestandene Schöpff-Brunnen-Wasser / so mit der Gieß-Kannen vorsichtiglich und zu rechter Zeit auf den Topff gesprengt wird.

I. Mit der Gießkannen von weissen Blech / damit die Erde das Wasser desto leichter einschlucke / und von dem allzu starken Guß nicht hart werde.

II. Vorsichtiglich / dann man muß erwegen / was die Melcke vonnöthen habe / damit man ihr das nöthige nicht verläge / aber auch nicht gebe was sie entbehren kan; giebt es wirklich öftere und starke Regen / so ist es vergeblich daß man sie begiesset; giebt es aber keine / und man siehet daß die Melcke anfängt aus zu trucknen / muß sie / ohne aus zusehen / täglich begossen

gossen werden / aber nur ein wenig / damit sie allezeit in gleicher Feuchtigkeit erhalten werde / doch zur Genüge / damit sie keine Noth leide. Die Vorsichtigkeit wird hierinnen schon das Maß geben.

III. Zu rechter Zeit / dann man muß die Melcke nur gegen Abend / ungesehr nach der Sonnen Untergang / begiessen / wer sie bey vollem Sonnen-Schein begiessen wolte / der würde verursachen / daß sein Begiessen nicht alleine keinen Nutzen schafft / dieweil die Sonne alsbald die Erde wieder austrucken würde / sondern der Melcken auch sehr gefährliche Flecken zu ziehen / und machen daß die Blätter und vielleicht der Stengel selbst verdorren würden. Es ist auch nicht rathsam sie Morgens vor der Sonnen-Aufgang zu begiessen / dann zu geschwehen daß der Blumen-Gärtner die Beschwerlichkeit hätte frühe aufzustehen / so würde die Sonne / welche ihre Strahlen auf die noch nasse Blätter wirfft / dieselbe gleichfalls austrucken; und über dieses entzöge man der Melcke den Vortheil / welchen sie von der der Tages empfangenen Sonnen-Wärme die Nacht durch ziehet.

In dem man sie begießet / sollen die Blätter / so viel möglich ist / verschonet werden / doch darff man sich in diesem Stücke eben so sehr nicht binden.

Viele begiessen ihre Melcken / wie man sonst in dem Gewächs-Hause zu thun pfleget / bedienen sich kleiner irdenen Schüsseln / und lassen die hineingesetzte Töpfe den Sommer durch darinnen stehen / und schütten alle Tage so viel Wasser darein / als zu Befeuchtung der Pflanze von nöthen ist: Man kan aber diese Art nicht wohl gut heißen / 1.) Weil man allzu viel solcher irdenen Schüsseln haben müste. 2.) Weil zu befürchten stünde die Melcke möchte zu viel Feuchtigkeit an sich ziehen 3.) Weil bey den Regen-Wetter die Melcke zweyfach begossen würde / und weil der Regen die Schüsseln anfüllt / so bliebe die Melcke sters in dem Schlamme.

Um dieser Ursachen wegen kan man dem Vorhaben der-

jenigen keinen Beyfall geben / die sich zu Besprengung ihrer Nelcken eines gemischten Wassers bedienen / wann sie nehmlich Wasser nehmen / darinnen Tauben-Koth / Farb-Holz / Pferde-Vollen / oder Rüche-Koth eingeweicht worden / es wäre dann daß es auf untenbeschriebene Weise geschehe. 1.) Ist der Tauben-Koth der Nelcke allzu hizig / und ob er gleich in Wasser eingeweicht wird / so ziehet er doch der Nelcke den weissen Rost zu. 2.) Kan das Farb-Holz weder zum Wachsthum noch zur Schönheit der Nelcken etwas beytragen. 3.) Sieht der Pferde-Koth dem Wasser eine sehr grosse Hitze / und dienet nur zu denen Pflanzgen / die in kalten und mäßigen Ländern anders nicht als mit grosser Mühe können fortgebracht werden / als die Tübe-Rosen / die Constantinopolitanische Narcissen / und andere Pflanzgen von dieser Natur mehr / die in obbesagten kalten und mäßigen Ländern gebauet werden. Die Nelcke will eine natürliche Wärme haben / und ein Wasser welches keine andere Hitze hat / als welche ihr die Sonne mittheilet. 4.) Dienet ihr der Rüche-Koth nicht / es wäre dann daß man ihn selten und mit Vorsichtigkeit gebrauchte : Selten / dann man muß sich seiner über 2. oder 3. mal nicht bedienen : mit Vorsichtigkeit : Die weil man nur den allerfrischesten Rüche-Koth nehmen / ihn in einem Faß voll Wasser wohl umrühren / und die Nelcke mit diesem angemachten Wasser niemals als in dem Sommer / und wann es sehr dürres Wetter ist / begiessen muß / die Ursachen sind folgende :

I. Ist der Rüche-Koth an und vor sich selbst zu kalt vor die Nelcke / und wer ihn öftters gebrauchen wolte / würde / indem er die Erde erkaltet / das Wachsthum der Nelcken verhindern.

II. Würde dieser Koth die Nelcke allzu lange bey Feuchtigkeit erhalten.

III. Würde er eine dicke Haut über den Scherbel ziehen / die nachmals unten an dem Stock oder Fuß der Nelcken die Fäulung verursachen könnte.

IV.

IV. So dienet dieses mit Kühe-Koth vermischte Wasser nur der Nelcke einige Erfrischung zu geben / nicht aber dieselbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der grossen Sommer-Hize ein mit Kühe-Koth gemischtes Wasser / seine Nelcken zu begiessen / gebrauchen wolte / thäte eben nicht übel / sondern vielmehr wohl / es muß aber nur 2. oder auf das höchste 3. mal den Sommer durch geschehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurze / aber sehr nützliche Regeln/wie man die Nelcken und Einschläge begiessen solle. Er sagt / nach der Maß als die Einschläge stark werden und zunehmen / müsse man sie auch stärker begiessen. Je wärmer es ist / ie mehr müsse man sie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu steigen / und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet / muß man sie fleißig besuchen / und nach allen sehen was sie nöthig habe.

Das Wasser muß nicht daran gespahret werden ; eine Pflanze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heißen Tagen nehmet eure Zeit in acht / und begiesset eure Nelcken mit Wasser / darein Kühe-Koth eingeweicht worden ; dieses frische und fette Begiessen bekömmt ihnen unaussprechlich wohl/wann sie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben / und dienet ihnen bis sie blühen / es wäre dann daß eine übermäßige Hize euch / wann der Knopff groß wird / ein solches Begiessen nicht erlaubte / welches sonst auch noch eine wunder same Wirkung thun würde.

Das XII. Capitel

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden.

Ein Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht / daß er sich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken / und Bindfaden

3

Wie die Nelcke/nach der Maß als sie ihr Pfeilge treibet / müsse gebauet werden.

faden

faden oder Bingen / den Nelcken Stengel fest zu machen / an die Hand schaffen müsse.

Das Holz zu diesen Stecken soll / so ferne es seyn kan / unter denen Haselnuß-Stauden ausgelesen werden; dann dieses Holz ist sehr gerade / voller Mark und Kern / von einer schönen Länge / und ist unter seiner Rinde so schön weiß / daß es wohl würdig / einer solchen Pflanze wie die Nelcke ist / zu einer Lehnen oder Stügen zu dienen. Es ist nicht ohne / daß sich andere daran nicht binden / sondern sich eines anderen Holzes hierzu bedienen: alleine / es ist entweder so beschaffen / daß es von der Sonnen krumm oder aber allzu dürr wird; und das andere Holz kan schöner nicht seyn / als das Holz an der Haselnuß-Staude.

Der Stecken muß eines kleinen Fingers dick / und 4. oder 5. Schube lang / und ohne Rinde seyn / das ist / man nimmt sie von dem Holze ab / die Feuchtigkeit / welche zwischen dem Nelcken Stengel und dem Holze des Steckens seyn könnte / dadurch gänglich zu benehmen / und ihm eine bessere Erde zu geben; unten wird er zugespitzt / damit er desto leichter in die Erde / welche sich in dem Topffe befindet / hineingehe / und die Wurzel nicht beschädige: dann wer ihn unten nicht zugespizte / der stünde in Gefahr die Nelcke von der Wurzel abzureißen / indem er die kleinen Fibern von dem Fusse der Nelcken abstossen dürfte / Und damit man diesen Unfall vermeide / muß der Stecken einen ober Finger weit von dem Nelcken-Stengel gesteckt / und hinunter bis auf den Boden des Topffs eingedruckt werden / damit er dem Wind desto besser widerstehen könne: dann hätte er keinen Widerstand / so könnte es geschehn daß der Stecken von dem Winde umgeworffen / und der Gipffel des Nelcken-Stengels / welcher an dem Stecken angebunden ist / abgerissen wurde.

Die etwas vorsichtiger seyn wollen / müssen gleich in dem Anfang des Martii diese Stecken schneiden lassen / und nachdem sie die Rinde davon abgenommen / Bündlein daraus machen; ein jedes Bündlein wird unten / in der Mitte und oben zusammen

men gebunden / alsdann legt man sie in den Back-Ofen / da mit sie durre werden / und läßt sie nicht länger oder kürzer da innen als man die Kirschchen / Trauben oder andere Früchte darinnen zu lassen pfleget / dieses ist ein Mittel zu verhüten daß sie sich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben / muß auch der Steckten in den Topff gesteckt werden / und nach der Maß als dieses Pfeilgen steigt / hefftet man es an den Steckten an / entweder mit Faden oder Bingen / alles beydes ist gut; der Faden wenn er dick und von Hanff ist; die Bingen / nemlich diejenige / welche man in denen Morästen und auf den Wiesen findet. Bey einem jeden Knoten der Nelcke / biß an den letzten der zu nächst an dem Haupt oder Knopff steht / kömmt ein Bindfaden oder eine Binge. Den Haupt-Knopff nenne ich / der am ersten blühet / und aller oberst auf dem Stengel steht; und weil öftters in einem Topffe unterschiedliche Einschläge sind / die alle von einem Stocke herkommen / und Pfeilgen treiben / wann man sie will treiben lassen / und nicht castriren oder beschneiden / wie hernach davon die Meldung geschehen soll / so muß einem jeden Stengel / der ein Pfeilgen hat / ein sonderer Steckten gegeben / und dasselbige auf oben besagte Weise angehefftet werden. Haben die meiste Einschläge Pfeilgen getrieben / und befinden sich deren 4. biß 5. kan man sich dieser Steckten also bedienen / daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache / welche die Pfeilgen tragen und unterstützen.

Man gehet in der Beschreibung von Stück zu Stücke / diejenigen welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Steckten binden / und gleichsam eine Welle oder Bündlein daraus machen / dahin zu vermögen / daß sie diese Art dieselbige anzubinden ändern möchten / die Ursachen sind diese: 1.) Ersticken sie die Pflanze. 2.) verhindern sie daß die Einschläge nicht zunehmen können. 3.) Können sie die unnütze und überflüssige Knopffe nicht so leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht so sauber gehalten als es billich seyn soll.

Da

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuse Blumen-Liebhaber siehet / daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet / und keine Nachfolger oder Einschläge hinterläßt / dieweil die / welche ausgeschlagen / schon in Pfeilgen getrieben haben / so müssen die Einschläge fleißig / und so viel man vorträglich zu seyn findet / beschnitten oder castrirt werden / indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt / auf daß zwey gute Wirkungen daraus folgen: Die erste / damit die Nelcke wiederum neue Einschläge hervor bringen könne; Die andere / daß diejenigen Einschläge / welche man gemeiniglich an dem Fusse des Stengels ausschlagen siehet / können zunehmen / und den Platz derer die in Pfeilgen getrieben haben wieder ersetzen; so ist es auch dem Haupt-Pfeilgen sehr vorträglich / wann man also verfähret / dieweil es dadurch viel grösser wird / bessere Nahrung hat / und folglich eine viel grössere Blume bringt / indem man ihme einen Theil der andern Pfeilgen / welche ihm von seiner Nahrung rauben / und dasselbige schwächen / daß seine Blume nicht so dick und breit würde / hinweg nimmt.

Dieses wird von Stück zu Stücke erklärt / damit man es desto besser und deutlicher verstehen möge.

I. Wann man sich des Wortes Castriren / verschneiden / oder beschneiden bedienet / so muß solches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verstande genommen werden: nicht in einem uneigentlichen / weil die Nelcke castriren nichts anders ist / als verhindern daß sie nicht ferner ausschlage: nicht in einem ungebührlichen Verstande / dann man gebraucht diese Redens- Art auch bey andern Pflanzgen / als bey denen Abend- oder Winter- Viol- Stauden / Melonen und andern / die die Eigenschaften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke castriren / ist eben so viel als die Einschläge / wann sie ihre Pfeilgen treiben / davon abschneiden / welches an dem andern Knoten geschieht / der zu nächst an dem Fusse des Nelcken- Stengels stehet.

III. Wird gesagt daß man die Nelcke also castriren oder ver-

verschneiden müsse / damit die kleine Einschläge / welche sich an dem Fusse der Melcke sehen lassen / desto leichter treiben können: Dann wann viel Einschläge an dem Fusse sind / und einige davon getrieben haben / die andere aber das Ansehn haben als wolten sie ihre Pfeilgen nicht treiben / so muß man Sorge haben / daß man diejenigen / welche treiben / nicht castrire / dann geschicht es / so bekommen die andern / so nicht treiben / Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem sie einen stärckern Saft dadurch erlangen: Wann im Gegentheile alle Einschläge Pfeilgen treiben / und man sie nicht castriret / so wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / sondern es bleibet auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einschlag / da hingegen / wann er sich in Zeit und Ort wegen dieser Verschneidung vorgesehen die Melcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einschläge an ihren Knoten zu treiben / es sey nun an dem Stocke / oder an denen also castrirten Einschlägen / die sehr oft wieder auf das neue ausschlagen.

Nachdem die Melcke also an den Stecken angebunden und castrirt oder beschnitten ist / so hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorrte Blätter davon abnehme / und wann sie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Gestalt geschicht:

Man nimmet ein klein Stücklein Holz eines Daumens breit / und von einer mittelmäßigen Dicke / wie ein Spatel / dessen sich die Chirurgi oder Bund-Aerzte bedienen / formiret / damit kragt oder scharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf / doch daß man bey 2. Daumen breit nicht an den Fuß der Pflanze komme / dem Unheil so der Wurzel dadurch entstehen könnte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieses Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort ist / daß es zu Stärckung der Pflanze der Melcke ein merkliches beytrage / und mache daß ihre Blume weit dicker und breiter werde.

1.) Sieht es der Wurzel / welche von der harten Erden eingeschrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

2

3.) Theilt

3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es daß der Knopff eher treibet/ und eine schöne Gestalt bekömmt/ damit er bey seiner Oeffnung eine schöne Blume hervor bringen könne. 5.) Ist es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieses Umarbeiten der Mist/ welcher oben auf dem Topffe gelegen/ mit der Erden vermenget worden/ so muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Mist/ der zur Erden worden/ oben auf den Topff gelegt/ und alsbald begossen werden/ damit ihn/ weil er sehr leicht ist/ die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen/ er auch zugleich/ vermittelst dieses Begießens/ mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begießen die Erde dergestalt vermindert/ daß sie sich bis unter dem Rand des Topffs gesencket hätte/ so muß der Topff mit eben dieser Erden/ mit welcher er/ als die Nelcke gepflanzt worden/ angefüllt gewesen/ bis an die Mitte des Rands angefüllt werden/ das übrige bis oben an den Rand wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ daß es dem Rand des Topffs gleich komme/ als dann wird der Mist auf vorbesagte Weise begossen/ doch so/ daß die Nelcke nicht von dem Begießen untergraben oder ausgehölet werde.

Wann ihr alles dasjenige/ was bis her ist gesagt worden/ wohl in acht nehmet/ so werdet ihr gewißlich schöne Blumen bekommen/ ihr müßt der Nelcken aber die überflüssige Knöpffe benehmen/ davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

Das XIII. Capitel/

Zeiget/ daß man der Nelcke die überflüssige Knöpffe benehmen müsse.

Es ist vergeblich/ daß man sich/ in dem man die Nelcke bauet/ und sich angelegen seyn läßt/ damit sie eine große Blume trage/ viel Mühe macht/ wann ihr alle Knöpffe gelassen

lassen werden; es ist auch die Hoffnung vergnügt zu werden umsonst / wann man ihr mehr nimmt als billig ist: dann auf jene Weise werden die Blumen zu klein / auf diese springen sie oder plagen in dem Knopffe von von einander. So muß man dann diesen beyden extremitäten abhelffen / und sagen: Man soll der Nelcke weder zu viel noch zu wenig Knöpffe lassen.

I. Muß man ihrer nicht zu viel lassen: Dann hierdurch wird der Haupt-Knopff verunruhiget / die Ursache ist / weil der Stengel / davon er seinen Saft ziehet / diesen Saft unter denen andern Knöpffen / welchen er ihn gleichfalls giebt / austheilet / und ihme folglich seine Krafft vermindert / daß also seine Blume so groß nicht werden kan; wie zum Exempel diejenigen welche an allen Knoten der Nelcken / von dem Fuß an bis auf den Gipffel / Knöpffe wachsen lassen / sehr übel thun / und den Schaden augenscheinlich sehen / welchen sie ihrer Blume gethan haben; so betriegen sich diejenige nicht weniger in ihrer Hoffnung / welche zwey Knöpffe auf einem Nelcken-Stiel (in der Picarden nennen sie ihn Dardille) stehen lassen / dieweil sie sich beyde schaden / in dem einer dem andern wegen der Nachbarschaft den Saft entziehet / welcher nur vor einen genug ist. Die so an einem Knoten zwey Stiele treiben lassen / deren ein ieder seinen sondern Knopff trägt / sind sich auch zu wider / ob sie gleich auf zwey Seiten treiben oder ausschlagen / und dieses um oben angeführter Ursachen wegen.

Man kan nicht begreifen / was diejenige / welche also verfahren / hierzu bewegen müsse / wann es dieses nicht ist / daß sie mehr auf die Menge der Blumen als auf die Eigenschaft / und mehr auf die Zahl als auf die Schönheit derselbigen ihr Absehen haben; da im Gegentheile ein rechter Liebhaber nur dahin trachtet / wie sein Haupt-Knopff / der durch seine Dicke und Breite allein die Zierde der ganzen Pflanze abgeben soll / gerathen möge / und bekümmert sich um andere Knöpffe weiter nicht / als soferne sie dem Haupt-Knopffe Gesellschaft leisten sollen.

II. Muß man ihrer nicht zu viele abnehmen: Dann wie

der Haupt-Knopff / wo man ihm zu viele läßt / hierdurch alterirt und beunruhiget wird / indem sich solcher Gestalt der Safft vertheilet; also gebe man ihm auch allzuviel Safft / und machte ihn plagen / wo man ihm zu wenig lassen wolte: Demnach setzen sich die / welche oben auf dem Stengel einer jeden Nelcken nur einen oder zwey Knöpffe stehen lassen / in Gefahr die Frucht von ihrer Arbeit nicht zugeniessen / noch den Zweck ihrer Hoffnung erfüllt zu sehen / weil / auffer dem daß sich ein Zufall zutragen kan / der die Knöpffe ihrer Blume berauben möchte / es auch schwer zugehet / wann der Haupt-Knopff nicht wegen allzuvielen Safft plagen solte; Und warum wolte man sich doch über dieses mit Willen seiner Blumen berauben / wann sie der Nelcke nicht schädlich sind? Man bauet sie nicht nur das Grüne und die Blätter an der Blume zu sehen / sondern auch ihre Blume selbst zu bewundern: dieses ist der Zweck des Blumen-Gärtners; dieses ist die Ursache warum er so viel Sorge und Mühe anwendet.

Doch giebt es gewisse Nelcken / da man wohl thut / wann man ihnen nur zwey Knöpffe läßt / es sind ihrer aber sehr wenig / und muß eine solche Nelcke eben den andern nicht zum Exempel dienen.

Am besten ist es / man nehme die Knöpffe / welche zwischen dem ersten und andern Knoten des Stengels / nächst unten an den Stock oder Fusse ausschlagen / davon ab / oben auf aber müssen noch vier Knoten / die alle Knöpffe getrieben haben / stehen bleiben / und läßt man jeden Stiel mehr nicht als einen einzigen Knopff; Es ist auch gut / wann die Knöpffe / die allzu nahe an dem Haupt-Knopffe stehen / abgenommen werden / damit sie ihme den Safft nicht streitig machen.

So müssen dann an jeden Stengel nur vier Knöpffe gelassen werden / es wäre dann daß die Nelcke plagen oder zu klein werden wolte: die Erfahrung wird es lehren / und nach der Wissenschaft / die man daraus gelernet hat / läßt man mehr oder weniger Knöpffe stehen.

Dieses alles erzehlet der Autor des neuen Nelcken Tractats
weit.

weiläufftig; ein anderer Curioſer Liebhaber redet viel kürzer hievon / und lehret folgendes:

Brechet oder ſchneidet die Einſchläge / ſo in Stengel treiben / an einem Knoten nahe bey dem Fuſſe ab.

In dem Topffe laſſet nur einen einigen Stengel / davon ihr ſchöne Nelcken haben wollet / ſtehen.

Bei dieſem Stengel ſtecket einen Steckten von Haſel-Nuß Stauden / oder einem Holze das nicht trum wird.

Der Steckten muß unten / wo er in die Erde kömmt / zugespitzt werden / ſo hindert er die Wurzeln deſto weniger; ſtecket ihn 2. oder 3. Finger weit von dem Fuſſe hinein / ſo wird er nicht ſo ſehr davon bewegt und erſchüttert.

Euren Stengel bindet oben bey dem Pfeilgen oder Gipffel / wie auch bey einem jeden Knoten / an den Steckten an / er möchte ſonſt in dem treiben abbrechen; und damit ihr euch dieſer Gefahr um ſo viel weniger unterwerffet / ſo bindet ihn eher nicht an / als wann er ein wenig groß worden iſt.

Wann euer Topff allzu viel Einſchläge hat / und ihr befürchtet / wo die kleine abgenommen werden / möchten die groſſe nicht treiben / ſo thut ihr ihme einen Gefallen / wann ihr ihn des Ueberlaſts befreyet / und ſeine Blumen werden unvergleichlich ſchöner.

Wann eine Nelcke nicht außerordentlich zu allzu vielen Pflanzen von Natur geneigt iſt / ſo iſt es genug wann oben auf dem Stengel 3. Knöpfſe ſtehen bleiben: denen andern Stielen wird / ſo bald ſie hervor kommen / ihr ferneres Wachſthum benommen.

Kan eure Nelcke leiden / daß ihr auch nur ein einiger Knopff gelaffen werde / und dieſes zu Vermehrung der Schönheit ihrer Blume beyträgt / ſo thut es. Dieweil die erſte Blume allezeit die größte iſt / ſo iſt ſie auch die einige Hoffnung des Curioſen Liebhabers / der außer dieſer alles übrige beyſeit ſetzt.

Dieſes iſt von denen Topffen / die zur Luſt auf ein Theatrum oder Schaubühne geſetzt werden / zu verſtehen / in dieſen kan die Blume nicht zu viel geliebet werden. Was

die andere anbelangt / so läßt man ihnen zwar mehr als einen Stengel / auf einem jeden aber niemahlen mehr als 3. oder 4. Blumen.

Die Knöpfte / welche um diejenige / die ihr haben wolt daß sie blühen sollen / herum stehen / nehmet Geschicklich ab / sie verzehren sonst einander. Wann sie sollen zu nehmen / müssen sie Raum haben.

Etlichen Knöpfen kan man helfen daß sie blühen; es giebt die unten in die Dicke wie die Artischocken wachsen / an dem Stiele sind sie kurz und dicke / oben aber gegen der Spitze ganz dünne: diese muß man mit einem Faden binden / so wird das obere Theil von dem untern ausgefüllt / und strecken sich besser in die Länge.

Eine jede Nelcke / die drohet als ob sie plagen wolte / soll gebunden werden. Es ist wohl an dem / daß sie das Band iederzeit etwas hindert; alleine sie plaget um so viel weniger / und zu Zeiten gar nicht.

Die Hülffe / welche man der Nelcken giebt / in dem man die Hülffe oben von allen Seiten ein wenig öffnet / ist sehr gut.

Wann ihr eine gute Hoffnung zu einem sehr grossen Knopff habt / befürchtet aber er möche unter der Zeit / die biß zu seiner vollkommenen Blütze erfordert wird / von der Sonnen verbrant werden / oder von denen Regen verfaulen; so nehmet einen runden Schachtel-Deckel / oder auch ein anderes rundes Bret / und decket die Blume zu. Man verfährt aber damit auf nachfolgende Weise: Gegen dem Rande des Deckels oder Brets wird ein Loch mit einem glühenden Eisen gebrannt / kan auch wohl mit einem Böhrrer geschehen / dadurch stecket man den Stöcken daran der Stengel gebunden ist / und macht den Deckel mit einem kleinen hölzern Keile / der oben in das Loch gesteckt wird / an dem Stöcken feste / daß er gerade über die Blume zu stehen komme / und sie also davon bedeckt werde. Eure sehr grosse und schöne Knöpfte verdienen nur diesen Fleiß und Vorsoorge / ohne

ohne welche viele Blumen verderben / ehe sie zur Blüthe kommen.

Nach der Masse als eure Nelcken schöne blühen / bringet ihre Blume / entweder durch kämmen oder wieder aufspalten / in gute Ordnung; windet / wann sie es benöthiget ist / das Papier / darum / und stellet sie alsdann auf ein Theatrum oder Lust-Bühne. Man soll niemals eine Nelcke / wann sie nicht zuvor zugerichtet ist / darauf stellen; Es ist ein solcher Unterschied unter einer Nelcken die a justirt oder zurecht gemacht / und die es nicht ist / wie unter schwarz und weiß.

Eure Blumen stellet nach ihren Farben; ein mit Verstand gemachte Vermischung ist eine grosse Zierde.

Eure Töpfe oder Scherbel die auf dem Theatro oder Lust-Bühne stehen / werden ein wenig öfterer begossen / als ob sie an ihrem gewöhnlichen Plaze stünden / aber nicht so starck. Das Wasser erhält die Blume länger.

Das XIV. Capitel

Wie man der Nelcke helfen solle / daß sie blühe.

Wenn ihr sehet / daß der Knopff an der Nelcke von gleicher Dicke und Länge ist / so könnet ihr / wann die Sattung der Nelcke schön ist / eine schöne Blume hoffen / und deswegen nehmt euch wohl in acht / daß ihr diesen Knopff nicht berühret / er hat des Blumen-Gärtners Hand nicht vonnöthen / sondern laffet ihn / ohne Ungedultig darüber zu werden / seine Blume hervorbringen. Wann in Gegentheil der Knopff dick und kurz ist / so dürfft ihr ihm nichts gutes zutrauen / dann er wird gewißlich auffspringen: wann er in seiner Dicke und Länge nicht gleich ist / so plaget er gleichfalls.

Wie man der Nelcke helfen soll / daß sie blühe.

Das Unglücke nun / so daraus entstehen könnte / abzuwenden / muß man sich eines dicken häßlichen Garns oder Fadens bedienen / damit man sonst die Nelcken-Stengel an die Scherbel-

Scherbel-Stecken an bindet / und den Knopff gegen dem dritten Theile seiner Hülse umwinden; doch muß der Faden nicht allzu sehr angezogen werden / sonst würde der Knopff nicht blühen können / auch nicht allzu wenig / weil er dessen ohngeacht doch aufspringen würde: sondern der Faden wird dergestalt um die Hülse gewunden / daß sie nicht plagen könne / und dieses desto besser zu verhüten / öffnet man die Hülse mit einer Stoch- oder Nehe-Nadel-Spize / oder mit einem hier zu dienlichen Instrument, dessen Figur hier gezeigt wird.



Mit diesem Instrument werden die Blätter an der Hülse / wo sie zusammen gehen / in gleicher Weite bis an den Faden aufgespalten / damit die Blume Luft bekomme / und um so viel leichter aus dem Knopffe herfür breche.

Anderer machen die Haut von einer Bohnen-Schotten / oder einem Ring von Weiden-Bast (wie der grosse und berühmte Blumen-Gärtner / Herr Prevôt thut) um die Nelcken-Hülse / wann er dann dürre wird / so behalten die Blätter durch aus ihre gleiche Farbe: Der Curieuse Liebhaber aber thut ganz sachte einen Ring von Schilff-Rohr oder Silber etc. darum / den Fehler / welchem er mit allem seinem Fleisse nicht abhelfen können / zu verbessern.

Einige Blumen-Gärtner setzen ihre Nelcke / so bald sie anfängt aus dem Knopffe zu brechen / in den Schatten / und warten nicht bis sie völlig aufgegangen ist / ihrem Vorgeben nach soll sie viel schöner und leichter blühen; alleine weil die Einschläge wann sie zu lange in dem Schatten stehen / kraftlos werden / so ist es besser gethan / man lasse die Nelcken an ihrer Stelle und Gegend / blühen / wo sie schon von dem Monat Martio angestanden. Der fallende Thau macht daß sie geschwinder blühe / daß das Weisse an denen Blättern der Nelcke größer werde;

de / und ihre Einschlüge keine Noth leiden; doch hat man / wann man sie in den Schatten gestellt / gute Wirkungen gesehen.

Wann die Nelcke ganz in ihrer Blütthe stehet / und aufgegangen ist / und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende / noch in einer schönen Reihe und Ordnung stehen habe / so kan der Blumen-Gärtner diesen Fehler ersetzen / indem er mit saubern / von dem Schweiß gereinigten und wohlgewaschenen Fingern die Blätter dergestalt richtet / daß ein jedes seinen Platz und Ordnung wieder bekomme / und damit die Blume desto breiter werde / können die äußerste Theile der Hülse auswärts gebogen werden / dadurch kan die Nelcke ihre Blätter über die zurückgebogene Hülse / als auf einem runden Schilde / ausbreiten; Diese Art die Nelcke zu tractiren wird / wie in der Erklärung der Wörter vom Blumen-Bau gedacht worden / Adjuster, peigner, refrendre l'oeillet, die Nelcke zu rechte machen / käumen und wieder aufspalten / genant.

Es giebt gewisse Nelcken / die / weil sie sehr feine und zarte Blätter haben / solche rückwärts biegen / als le Grand Chambellan, le Charmant de nos jours, le Morillon dela Croix, le beau Cramoisi, und andere dergleichen mehr / wann man nun die Blätter / welche sich also zurücke biegen / nicht unterstützen und aufrecht halten wolte / so brächte man diese sehr rare Nelcken um ihre Schönheit; derohalben muß dann hinter die Blätter der Nelcke ein kleiner rundgeschnittener Schild von Pappgeleget werden / der nicht so groß als die Blume selbst sey; dieses macht daß man ihn nicht viel siehet / und doch dienet er ihr zu einer Stütze / und gibt ihr einen unvergleichlichen Schein und Größe. Wann die Hülse aufreißt und sich zurücke bieget / muß man eben auf solche Weise verfahren / damit die Papp den Schaden / an dem Ort wo die Hülse aufgerissen ist / wieder ersetze.

Das XV. Capitel/

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Dreyerley Ungezieffer greiffet die Melcke an / sie zu verderben / der Erdfloh / die grüne Raupe / und der Deyrling / oder der Ohrwurm.

Der Erdfloh kan allein der Melcke nicht schaden / dann er ist so klein / und läst sich so leichtlich vergnügen / daß er der Melcke nicht viel Safft entziehen kan : alleine dieses kleine Ungezieffer ist dieser Pflanze mißgünstig / und stellet ihr unaufhörlich nach / zu dem Ende versamlet es seine Mitgesellen hauffenweis sie anzugreifen / und sie / indem es ihr den Safft / darinnen alle ihre Krafft und Leben bestehet / ausfauget / über einen Hauffen zu werffen : Man siehet dieser Erdflohe öftters eine sehr grosse Menge an der Pflanze der Melcke hängen / bey Tage gebrauchen sie der List / daß sie sich unter die Blätter der Blumen verstecken / damit sie bey Nacht gleich hervor gehen / und an der Melcke Beute machen können. Diese Beute bestehet darinnen / daß sie der Melcke den Safft entziehen / und sie also nicht zunehmen kan.

Und gewislich / wann der Blumen-Gärtner sich nicht läst angelegen seyn / die Pflanze von diesen kleinen Thierlein zu kauen / so wird er sehen daß ihre Krafft vergehet / und der Gipfel verdorret.

Wann man wissen will / ob die Melcke von diesem Ungezieffer angegriffen sey / darff man nur auf gewisse weisse Flecken Achtung geben / die sich wie Dippflein auf denen Blättern zeigen / und gleichsam ihre Wohnungen sind / dieses entdecket ihre Bosheit / und giebt Gelegenheit an die Hand sie auszurotten.

Wer wohl thun will / muß sich nicht fürchten / sie mit den Finger zu zerquetschen / dann sie haben nichts giftiges oder unreines an sich ; man nimmet sie auch mit einer Feder hinweg / dann sie sterben weder von dem Wasser noch von der Sonnen /

noch

noch von dem Regen / und damit man eine Mühe spare sie vielmahl abzunehmen / so ist nöthig sieben Aufgang der Sonne aufzusuchen / da man sie dann alle beysammen unter denen Blättern der Nelcke versamlet findet / und ihrer öftters in zweyen Streichen mehr als tausend auf einmal umbringen kan. Sie machen sich insonderheit an die Viol-braunen Nelcken / und die am zärtesten sind / die weil sie nicht gerne Widerstand finden.

Die grüne Raupe schadet weit mehr / und greiffet die Nelcke ganz anders an; dann sie sauget ihr nicht nur den Saft aus / sondern zernaget sie auch / und nimmet das Pfeilgen oder den Gipffel oben weg / und damit sie / wann sie der Blumen-Gärtner auffuchen solte / desto besser möchte verborgen seyn / versteckt sie sich gemeinlich des Tages unter den Rand des Topffs / und vermeynet daselbst einen Schutz zu finden / oder doch zum wenigsten seinen Augen zu entgehen; Alleine dieses unglückliche Ungezieffer hat nicht acht darauf / daß es wie einen gewissen weissen Schaum an dem Knopffe der Nelcke hinterlassen / welches ein unläugbares Zeichen seiner Gegenwart ist / und also Gelegenheit giebt es aufzusuchen / und entweder unter dem Rande des Topffs oder gar unter der Nelcke selbst zu finden; Zuweilen findet man es auch in diesem Schaume verborgen / da man es dann fein sauber mit denen Fingern hinweg nehmen mag: Dann dieses ist ebenfalls eine Art einer Wohnung / die noch mehr solcher Thierlein zeugen könnte. Zuweilen scheint es auch als ob Speichel auf euren Nelcken-Blättern lägen / mit diesem Schaume bedecket sich dieses Ungezieffer / und sein Speichel macht daß die Einschlüge verdorren.

Der Dohrling oder Ohrwurm ist ein abgefagter Haupt-Feind der Nelcke / dann er greiffet sie von allen Seiten an / an dem Gipffel / an dem Knopffe / und an der Blume: An dem Gipffel / indem er die Haut oder Rinde abnaget; an dem Knopffe / indem er sich Luft macht hinein zukommen / ehe daß die Blume aufgegangen ist: An der Blume / indem er ihre Blätter unten an der Wurzel oder denen Nägeln abbeißt / da doch ihre Schönheit in der selben bestehet / und der en sie sich / wann die Sonne aufgehet / beraubet findet.

Das Ubel/ welches dieses Ungezieffer der Melcke verursachen könte / zu verhüten/ muß man bedacht seyn die Geländer oder Balcken / darauf die Bretter so die Töpffe tragen liegen/ an einen sehr saubern Ort zu setzen/ woselbst kein Graß/ und der von dem Buchsbaum und andern Pflanzgen / die ihme zu seiner Zuflucht und Freystadt dienen könten / entfernt sey; und solten sie zu allem Unglücke ihre Rauberey fortsetzen / so müste man die Töpffe von ihrer Stelle hinweg nehmen / den Ort wo sie sich aufhalten entdecken/ und sie alsdann umbringen / nicht zwar mit der Hand/ dann sie haben etwas unreines an sich; sondern mit siedheißem Wasser / einem Steine / oder aber mit der platten Harcke: Wann man sie fangen will/ macht man kleine Deuten von Pappier/ Karten/ oder Bullen-Tuch/ hencket sie Abends oben an kleine Strecken / und siehet des Morgens darnach: Will man sie aber gar ausrotten / so darff nur ein feuchtes Tuch über den Topff gehängt werden / dann sie versammeln sich hauffenweis darunter / daß man sie solcher Gestalt leichtlich tödten kan.

Es finden sich noch andere Ungezieffer die die Melcke bekriegen und ihr nachstellen / als da ist eine Art grüner und vergiftiger Spinnen / die Schnecke / die Ameise / und eine Art weißer Raupen.

Die grüne Spinne setzet sich zu Anfang des Herbsts auf das Blat der Melcke/ spinnet ein Gewebe/ und bedeket sich damit/ unter diesem hält sie Wache/ und trachtet die kleinen Mücken/ die den Thau und Honig unserer Blume auszusaugen pflegen/ zu überfallen; sie suchet sich zwar / durch Zusammenwickelung ihrer Blätter / von diesem bösen Gaste so viel möglich zu befreien / aber vergeblich/ also daß sie sich gezwungen findet nach und nach zu verwelcken/ und alle Blätter/ die von diesem Giste angesteckt / fallen zu lassen/ als die ebenfalls in sehr kurzer Zeit ausdorren und verwelcken.

Nun wäre es wenig / wenn es dieses böse Ungezieffer mit seinem Unternehmen nur hierbey verbleiben ließe/ und nicht andere Räncke aussuchte: Dann weil in dieser Zeit die Melcke anfängt

fängt Saamen zu bekommen / so geschieht es daß dieser Haus-Dieb die Hülse durchbohrt / und sich eine Deffnung hinein macht / oder kommt unvermerckt hinein / und stiehlt heimlich den Schatz hinweg / welchen die Natur darein verborgen hat / daß der Blumen-Gärtner / wann er kommt und seinen Saamen suchen will / nichts findet / ohne daß man den Dieb / der sich in der Hülse aufhält / wann man nicht sehr genau nachsiehet / entdecken könne.

Wer diesem Unfall entgehen will / muß das Thierlein / so es verursacht / zu überfallen trachten ; Dann wo das Ubel entdeckt ist / da findet sich euch schon ein Mittel solchem abzuheiffen / weil diesen Feind finden / das rechte Mittel ist ihn zu überwinden.

Die Schnecke / die sich gerne an feuchten und wässerichten Orten aufhält / hänget sich oben an den Gipffel der Nelcke / und spaltet ihn entzwey / und nachdem sie alle Blumen bespuyet hat / suchet sie ein anderes Nestlein zu benagen / und läßt nicht nach / biß sie die ganze Nelcke / daran sie sich angehängt / zernichtet habe.

Wann sich die Ameisen an eure Nelcken machen / so thut Honig in einen Becher / und stellet ihn nahe an eure Töpffe / so werden sie alle dahinein gehen / und eure Blumen zu frieden lassen.

Die Raupe ist zwar alleine / doch thut sie sehr grossen Schaden / der um so viel gefährlicher / als die Ursache dessen auch denen vorsichtigsten fast unbekandt ist ; dann weil sie sich bey Tage längs dem Rande hin unter den Nelcken-Topff / oder unter die Knoten der kleinen Stecklen versteckt / so ziehet sie nur bey Nacht zu Felde / und gehet bey denen schönsten Blumen / die noch in Knöpfen und nicht aufgebrochen sind / auf Beute aus / frisst ein rundes Loch in das Röhrlein oder den Stengel / und verbirgt sich öffters hinein / nach Lust den Safft auszusaugen / und den kleinen Vorrath des Saamens / welchen die Natur darinnen zubereitet / hinweg zu nehmen / so daß man niemals eine Nelcke in ihrer Vollkommenheit siehet / sondern theils halb verfrissen / theils gar verdorben findet.

Das Mittel diesem Ubel abzuheffen / ist daß man dieses Thier sucht aufzufangen / und ihm seinen Proceß macht.

Das XVI Capitel /

In welchen Ort man die Nelcke / wann sie blühet / stellen soll; insonderheit aber / daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Wohin die Nelcke in der Blütze zu stellen; auch daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Der Regen / die Sonne / das starke Begiessen / der Ohrwurm und die Ameise beschädigen die Nelcke in ihrer Blütze und verdunkeln ihren Glanz.

Der Regen: dann es ist gewiß daß das Wasser / welches auf die Nelcken-Blume fällt; dieselbige verdunkelt / besetzt / verderbt / und in einem Augenblicke verweilten mache.

Die Sonne thut dieser Blume nicht weniger Schaden / dann so trucknet die Erde dergestalt aus / daß die Blume gleichfalls vertrocknen muß.

Das starke Begiessen macht / daß sie in einem Augenblicke vergehet / absonderlich wann das Ende ihrer Blütze herben nahet /

Die Ameise zernaget die Nelcke / und bohret durch die Blätter; wie man sie davor beschützen solle / ist oben schon angezeigt worden.

Der Ohrwurm ist der schädlichste unter allen: dann wie schon gedacht worden / so frist er die Blume / oder beißt die Blätter zum wenigsten an der Wurzel ab / daß sie wegfallen etc.

Das Mittel / die Nelcke vor allen diesen Zufällen zu verwahren / ist daß man entweder von Stroh / oder von Brettern / an einem Ort da die Sonne gar nicht / oder doch nicht allzu heiß hinscheine / ein Dach machen lasse; Dann schiene sie gleich des Tages eine Stunde dahin / und es wäre die Morgen- oder Abend-Sonne / so thäte sie ganz keinen Schaden: Nachmals werden die

Be-

Geländer oder Pfosten/ worauf die Bretter zu liegen kommen/
4. Finger weit von der Mauer gesetzt / und die blühende Nelcke/
als auf ein Amphitheatrum oder runden Schauplas / darauf ge-
stellt/ damit ihre Blumen desto besser können gesehen werden.

Man setzet dem Geländer eine Weite von 4. Fingern von
der Mauer/ damit die Ameise und der Ohrwurm nicht an die-
ser letztern hinauf steigen können / weil sie sich aber des Gelän-
ders oder derer Pfosten selbst als einer Leiter bedienen möch-
ten/ die Nelcke an ihrer Blume anzugreifen/ so soll sich der
Blumen-Gärtner angelegen seyn lassen / daß ehe er die blühende
Nelcken aufstelle / er die Untertheile oder Füße der Pfosten in
hölzerne oder irdene Näpffgen setze / und sie stets/ indem sie al-
le Tage wieder angefüllt werden müssen / voll Wasser halte / so
werden die kleine Thierlein es nicht wagen dörfen durch das Was-
ser zu schwimmen/ und die Nelcke zu berauben / weil sie einen Ab-
scheu vor dem Wasser haben.

Es ist noch ein leichteres Mittel / die Nelcke vor dem Anfal-
le dieses Ungezieffers zu beschützen : Man nimmet Vogel-Leim
mit Brenn-Oehle vermischet / streicht davon auf kleine 2. oder 3.
Finger breite stücklein Pergament/ heftet diese oben an einen je-
den Pfosten an/ und wieder holet von Zeit zu Zeit das Überstrei-
chen mit dem Vogel-Leime/ so fahen sich diese Thierlein selber.

Wann sich ohngefehr noch einige entweder in dem Scherbel/
zwischen denen Brettern / oder oben auf denen Pfosten verbor-
gen hätten/ oder davon geflogen wären/ zum wenigsten der Ohr-
wurm/ von dem man sagt daß er Flügel habe; so muß man
Schöpfen- oder Kalbs-Klauen oben über die Scherbel Stücken
hängen; oder man nimmet Deuten von Papier / wie eben ge-
sagt worden / oder kleine Hörnlein / die oben enge und unten weit
wie eine Cappuciner-Kappe formiret sind / oder von Zeuge
gemachte Kappen / die legt gemeldte Gestalt haben / und
hänget sie darüber; oder man legt auch hin und wieder auf die
Bretter / worauf die Töpffe stehen / unterschiedene zusammen-
gebundene Besem-Reisser / so findet dann ohnfelbar den folgen-
den

den Morgen der Blumen-Gärtner diese verborgene Feinde darunter.

Der blühenden Nelcke soll man nicht mehr Wasser geben/ als die Einschläge vonnöthen haben / damit sie ihre Krafft nicht verlieren; Dann die Nelcke braucht des Begießens zu ihrer Blume nicht / sondern die Neben-Schößlein wollen es nur haben: Aber so bald die erste Blume / welche allezeit die schönste/vergangen ist / so muß man nicht unterlassen sie überflüßig und reichlich zu begießen / und sie wieder an denjenigen Ort zu stellen / da sie vor ihrer Blüthe gestanden hat / damit sie Gelegenheit habe daselbst ihren Saamen zu formiren.

Das XVII. Capitel/

Von dem Nelcken-Saamen/von der Zeit wann man ihn säen soll / und von seinem Stock oder Staude.

Von der Zeit wann man den Nelcken-Saamen säen soll.

¶ Damit die Nelcke sich besaame muß man sich in acht nehmen.

I. Wann sie aus dem Schatten kömmt / darinnen sie Zeit ihrer Blüthe gestanden / dieselbige in die Mittags-Sonne zu setzen; Dann weil sie aus der frischen Luft in eine heisse gebracht wird / so würde die Hülse ausdorren / und die Pflanze den weissen Rost bekommen/derohalben soll sie gleich nach ihrer ersten Blüthe an ihre erste Stelle / und in die Gegend der Sonnen/ wo ihre Blume geblühet hat/gesetzt werden/ es wäre dann/ daß man/ während der Zeit als sie in dem Schatten stehet / Einschläge davon machen wolte/ welches wohl gethan ist / und muß man sie alsdann/ nach Verfließung 4. oder 5. Tagen/wiederum an ihre gewöhnliche Stelle setzen/welche sie nemlich seither dem Monat Martio, bis zur Zeit ihrer Blüthe gehabt.

II. Nachdem sie einige Zeit an dieser Stelle gestanden/damit sie allgemach die Sonnen-Hize ertragen lerne/so muß man sie gegen den 8. Sept. an die Mittags-Sonne setzen/und öftters begießen/ auf daß

daß sie gezwungen werde desto leichter Saamen zu bringen: dann die freye Luft / das Wasser und die Sonne bringen ihren Saamen hervor / welchen man eher nicht / als wann er sehr wohl zeitig ist / sammeln soll. Die Nelcken / welche verdeckt und eingesperret gehalten werden / bringen keinen Saamen.

III. Den Saamen/der sich in der Nelcken-Hülse (so ein kleines Röhrlein ist/darinnen er formiret oder gebildet wird) befindet/zu erhalten / muß die Hülse vor denen allzu vielen Regen/die vor ihrer Zeitigung einfallen könnten / versichert werden / sie möchten sonst faulen: dann weil die Hülse einem Gefäße gleich ist / so hält sie das Wasser auf / welches hernach in das innere Fächlein / wo der Saamen liegt / hineindringt und denselbigen verdirbt.

IV. Unter denen Nelcken soll man diejenige auswehlen / welche an fruchtbarsten sind / und am liebsten Saamen tragen/ damit man ihnen / in der Zeit als der Saamen formiret oder gebildet wird/desso fleissiger abwärre/und den Saamen zu seiner Zeitigung bringe. Einige tragen leichter Saamen als die andere / welches man wohl an dem Exempel der Orpheline / die seithero den Namen Abondante oder Mere des ocillets bekommen hat / gesehen; dann diese Nelcke besaamet sich über die Masse sehr / und ihre Blumen / so sie zeuget / kommen unvergleichlich wohl fort / wie wir dann die Nompareil, die Altesse und Medor, welches sehr rare Nelcken sind / von ihr haben.

V. Die gemein:ste Zeit/den Nelcken-Saamen zu samlen / ist gegen Ausgang des Monats Septembris, oder im Anfange des Octobris, bißweilen auch eher oder späther / nachdem es die Beschaffenheit der Zeit erfordert.

Wann der Saame eingesamlet ist / muß jede Gattung besonders in ein Papier gethan / und damit man den Unterscheid mercke / schriftlich bezeichnet werden / nachdem dieser Saame zuvor genugsam ausgerrucknet / daß ihn die Feuchtigkeit nicht verderben könne; nachmals wird auch jede Gattung besonders in irdene Näpffen oder Töpffe gesäet / und einem jeden Töpffe

ein mit Ziffern beschriebenes Zeichen beygelegt / damit man die Gattungen/welche fortkommen/erkennen/und von denen/die aus der Art schlagen/unterscheiden könne.

Die Zeit die Nelcke zu säen wird unterschiedlich beobachtet; einige säen in dem Herbst/ andere aber in dem Frühlinge.

Unter der Zahl der ersten ist der Author des Buchs/dessen Titul: La connoissance & culture parfaite des Tulipes rares, des Anemones, des oeillete fins, &c. welcher will man soll den Saamen/so bald er recht zeitig ist/einsamen/ und alsbald wieder auf ein Mistbette oder wohlgedüngte und zubereitete Erde säen/ auch zu rechter Zeit begiessen; er sagt/ dieser Saame treibe seinen Stock noch zeitlich und kräftig genug/ daß man ihn im Herbst wieder versehen/ und er das folgende Jahr seine Blume hervorbringen könne; da indessen die Faulen/ die aufkünftigen Frühling warten/ ihre Saamen zu säen/ ein Jahr darüber verlieren.

Aber der Author des Nelcken Tractats (du Traité de l'oeillet) ist dieser Meynung nicht/ er sagt daß der Saame/welcher keine Ruhe hat/ auch nicht Krafft genug habe ein schönes Schößlein zu treiben/ in dem Winter verliere er seine Lebhaftigkeit/ oder trage doch keine solche Blume/ wie sich der Blumen-Gärtner wohl Hoffnung gemacht hatte / die Ursach so er beybringt ist diese/ daß er sagt/ man müsse den Saamen zeitigen lassen/ ohne ihn/ so bald er eingesamlet ist/ wieder zu säen: Man müsse ihn/ doch nicht weniger oder mehr als die schöne Anemonen/ ausruhen lassen/ der alsdann/nachdem er eine zeitlang in des Blumen-Gärtners Cabinet verwahrt gelegen/ weit grössere Blumen treibet/ als er sonst/wann er jährlich wieder in die Erde wäre gesäet worden/ gethan hätte.

Seine Meynung ist/ man soll in dem Frühlinge säen/und nicht in dem Februario, wie etliche zu thun pflegen/ es müsse aber/wegen des Vollmonds/ in der Char-Woche geschehen/ indem er sich iederzeit wohl dabey befunden hätte.

Die

Die Art die Nelcken zu saen/ ist daß man die Scherbel/ deren man sich bedienen will/ mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Miß/ der halbe Theil aber Reich-Erde oder schwarzer Sand seyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als bis an den Rand des Scherbels/ alsdann wird der Saame auf die Erde gestreut/ und diese mit der platten Hand niedergedrückt/ dann streut man eben wieder von dieser Erde darauf/ bis sie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/ die übrige Helffte wird mit Pferde-Miß ausgefüllt/ bis er dem Rande gleich komme/ und nachdem man den Scherbel recht wohl begossen/ wird er an die Sonne gesetzt/ damit der Saame auffschiesse.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu setzen/ ist gemeinlich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Augusti, nach dem ersten Regen der fällt/ und muß man sich wohl in acht nehmen/ daß es nicht bey dürrer Wetter geschehe/ dann der Stock würde nicht wurzeln/ wie sehr man ihn auch begösse; Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet/ und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Luche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beschirmt sey/ wie man mit den Abend-Biol-Stauden thut/ so gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/ die in der Erden ist/ durch den Schatten/ den er empfängt/ und durch das Begießen/ welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket/ sondern auch gute und starke Burzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel!

Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zuffossen pflegen.

Über die Kranckheiten welche die Nelcken zu befallen pflegen/ Von denen Kranckheiten der weisse Rost/ die Fäulung/ und der Grind oder die Gräße. ten der Nelcke.

Der weisse Rost ist eine Art eines weissen Fleckens/ der sich an die Blätter der Nelcke anhängt/ und nach und nach wie die Pest um sich frisst/ und das Herzlein ergreift/ daß der Tod endlich erfolgen muß/ wie grossen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuschneiden: Dieses Gift ist so tödtlich/ daß/ wann es auch nur an den Spizlein der Blätter erscheinet/ es doch eben solchen Schaden verursacht/ als ob es gleich den Leib der Pflanze angegriffen hätte/ daher alle curieuse Blumen-Gärtner glauben/ es müsse eine innerliche Kranckheit seyn/ die von der Wurzel herkomme/ und sich hernach in den übrigen Theil der Pflanze austheile.

Die Ursache dieser Kranckheit kömmt von der allzugrossen Dürre/ oder wann man die Nelcke nicht an gehörigen Ort stellet; ingleichem von übelem Begiessen/ von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weisse Rost eine unheilbare Kranckheit der Nelcke ist/ so wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwider vorzuschreiben.

Doch damit sie vor denen Zufällen/ die diese Kranckheit verursacht/ sicher sey/ so ist ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man sie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man spüret deutlich aus der Erfahrung/ daß sie diese Kranckheit zeugen/ auch greift wirklich der weisse Rost die Nelcke insgemeine nur im Frühling oder Herbst/ selten aber im Sommer an/ es wäre dann gegen Ausgang desselbigen/ oder daß man sie des nöthigen Begiessens beraubet hätte. 2.) Daß man die Nelcke in die freye Luft setz.; dann man nimmt an denen Nelcken/ die in den Feldgärten aufgebracht werden/ wahr/ daß sie dem weissen Rost nicht so gar unterworfen sind. 3.) Daß man sich keines Mittels bediene/ die krankte Nelcken aber desto reichlicher und öftters begiesset/ bis sie von sich selbst wieder gesund werden: Bey diesem Begiessen wird man sich sehr wohl befinden/ es sey nun daß die Nelcken dadurch von ihrer Kranckheit befreyet worden/ oder sie mögen ihre Gesundheit von sich selbst wieder erlanget haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ man muß nicht

nicht allzu viel hoffen / aber auch nicht alle Hoffnung fallen lassen / wie diejenige thun / die so bald ihre Nelcken nur angegriffen werden / dieselbige gleich aus reißen; man muß Gedult haben / und sehen ob der weisse Flecken nicht etwan aufroth oder gelb ziehe / weil alsdann noch Hoffnung zu der Genesung übrig ist / und man glauben muß / der weisse Rost sey von keiner schädlichen Eigenschafft gewesen: Dieses kan an der Indicrose erwiesen werden / welche gleich das Ansehen gewinnt / als ob sie von dem weissen Rost angestreckt wäre / nachmals aber verändert sich die weisse in eine röthliche Farbe / die ihr ganz kein Unheil zufüget. 4.) Daß man diejenige Nelcken / welche dem weissen Rost am meisten unterworffen sind / vor andern kenne / ihnen desto fleißiger warte / und sie davor verwahre. Aus einer augenscheinlichen Erfahrung hat man / daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weissen Rost als andere bekommen / und dieses mag eine Ursache seyn / warum man ihnen eine leichtere Erde / als denen rothen und Violbraunen gibt.

Die Fäulung ist eine Art des kalten Brands / oder faulen Fleisches / welches nach und nach die Nelcke abfrisst: sie kömmt gemeinlich von allzuvieler Feuchtigkeit der Erden / von allzu vielem Schatten / von ungesunden bösen Wassern / von feuchten Orten ꝛc.

Wann sie das Herzlein nicht angreiffet / sondern nur unten an dem Fusse bleibet / so kan die Nelcke noch erhalten werden / wann man nur mit der Spitze des Feder-Messers alles Faule an dem Fusse / biß an das frische oder lebendige / hinweg schneidet / und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachse zumacht / zu verhüten daß weder das Wasser noch die Feuchtigkeit hinein dringe; Durch dieses Mittel kan man die Einschläge / welche an dem Fusse gestanden / auch erhalten / wann sie bey Zeiten eingeschlagen werden; Man darff aber dieses Jahr keine Blume hoffen. Wann einige von euren Einschlägen die Fäulung hätten / müßten sie als faule Glieder abgeschnitten werden / damit sie weder die andere / noch den Fuß anstecken.

Der gelbe Rost ist eben dasjenige an der Nelcke / was die Gelbsucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern ist ; sie kömmt von einem ungesunden Wasser her / das allzulange in dem Topffe gestanden / und durch eine allzustarcke und böse Feuchtigkeit die Wurzel der Nelcke verderbet hat / daß sie darüber ihre Lebhaftigkeit verlieret / und gelb wird.

Das Mittel / so viel man einer halb-erstorbenen Pflanze geben kan / ist daß man die Nelcke an einen solchen Ort stelle / dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwey Stunden werfen kan / ohne daß man sie begieße / oder dieselbige beregnen lasse / bis diese grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topffe befindet / vergangen / und die Wurzel / die gleichsam in einem Cloac oder Mist-Grube eingesperret gewesen / wieder ausgetrocknet sey / und kömmt diese Kranckheit insgemein daher / wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verstopft sind / daß das Wasser / weil es keinen Ablauff hat / sich aufhält und faulet / daraus dann eine Feuchtigkeit entsethet / die diese Kranckheit zeuger.

Die Raude / Grind oder Gräze ist ein Flecken / der sich gemeinlich an die Blätter der Nelcke ansetzet / und allgemach nach dem Herzen greiffet / wann man ihm nicht wehret / und die angestechte Blätter abschneidet.

Diese Kranckheit kömmt insgemein in dem Frühling oder Herbst / von denen garstigen Nebeln / und kalten Regen ; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Betters.

Die Nelcken / welche dieser Kranckheit am meisten unterworfen sind / sind die Rosenfarbe und Fleischfarbe / als die Indicrose, die die Maréchale &c. die Leibfarbe sind ihr gleichfalls unterworfen.

Zu verhindern daß diese Kranckheit nicht um sich fresse / muß man zwey Dinge thun / entweder die angestechte Blätter abschneiden / oder wann man die Nelcke nicht schänden will sie mit der Spitze des Feder-Messers abkragen / zu verhüten / daß das Ubel nicht auch den Stengel angreiffe.

Das

Das XIX Capitel /

Von denen Namen derer Nelcken / und auf
welche Art man sie ihnen geben soll.

Die Namen derer Nelcken / welche ihnen die Curioese Lieb-
haber gegeben haben / müssen nicht verändert werden / Von den
Namen de-
rer Nelcken/
und wie
man sie ih-
nen geben
soll.
weil man sich sonst öftters selbst betriegt / und eine Blume sucht /
die man doch zuvor schon besizet. Daher kömmt es daß eini-
ge / die dem / welcher die Nelcke wild aufgebracht oder gebau-
et / sein Glück mißgönnet / und sich Autores oder Urheber ei-
ner solchen schönen Blumen zu werden angemasset / indem sie
ihr den Namen Dromadere, Beau Louis, &c. bengelegt haben.

Herr J. Laurent, Notarius von Laon, giebt in seinem Abbre-
gé des Arbres nains. &c. oder kurzen Begriff von denen Zwerch-
Bäumen etc. eine Unterweisung und Art / wie man die Nela-
cken / so zu sagen / tauffen / und ihnen Namen / dadurch sie in
ihren Farben etc. unterschieden werden / benlegen soll. Und da-
mit man hier innen glücklich verfare / so müssen / sagt er / die erste
oder förderste Buchstaben ihre Farben bedeuten und anzeigen.

Zum Exempel: eine weisse Nelcke / die roth gesprenkt ist /
(blanc panaché de rouge) soll man bon Roy, Baron Royal, Bene-
dictin reformé, belle Rachel, bon Riche, beau Rustique, bon Rece-
veur, brave Roland oder bien Rayé &c. nennen; der Buchstabe des
ersten Wortis B. bedeute alsdann Blanc, weiß / der erste Buch-
stabe des andern Wortis R. Rouge oder roth.

Folgen noch andere Exempel. Bey einer weissen / die Fleisch-
Farb gesprenkt ist / (blanc panaché de couleur de chair) können die
Namen seyn / bon Chapelain, belle Charlotte, bonne Chalonnaise,
beau Chapeau, bien Charitable oder bon Chanoine &c. nach eben-
der vorhergehenden Regel / also daß der erste Buchstabe B. des er-
sten Namens wieder Blanc, weiß; Der erste Buchstabe des an-
dern

dem Namens aber Chair, Fleisch/ oder couleur de Chair, Fleischfarbe bedeute.

Vor eine Weiße die Violbraun gesprengt ist (blanc panaché de Violet) kan man nehmen/ bonne Voye, bonne Villageoise, bon vicillard, beau Visage, bon Vice-Roy, bien Venu, bien Vif, &c. da B. ebenfalls Blanc oder die Weiße/ V. aber Violet oder die Violbraune Farbe anzeigt.

Vor die Flachsgraue und Purpur-Farbe (gris panaché de pourpre) sind die Namen / grand Prieur, grand Pape, grand Prêtre, grand Provincial, grand Pompée, gros Paul, grand Président, grand Partisan, Greffier Presidial, gros Pierre, grand Philippe, grand Pouffin, grave Philosophe &c. daß wieder nach obiger Regel/ G. Gris, grau P. aber Pourpre, Purpurfarb bedeutet.

Unter diesen Namen suchet euch nun heraus / oder erfindet euch andere / wann ihr könnt / und so ihr viel Nelken von einerley Farbe habt / die dennoch ihre Blumen nicht auf einerley Art hervor bringen / oder in ihrer Gestalt von einander unterschieden sind / so gebet ihnen entweder von denen vorhergehenden oder nachfolgenden Namen / oder erdichtet euch selbst andere nach euren Belieben / und sezet / wann ihr es vor gut befindet / einen Beynamen dar zu; Hier unten sollen Exempel folgen:

Vor eine weiße und Leibfarbe (blanc & incarnat) können die Namen seyn: Julie oder Julienne, bonne oder belle Indienne, blanc Jacobin, brave Judith, bon Jardinier, belle oder bonne Infante, Bacha Ibrahim, bon Joseph &c.

Vor eine weiß und Purpur gesprengte; (blanc panaché de pourpre) belle Paule, bon Prince, beau Poupon, bon Patriarche, brave Prophete, beau prieur, bon Pasteur, bon Paroissien &c.

Vor die grosse weiße (gros blanc) grand Berger, gros Benedictin, grand Bailli, &c.

Vor eine rothe und Flachsgraue (rouge & gris de lin.) Rodomont Gaillard, General Rose, grand Religieux, gros Rubis, &c.

Vor eine Flachsgraue und Violbraune / (gris de lin & Violet)

let) General Wirttemberg, grand Vicair, grand Varlet, grand Vail-
lant, gentil Vicomte, gai Walon, Grand Visir, &c.

Vor eine rothe und Fleischfarbe (rouge & couleur de Chair)
le ravissant Conseiller, le Chanoine Regulier, rusé Commissaire, Cœur
Royal, chaste Roy, Rodeur changeant, Capucin reformé, &c.

Solcher Gestalt verfähret man auch mit denen andern
Farben. Diese Art die Nelcken zu benennen / macht daß man
die Farbe einer ieden leichtlich erkennet / welches alle andere schö-
ne Namen / die man ihnen geben möchte / nicht thun.

Wann ihr von obgemeldten / oder sonst erfundenen Na-
men / auf Schiffer-Steine schreibet / und bey ieden Nelcken-Fuß
oder Stock / einen davon legt / so könnt ihr seine Farbe alle-
zeit wissen.

Ihr könnt auch die Namen / welche man schon et-
lichen beygt legt / behalten / und auf obenangezeigte Weis nur eine
oder die andere Eigenschafft darzu setzen / so könnt ihr ihre Far-
ben ebenmäßig erkennen: zum Exempel / die Duchesse d' Avar
ist weiß und Violbraun gesprenkt (blanc panaché de violet) gebet
ihr noch diesen Eigenschafflichen Namen darzu / bonne veuve,
daß das B. Blanc, das V. aber Violet, Violbraun bedeutet / so be-
haltet ihr auf besagte Weise die Farbe: also die Sainte Agnes ist
auch weiß und Violbraun / setzet hinzu brave Vierge, so wisset
ihr gleichfalls die Farbe.

Zu dem Commandeur, welche weiß und roth gesprenkt ist /
(blanc panaché de rouge) setzet noch diese Worte hinzu / bien re-
glé, und zu der Junon, welche auch weiß und roth ist / belle réveu-
le, so bleiben auch die Farben und Namen: Mit denen andern
verhält sichs auch also / und ist nichts leichters.

**Verzeichniß etlicher Violbraunen Nelcken /
deren Namen sind:**

A.

Apelles.
Altesse:

Astre du monde Violet.
Archiduchesse.

Bb

Astropole

Verzeichniß
derer Viol-
braunen
Nelcken.

Astropole.
 Archevêque.
 Arco de triomphe.
 Alidor.
 Aurore naissante.
 Artamene.
 Amiral Tromp.

B.

Belle Déesse.
 Bâton Royal.
 La Brasarde.
 Beau de nos jours.
 Belle de jour.
 Belle Hortense.
 Belle Agnés.
 Belle Iris.
 Beau Routier.

C.

La Conquête.
 Conquête de Bacquelan.
 Conquête du Sautoir.
 Carme mitigé.
 Catalan.
 Conquête d' Estrées.
 Comtesse.
 Comtesse d' Ether.
 Cour Royale.
 Charles d' Autriche.
 Charles le Hardy.
 Conquête Verdier.
 Charmant d' Hongrie.
 Conquête constant.
 Conquête del' Aube.
 Conquête des prés.

D.
 Duc de Longueville.
 Duc de Guise.
 Disputé triomphant.
 Le Dauphin.
 Dorimene.
 Duchesse de Boheme
 Duc de Candale.
 Duc de Milan.
 Duc de Duras.
 Dauphin triomphant.

E.

Eleué d' Estrées.
 Etendard du jour.
 Excellente Bury.

F.

Favory.
 Florebertine.
 S. Fouray.

G.

Grand Conquerant.
 Grand Prieur.
 Grand Preaux.
 La Gentille.
 Grand César.
 Grande Beauté.
 Grand Noir.
 Grand Jupiter.

H.

le Heros.
 le Hardy.

I.

Illustre Pontoise.
 Idiot.

L. Louis

L.

Loüs Conquerant.

M.

Medor.

Marquis du Quënois.

Morillon d'Artois.

Morillon Violet.

Morillon sivel.

la Majestüeuse.

Morillon le Fevre.

Maitre des Postes.

Marquis d'Assentar.

Mustapha Violet.

N.

Nompareil de Compiègne.

Nompareil Royal.

Nompareil de Rhodes.

Nouvelle Enfrol.

Nouvelle Enceinte.

O.

Olidan.

Orpheline.

P.

Primo.

Pastorelle.

Polimor.

Perlè Royale.

Passè-rosè Violet.

Patriarche le grand.

Prince de Chimay.

Pàle mitigé.

Paon Royal.

Pourpre enfoncé.

Passè-Croisette.

Princesse.

Petit David.

Pourpre surpassant.

Princesse aimable.

R.

Ravissante Landouche.

Roy des Maures.

Reine d'Espagne.

S.

Sans souci.

Superbe de France.

Scarbourg.

Superbe Verdier.

Souveraine Royale.

T.

Tertio Violet.

Trésorier.

Triomphe des oeillets.

Theatre du monde.

Tuton.

V.

Unique de Flandre.

Unique Imperial.

Unique Royal.

Unique triomphant.

Victoire de Mastric.

Violet Choisi.

Unique des Couleurs.

Unique Dauphin.

Bb 2

Ber

Neue Unterweisung Verzeichniß derer rothen Melken.

	A.		F.
Verzeichniß derer rothen Melken.	l'Auguste.		Etendard Royal.
	Aimable Orphée.		F.
	Aimable rouge.		St. Felix.
			France triomphante.
	B.		G.
	Agréable en beauté.		Grand Charlemagne.
	Balas.		Grand Maréchal.
	Beau Cramoisi.		Grand Argentier.
	Baradas.		Grand Cramoisi de l'Isle.
	Beauté triomphante.		Grand Amiral de France.
	Bel inconnu.		Guimberlin.
	Beau thresor.		Géant.
	Brisar.		General de France.
	Belle Ecossoise.		Grand Chambellan.
	Baltanie.		I.
	C.		Illustre en beauté.
	Charmant de nos jours.		L.
	Conquête malin.		Loüis triomphant.
	Couronne Royale.		M.
	Cloris.		Morillon de la Croix.
	Cramoisi Royal.		Morillon Bellone.
	Cléopatre.		Morillon d' Irlande.
	Constantin.		Morillon magnifique.
	Conquête rouge.		Morillon hardi rouge.
	Cardinal de Boüillon.		Morillon de Gand.
	D.		Morillon d' Espagne.
	Dupe Philippe.		Morillon de Mont.
	Duc d'Yorck.		Morillon d' Hybernie.
	Duc de Duras rouge.		Morillon dela cour mitigé.
	Duc d'Anjou.		Monsieur de la Ferté.
	E.		
	Elevé des Granges.		

Nom-

zu dem Blumen-Bau.

197

N.	la Royale Poncet.
Nompareil le Grand.	Roy d'Angleterre.
O.	Roy de Flandres.
Oriflamme.	Rouge Sergent.
P.	S.
Le Prince.	Soldat.
Le Prince d'Espinox.	Sortie Royale.
Prince des Pais-Bas	Sophy de Perse.
Prince d'Orange.	T.
Procris.	Tournoisien rouge.
St. Paulin.	V.
R.	Vranie.
le Roy d'Alger.	

Verzeichniß derer Leibfarben Melcken.

B.	H.	
Beau Daumon.	Hipolyte.	
Benjamin.	I.	Verzeichniß
D.	Incarnat Imperial.	derer Leib-
Duc de Florence	Incarnat Iancille.	farben Mel-
E.	Incarnat Lambinoy.	cken.
Estat de France.	Incarnat Caron.	
F.	Incarnat le Gille.	
Flamboyant.	Incarnat de Doüyay.	
Feu de Ligny.	Incarnat des Fremnes.	
Feu de Rhodes.	Incarnat de Compiegne.	
Feu & blanc.	Incarnat Raily.	
G.	Incarnat tiedré.	
Grand incarnat.	Incarnat bâti.	
Grand Cyrus	Incarnat blonne.	
Grand Etendard.	Incarnat d'Athe.	
Grand Albartir.	Incomparable.	
Grand Turc.		

Bb 3

M. Men-

M.	Monstre pâle.	T.	Tertio de Paris.
P.	Polyphile.	V.	Triomphe Imperial.
S.	Souvage.		Victorieux.

Verzeichniß derer Rosenfarben Nelcken.

C.	Celimene.		Madame d'Orieux.
	Charles d'Autriche rose.	P.	Pucelle de Flandres.
	Celadon.		
	Comtesse de Hollande.	R.	Rose d'Hollande.
D.	Doralife.		Rose d'Istrie.
			Rose Royale.
F.	St. François Xavier.		Rose permanente.
			Rose de Jericho.
G.	Grosse Madelon.		Rose triomphante.
	Grande rose Thomas.		Reine en beauté.
			Rosalinde.
I.	Indicrose.		
	Isabelle.	S.	Saliné.
			Sylvie.
M.	Madame d'Humieres.		
	Monstrüeuse.	T.	Tour de Babel.

Verzeichniß derer weissen Nelcken.

B.	Blond de perle.
	Beau blanc.
	Rose blanche.

Verzeichniß Belle Douce.
derer weissen Nelcken.
Blanc racine.
Blanc de Paris.

Ver-

Verzeichniß derer Picotirten oder gedipfften Nelcken.

Verzeichniß
derer ge-
dipfften
Nelcken.

<p>A.</p> <p>Auguste Triomphant.</p> <p>Astre du monde.</p> <p>Astre triomphant.</p> <p>Amiral de Frise.</p> <p>Amarillis.</p> <p>Agréable.</p> <p>Apollon.</p> <p>Alcidon.</p> <p>Auguste le grand.</p> <p>B.</p> <p>Belle Aminte.</p> <p>Beau piqueté.</p> <p>C.</p> <p>Charles-Quint.</p> <p>E.</p> <p>Etoile de jour.</p> <p>Eudoxia.</p> <p>Eminentissime.</p> <p>G.</p> <p>Gros piqueté.</p> <p>I.</p> <p>Indimion.</p> <p>Jupiter.</p>	<p>Junon.</p> <p>Lys Parangoné.</p> <p>Mars.</p> <p>Mercure.</p> <p>Mastricoy.</p> <p>Piqueté Imperial.</p> <p>Piqueté de Tournay.</p> <p>Piqueté de Brinche.</p> <p>Piqueté du Change.</p> <p>Piqueté gagné.</p> <p>Pulcheria.</p> <p>Piqueté Briefmans.</p> <p>Piqueté pourpre.</p> <p>Reine Marguerite.</p> <p>Roy d'Hongrie.</p> <p>Triomphe de l'Isle.</p> <p>Verdure Luifante.</p> <p>Venus.</p>	<p>L.</p> <p>M.</p> <p>P.</p> <p>R.</p> <p>T.</p> <p>V.</p>
---	--	---

Verzeichniß derer drey/vier/und fünfffarbich-
ten Nelcken.

Tricolor de Compiegne.

Tricolor Poncet.

Quadricolor d'Amiens.

Quincolor d'Amiens.

Verzeichniß
der 3. 4. und
5. farbichten
Nelcken.

La Diversité des trois couleurs.
La Joliete des quatre couleurs
La chinoise.

Le Zelandois.
La Conquête de Los.

Man will durch diese gegebene Verzeichnisse diejenige Melcken / welche dem Autori entweder aus dem Gedächtniß gefallen / oder noch nicht bekant sind / nicht ausgeschlossen haben.

Das XX. Capitel / Von der Schönheit und Beschreibung etlicher schönen Melcken insonderheit. etc.

Violbraune Melcken.

A.

Violbraune Melcken insonderheit beschrieben. **A**pelles, ist eine dunkel Violbraune Melcke / auf einer reinen weissen Farbe / die ihre Blätter sehr wohl und sauber trägt / sie kömmt von dem Saamen / der von der Melcke / Orpheline genannt / gesamlet worden; ihre Pflanze ist zwar zart / doch trägt sie eine ziemlich breite oder grosse Blume: auf ihrem Stengel muß man ihr 3. Knöpfe lassen.

Altelle, ist eben von dieser Gattung / Violbrauner Farbe / auf weiß; anfänglich scheint das weisse Fleischfarbigt / wird aber zulezt vollkommen weiß / ihre Pflanze ist zart / und das Grüne daran bleich; sie wird groß / und ist breit gesprengt / das Gesprengte oder die Flecken aber stehen weitläufftig von einander zerthellet. Sie ist zu Compiagne aufgebracht / und von dem Saamen der Orpheline gewonnen worden. Auf ihrem Haupt-Stengel muß man 4. Knöpfe stehen lassen. Sie trägt Saamen; ihre Einschläge aber müssen vor der Fäulung / deren sie unterworffen sind / verwahret werden.

Altre du Monde Violet, ist hell-purpur-Violbraun / sehr

sehr schöne rund / wendet ihre Blätter wohl / ihre weiße Farbe ist rein / und ihr gesprengtes wohl abgetheilet; doch hat sie hin und wieder kleine Flecken / die sie aber nicht broüllirt, oder verwirrt und unordentlich machen. Ihre Pflanze ist stark und lebhaftig / ihre Einschläge aber wurzeln schwerlich zu; die Blume ist groß / und muß man dem Stengel über 3. oder 4. Knöpfe nicht lassen. Sonst wird sie auch Iris pourpre genannt.

Archiduchesse, ist Violbraun auf weiß / so noch mit hintergehet: sehr rund von mittelmäßiger Größe / und ist zu L'Isle oder der Insel / in Flandern aufgebracht worden: Auf dem Stengel läßt man nur 4. Knöpfe stehen.

Astrapole, ist unvergleichlich schön Violbraun / auf einer Milch weissen und sehr vertheilten Farbe / die Blume noch ziemlich groß: die Pflanze aber zart / und denen Erdflohen unterworfen: Sie trägt Saamen / und ihre Einschläge wurzeln gerne. Sie ist zu L'Isle aufgebracht oder gewonnen worden / und soll nur 3. auf das Höchste 4. Knöpfe behalten.

Arc, oder Arche de triomphe, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / auf mittelmäßig weiß / ihre Spreckelung oder Flecken sind breit / die Blume rund und groß; ihre Pflanze zart / hat überflüssige Einschläge / und wurzelt gerne: sie ist denen weissen Flecken unterworfen / welche sich wie eine Räude oder Gräbe an ihre Blätter ansetzen: sonst wird diese Nelcke auch Architriomphant genannt: Sie kömmt von L'Isle; und müssen ihr nur 4. Knöpfe gelassen werden.

Artamene, ist dunkel Violbraun / auf einer reinen weissen Farbe / und ist von der Orpheline gewonnen worden: Man muß ihr nur 3. Knöpfe lassen / weil sie nicht groß wird; sonst ist ihre Pflanze stark / und ihre Einschläge sind lebhaft.

Amiral Tromp, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von L'Isle; ihre Blume ist groß.

B.

Bâton Royal, ist Purpur-farbig / auf sehr hell-weiß /
Ec trägt

trägt eine Blume von mittelmäßiger Größe / aber sehr voller Blätter / und schön rund; ihre Pflanze ist zart / und die Einschlüge schwach / bekommen auch gerne den gelben Rost und die Gräse: Man muß sie vor denen letzten Regen des Herbsts und Frühlings verwahren / und ihr nur 3. Knöpfe lassen. Sie kommt von L'Isle.

Belle Agnes, ist eine alte Nelcke / hat wenig Violbraune auf einer mittelmäßigen weissen Farbe; sie springt gerne auf / trägt aber doch leichtlich Saamen / dannhero man sie auch behalften soll; dieser muß man 6. Knöpfe lassen.

Beau Routier, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kommt von Amiens aus der Picardie; ihre Blume ist groß / und die Blätter stehen in guter Ordnung; die Pflanze ist sehr zart / trägt aber frühe Blumen; sie ist dem weissen Rost und der Säule unterworfen; man läßt ihr 5. Knöpfe stehen.

C.

La Conquete, ist eine wunderschöne dunkel Violbraune Nelcke / auf Schnee-weiß; die Blume ist sehr groß / plaget nicht / und trägt gerne Saamen; ihre Pflanze ist stark / die Einschlüge aber nehmen nicht gerne Wurzeln: Sie ist zu Isle gewonnen worden. Wann ein Fehler an ihrer Blume ist / so ist es dieser / daß sich zuletzt ihre Blätter zusammen ziehen / das ist / sie rollen sich wie kleine Hörnlein zusammen; sie kan 4. Knöpfe leiden. Einige haben sie wollen vor die Primo halten / an der Blume ist auch kein Unterscheid / sondern nur an denen Blättern.

Conquête Bacquelan, ist Purpurfarbicht und weiß / aber sehr zertheilt und breit / dem weissen Rost unterworfen; die Einschlüge sind zart / die Blume aben ist Blätter-reich und gesprengt / und ziehen sich die bunde Flecken wohl auf denen Blättern hinauf; sie wird zu L'Isle gefunden. Man läßt ihr 4. oder 5. Knöpfe.

Conquete du Sautoir, ist Purpur-Violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / groß und rund / blättericht / trägt Saamen

men / und pläset nicht; ihre Blume mag wohl in dem Garten geduldet werden / ihre Pflanze ist lebhaft. *Monf. du sautior* zu L'Isle hat sie gewonnen oder aufgebracht. Man läst ihr mehr nicht als 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Carme mitige, ist dunkel-Purpurfärbicht / auf einer mittelmäßigen weissen Farbe / das ist / die weder Milch-weiß / noch weiß auf Fleischfarbe ziehend / noch mittelmäßig rein-weiß / sondern nur gemein weiß ist / damit / wann man sich des Worts Mittelmäßig gebraucht / es desto leichter verstanden werde. Es ist eine alte Nelcke / die iedennoch nicht zu verwerffen ist / weil ihre Purpurfarbe dunkel ist / welches man nicht allezeit an denen Nelcken findet.

Conquête d' Estrées, ist Violbraun und weiß / trägt eine grosse Blume / die aber doch nicht auffspringt; ihre Pflanze ist zart. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden / und kan / wann sie wohl in acht genommen wird / Saamen bringen; man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Comtesse, ist Violbraun und weiß: Es ist eine gute Blume / das Weiße daran ist lauter und rein / die Bund-Farbe oder das Gesprengte ordentlich / und die Pflanze ziemlich stark; sie kömmt von L'Isle. Man muß ihr 4. Knöpfe lassen / damit sie Gelegenheit habe eine schöne Blume zu treiben / und Saamen zu tragen.

Comtesse d'Ether, ist von einer violbraunen und mittelmäßigen weissen Farbe; Wird zu L'Isle gefunden. Lasset ihr 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Conquête Verdier, ist Dunkel-violbraun auf einer reinen weissen Farbe; sie trägt Saamen / ihre Pflanze ist ziemlich zart / und ihre Blume kömmt nicht frühzeitig: Man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Cour Royale, ist Dunkel-violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / ihre Blume ist dick und breit / und ihre Pflanze lebhaft: sie findet sich zu L'Isle: Wann ihr weniger als 6. Knöpfe gelassen werden / so dürffte sie wohl plagen.

Charles le Hardy, ist eine sehr schöne Melcke: sie ist purpurfarbicht/auf einer andern sehr reinen weissen Farbe: ihre Blume ist sehr dicke und zertheilet/ hat grosse/über die Blätter sich ziehende/ und wie ein Gewebe durch einander lauffende bunte Flecken: sie wird zu L'Isle gefunden: Auf dem Haupt-Stengel werden ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen.

Conquête constant, ist eben diejenige/ welche man Medor nennt/ davon hernach soll gedacht werden.

Conquête de L'Aube, ist Violbraun auf sehr weiß: sie ist rund und mit Blättern wohl versehen/ auch ist ihre Blume breit und wohl geschnitten: aber die Pflanze ist zart/ und treibet nicht viel Einschläge/ daß man sie öftters auf dem alten Stock oder Fusse muß stehen lassen. Man findet sie zu Peronne: 4. Knöpfe sind ihr genug. Ihren Ursprung hat sie zu L'Isle bey Monfr. L'Aube bekommen.

Conquête des Prés, ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ mit grossen bundfarben Flecken: Ihren Ursprung hat sie von L'Isle: Man läst ihr 5. Knöpfe.

D.

Duc de Longueville, ist von einer solchen dunkeln Purpurfarbe/ daß sie schwarz zu seyn scheint/ das Weiße hebet anfangs fleischfarbicht/ wird aber nachgehends in der Blüthe Milchweiß/ welches die Schönheit dieses Purpurs noch mehr erhebet. Ihre bunte Flecken sind groß/ und die Blume sehr breit: Die Pflanze ist zart/ und das Grüne daran bleich: ihre Einschläge bekommen ungerne Wurzeln/ und sind denen Flecken/ welche sich an die Blätter ansetzen/ unterworfen: sie blühet sehr frühe: Weil sie nicht plücket/ muß man ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Duc de Guise, ist sehr schön purpurfarbicht/auf rein Weiß: Ihre Blume ist breit/ die Bundfarbe zertheilet/ trägt leichtlich Saamen: 4. Knöpfe auf ihrem Stengel schaden nichts. Man findet sie zu L'Isle.

Di-

Disputé triomphant, ist von einer ziemlich reinen Violbraunen-Farbe / auf schön weiß: ihre Blume ist nicht groß / deswegen man ihr nur 3. Knöpfe lassen muß.

Dauphin, ist sehr schön Purpurfarbicht / auf rein weiß: sie ist sehr groß und Blätter-reich / rund und wohl geschnitten; ihre Blätter breit und stark; ihre Einschläge wurzeln nicht gerne / und treiben ihren Stengel vor der Zeit: die Bundfarbe ziehet sich wohl auf die Blätter hinauf. Man läßt ihr nur 5. Knöpfe.

Dorimene, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß / die sehr groß blühet; ihre Bundfarbe ist zertheilet / die Pflanze aber zart und schwach / weil man schwerlich Einschläge davon nehmen kan. Sie ist von dem Saamen der Orpheline gezeuget / und von Compiègne gekommen. An 4. Knöpfen hat sie genug.

Duchesse de Boheme, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß. Sie ist in ihrer Bundfarbe nicht sehr zertheilet / aber sehr groß; ihre Blume kömmt frühe und trägt Saamen. 4. Knöpfe sind ihrer Blume nützlich.

Duc de Milan, ist entweder dunkel Violbraun / oder licht Purpurfarbicht / auf schön weiß / ihre Blume ist groß und rund / Blätterreich / und hat grosse Bundfarbichte Flecken; ihre Pflanze ist mittelmäßig stark. Sie plasset nicht / deswegen man ihr 4. Knöpfe lassen kan / damit man den Saamen davon bekommen möge. Man findet sie gemeiniglich zu L'Isle.

Duc de Duras, ist sehr schön Violbraun und weiß; ihre Blume ist gemeiniglich groß; die grosse bundfarbichte Flecken ordentlich gezogen / und wohl zertheilet: die Pflanze ist fast zart / das Grüne daran aber schön; Die Erdsöhe und der weisse Rost greiffen sie leichtlich an. Man muß sie vor schädlichen Regen verwahren / absonderlich wann man will daß sie Saamen bringen soll: Lasset ihr 4. Knöpfe.

Dauphin triomphant, ist eine sehr neue Nelcke. Man sagt ihr Weisses sey sehr schön / und die Violbraune Farbe überaus

lieblich/sie sey wohl geschnitten / und habe grosse bundfarbichte Flecken / zu L' Isle wird ihr Einschlag vor eilff Gulden verkauft.

E.

Excellente Bury, ist gang Duncel-oder schwarz purpurfarbicht / auf rein Weiß / welches nicht sehr zertheilet ist : Die Pflanze / weil sie der Fäulung unterworffen ist / läst sich schwerlich fortbringen: 4. Knöpfe sind vor sie genug.

F.

Florebertine, ist eine sehr schöne Duncel-purpurfarbichte Melcke / auf einer sehr weissen Farbe; sehr rund / breit und Blätterreich; ihre bunde Flecken sind zwar nicht wohl vertheilt / nichtsdestoweniger aber hat die Blume / wegen der guten Ordnung / in welcher die Blätter stehen / und wegen der Schönheit ihrer Farben / einen grossen Glanz und Ansehn : Man kan sie leichtlich zu Compiegne und Noyon bekommen. Weil ihre Pflanze denen Einflüssen der Luft widerstehet / so läst man ihr nur 4. Knöpfe / und dennoch plasset sie nicht.

G.

Grand Conquerant, ist Duncel-violbraun / auf einer fast reinen weissen Farbe; ihre Blume ist sehr groß / und weil sie sehr blätterich ist / erhebt sie sich gleichsam wie ein kleiner Thurm / ihre Bundfarbe ist nicht gar groß oder breit gesprengt / auch nicht sehr zertheilt / indem sie hin und wieder kleine Flecken dar zwischen auf denen Blättern hat / die aber die Schönheit ihrer Blume nicht verduncckeln. Ihre Pflanze ist starck / und nichts destoweniger dem weissen Rost unterworffen : Obgleich ihr Knopff groß und dick ist / so plasset er doch nicht : Dessen ohngeacht muß man ihr 5. Knöpfe stehen lassen / zu sehen ob sie Saamen tragen wollen.

Grand Prieur, ist Purpur-violbraun auf Milchweiß; ihre Blume ist starck / rund / groß / mit breiten bundfarbichten Flecken bezogen / und plasset nicht : Ihre Pflanze ist starck / und das Grüne

ne daran/ welches wunder schön ist/ giebt allezeit Hoffnung daß sie eine schöne Blume bringen werde/ wann ihr anders über 4. oder 5. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel nicht gelassen werden.

Grand Preaux, welche sonst auch Paon Royal genennet wird/ ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ ist zertheilt und starck gesprengt/ und trägt Saamen; auch ist ihre Pflanze starck/ doch aber der Gräze und denen unreinen grauen Flecken unterworffen. Es ist genug wann 4. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel stehen bleiben.

Grand César, ist Violbraun und weiß/ breit/ sehr wohl in der Bundfarbe vertheilt/ trägt eine grosse Blume/ und Saamen.

Grand Beauté, ist Dunkel-Violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume ist groß/ die bunde Flecken breit und sehr vertheilt; ihre Pflanze lebhaft/ dem weissen Rost aber unterworffen. Man muß sie vor denen Nebeln verwahren; sie trägt Saamen/ und wird zu Compiègne gefunden. Es werden ihr nur 5. Knöpfe gelassen.

Grand noir, ist von einer dunkeln Purpurfarbe/ groß und breit; doch ist ihre Pflanze sehr zart/ und die Bundfarbe an der Blume nicht wohl zertheilt/ indem sie auf dem Weissen/ welches sehr rein und sauber ist/ kleine Flecken hat/ 5. Knöpfe/ so man ihr läßt/ sind genug.

I.

Illustre Pontoise, sonst le beau de Verny genannt/ kommt von Amiens: Es ist eine Purpur-Violbraune Nelcke/ die Saamen bringt/ ihre Blume ist nicht breit/ ihre Bundfarbe aber zertheilt: Ihrem Stengel genügen 4. Knöpfe.

Idiot, ist eben diejenige/ welche man sonst Tertio Violet nennt; sie ist Dunkel-Violbraun/ sehr vertheilt auf Milch-weiß/ mittelmäßig breit/ schön rund/ und blühet sehr frühe: ihre Pflanze ist ziemlich zart/ und der Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen. Es ist eine sehr saubere zarte Blume/ deren man über 3. auf das höchste 4. Knöpfe nicht lassen muß; Man findet sie leichtlich zu Amiens.

M. Me

Medor, ist licht oder hellpurpurfarbicht / wird sonst Conquète Constant genannt / dieweil sie Monsr. Constant von Compiègne vondem Saamen der Orpheline gewonnen und aufgebracht hat; Ihre Purpur-Violbraune Farbe / ob sie gleich hell / so giebt sie doch einen guten Schein von sich / weil das Weiße / darauf sie sich befindet / sehr rein ist; sie ist breit und zertheilt gesprengt / hat auch darneben gewisse kleine violbraune Flecken / die sie eben nicht ungestalt machen: ihre Blume ist rund / und ziemlich breit / die Pflanze aber stark und taurhafft / und dem weissen Roste selten unterworffen; sie plazet nicht / und hat genug an 4. Knöpfen.

Morillon sivel, ist Violbraun und weiß / die Blume mit grossen bunden Flecken bezogen / und breit; sie blühet sehr frühe / wird zu L'Isle gefunden / bringe nicht leichtlich Saamen / und braucht mehr nicht als 4. Knöpfe.

La Majestüeuse, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß; Ihre Blume ist groß / und die Pflanze lebhaft: Das Grüne daran ist in gutem Stande. Man läst ihr nur 5. Knöpfe.

Morillon le Fevre, ist eine Melcke / die man zu L'Isle findet / sie trägt schön Violbraun / auf einer zarten oder reinen weissen Farbe; die bunde Flecken stehen sehr zertheilet auf ihrer Blume / welche breit und rund ist; Ihre Pflanze ist ziemlich lebhaft / und ihre Einschläge gewinnen gerne Wurzeln: Lasset ihr 4. Knöpfe auf ihrem Stengel stehen.

Maitre des Postes, ist Violbraun und weiß / und sehr breit.

Mustapha Violet, ist hell Violbraun / auf einer schönen und zertheilten weissen Farbe; Die Blume ist nicht allzu groß und breit / aber zart und rein. Ihre Pflanze ist zart / und bringet Saamen: sie hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

N.

Nompareil de Compiègne, die Violbraune Farbe ist sehr hell

hell / die weisse aber sehr rein; und hat sie dieses besonder / daß sie eben so viel Violbraun als weiß an sich trägt. Wann sich jemals bunde Flecken wohl von unten an über das Blat hinauf gezogen / so sind es die ihrige / und folget allezeit eine Farbe auf die andere / wann nemlich ein violbrauner Flecken gekommen / so folget alsdann ein weisser / und nach diesem wieder ein Violbrauner / und dann wieder ein weisser / das es nicht anders aussiehet / als wie die Farben auf denen gestreiften Weiber-Röcken. Ihre Blume ist ziemlich breit / die Pflanze bald stark und lebhaft / bald zart / und öfters dem weissen Rost unterworfen: Man könnte ihr nicht unbillig den Namen der Morillon geben / weil sie ihre Eigenschaften an sich hat; Zu Zeiten schlägt sie / wegen der grossen bunden Flecken / aus der Art; wann ihre Violbraune Farbe Purpur oder dunkeler wäre / als sie ist / so wäre es eine unschätzbare Nelcke. Sie trägt selten Saamen / die Orpheline ist ihre Mutter / der Garten des Herrn Constant, der Ort ihres Herkommens. 4. Knöpfe sind ihr genug.

Nompareil Royal, ist eine hell Violbraune Nelcke / so von L'Isle gekommen und auf Schneeweiss gezogen ist / die bunde Farbe an ihrer Blume ist zertheilet / welche letztere nicht sehr breit / aber rein ist; ihre Pflanze ist zart / und die Einschläge nehmen gerne Wurzeln; sie plaget nicht / und ist es genug wann man ihr 4. Knöpfe stehen läßt.

Nompareil de Rhodes, ist eine Blume von einer wunderbaren Grösse / die violbraune Farbe daran ist schön / die weisse aber nicht gar rein; Ihre Pflanze ist zart / und ihre Einschläge lebhaft; Sie wird zu L'Isle gefunden. Man muß sich vorsehen / daß der Knopff / weil er eine so grosse Blume trägt / nicht abbreche; auf dem Haupt-Stengel aber bleiben 6. Knöpfe stehen.

Nouvelle Enceinte, ihr Name (Die neue schwangere Nelcke) kommt wohl mit ihr über ein / die weil es eine dicke, schön purpurfarbichte / und auf eine reine weisse Farbe gesprengte Nelcke ist; Man findet sie zu L'Isle; sie trägt ein schönes Grüne / und gute Einschläge. Es werden ihr 4. Knöpfe gelassen.

De

O. Oli-

O.

Olidan, ist hell Violbraun/ und wird zu L'Isle gefunden. Sie sticht auf der Milch-weißen Farbe / so sie trägt / sehr wohl ab; ihre Blume ist nicht sehr breit / auch die Pflanze nicht gar stark / sie ist aber der Fäulung unterworfen / und muß man sie vor allzuvielen Regen oder Wasser verwahren / in dem man sie nur mittelmäßig begießet: ihre Einschläge sind auch zart / und wurzeln schwerlich; 4. Knöpfe / sind ihrer Blume vorträglich.

Orpheline, ist die Mutter der schönen Nelken / und ob sie gleich selbst nicht allzu schöne ist / so hat sie doch eine schöne dunkel Violbraune / auf einer weißen Farbe / ihre Blume aber ist nicht allzugroß: weil sie an ihrer Blume sehr weiche und zarte Blätter hat / wirfft sie dieselbige rück-werts; daher kan das geringste Wasser der Blume ihren Glanz in einem Augenblick benehmen. Ihre Pflanze ist nicht lebhaft / und die Einschläge gewinnen keine Wurzeln / man zwingt sie dann durch Mittel: Man läset 7. bis 8. Knöpfe daran stehen / weil sie leichtlich Saamen trägt / und Neben-Schößlein von einer sehr seltenen Schönheit giebt.

P.

Primo, ist eben die Nelcke Conquête genannt / davon oben gemeldet worden / hat eben diese Farben / eben das weiße / eben diese Eigenschaften / nur daß sie in denen Blättern unterschieden sind / der Unterschied ist aber so klein / daß man keinen darinnen machen darff.

Pastorelle, ist dunkel Violbraun auf Purpur ziehend / und groß auf rein weiß gesprengt; ihre Blume / kömmt spät / ist aber groß / die Pflanze ziemlich stark / die Einschläge aber haben Mühe daß sie Wurzeln kriegen; sie plaket in dem Knopfe auf / wann man ihr deren nicht 6. läst; und trägt selten Saamen.

men. Damit ihre Blume desto eher blühe/ muß man sie zu Zeiten an die Mittags-Sonne setzen.

Polimor, diese blühet eben um die Zeit wie die Primo, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß / sie gebe ihr, an Schönheit nichts nach / wann sie auch dergleichen grosse bundfarbe Flecken hätte / und wäre wohl noch schöner / weil sie noch breiter und blättericher als die Primo ist; ihre Blume bricht wie ein Thürmlein hervor / ist aber sehr wenig gesprengt: es ist die rundeste so man haben kan / ihre Pflanze ist zart / das Grüne daran ist zwar lebhaft / wird aber von denen Erdschöden angegriffen / und die Einschläge verlieren meistens ihre Krafft / weil sie der Fäule unterworfen ist; ob sie gleich nicht plasset / so werden ihr doch 4. bis 5. Knöpfe gelassen. Man trifft sie zu L'Isle an.

Perle Royale, sonst Tuton genannt / ist von einer schönen Violbraunen und weissen Farbe; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / die Pflanze aber ist schwach / und dem weissen Rost unterworfen. Lasset ihr 4. Knöpfe.

Passe-Rose Violet, ist schön Violbraun und weiß / breit / aber flach; die bundfarbe Flecken nehmen unten ihren Ursprung / und ziehen sich wohl auf das Blat hinauf; sie plasset nicht / und müssen ihr 5. Knöpfe gelassen werden. Man findet sie zu L'Isle.

Patriarche le Grand, welche sonst auch Grand Patrice genannt wird / ist Dunkel-Violbraun / oder hell-purpurfarbicht / auf sehr schön weiß: Die Nelcke ist sehr groß / auch breit gesprengt; Die Pflanze ist ziemlich zart / und dem weissen Rost unterworfen: An 4. Knöpfen hat sie genug. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden.

Pale mitigé, ist eine Nelcke / die der Carme mitigé ganz gleich kömmt: Was sie schöner macht / ist daß sie breiter / auch größer gesprengt ist. Sie wird zu L'Isle gefunden.

Prince de Chimay, ist hell-purpurfarbicht auf Milch-weiß; Ihre Blume hat nur eine mittelmäßige Breite / ist aber gut und rein; Ihre Pflanze ist zart / schön / grün / und trägt spätliche

Blumen; sie bringt Saamen und plazet nicht; Man läst ihr nur 4. Knöpfte.

Pourpre surpassant, ist sehr schön purpurfarbicht auf Milchweiß; die Blume ist breit / hat grosse bunde Flecken / und plazet nicht / wann ihr nur 5. Knöpfte gelassen werden. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Princesse aimable, ist Violbraun und weiß / ihr Gesprengtes wohl geschnitten / und die Pflanze lebhaft / wann ihr 5. Knöpfte gelassen werden / so plazt sie nicht; Zu L'Isle wird sie sehr hoch gehalten.

R.

Reine d'Espagne, ist hell Violbraun auf schön weiß; Die Blume ist mittelmaßig breit / das Gesprengte groß / aber nicht wohl abgetrennt oder zertheilt; Die Pflanze ist zart / und wird zu Amiens gefunden. Lasset 4. Knöpfte auf ihrem Stengel stehen.

S.

Superbe de France, ist Violbraun und weiß; Die Blume ist zwar nicht sehr breit / aber ordentlich gesprengt: Die Pflanze ist dem Rost unterworfen. Man findet sie in Flandern / und muß ihr 4. bis 5. Knöpfte lassen.

Scarbourg, ist schön Dunkelfarbicht / trägt eine breite / auf rein weiß groß gesprengte Blume; Die Pflanze ist schön grün. Sie plazet nicht / man hat Saamen von ihr zu hoffen / und läst ihr 4. bis 5. Knöpfte.

Superbe Verdier, hat eine sehr grosse dicke Blume / ist Violbraun auf rein weiß / hat zertheilte bunde Flecken / die Einschlage sind stark / und wann ihr 5. Knöpfte gelassen werden / so plazt sie nicht.

Souverain Royal, ist eine grosse Violbraun und weißgesprengte Blume; Ihre Pflanze ist so zart / daß man sie schwerlich aufbringen kan; sie kömmt von L'Isle, plazt nicht an ihren Knöpfen / wann sie anders nicht weniger als 4. oder 5. trägt.

T. Tré-

T.

Tréforier, ist sehr schön Dunkel-Purpurfarbicht auf rein weiß / und wird zu Compiègne gefunden: Ihre Blume ist sehr breit / deren bunte Flecken sich wohl auf die Blätter hinauff ziehen: Wann 5. oder 6. Knöpfen auf ihrem Haupt-Stengel gelassen werden / so plasset sie nicht.

V.

Unique de Flandres, ist Purpurfarbicht und weiß / breit / und wohl getheilet; man hat sie zu L'Isle aufgebracht. Ihre Pflanze ist fast zart / bekömmt nicht gerne Wurzeln / trägt Saamen und plasset nicht / wann man ihr biß 5. Knöpfen läßt.

Unique Imperial oder Royal, ist Violbraun und weiß / der Primo gleich / breit / groß auf rein weiß gesprengt; sie trägt Saamen / und springt an ihren Knöpfen nicht auf / welche ihr / biß auf 4. oder 5. nicht sollen genommen werden.

Unique triomphant, ist Violbraun und weiß / groß und ordentlich gesprengt / und wird zu L'Isle angetroffen: Ihre Pflanze ist stark / die Blume kömmt frühe / und wann ihr 5. Knöpfen gelassen werden / so plasset sie nicht.

Victoire de Maltric, ist sehr schön Purpurfarbicht auf rein weiß / welche man nach Eroberung dieser Stadt aufgebracht hat; sie ist groß gesprengt / blühet sehr wohl / und plasset nicht / wann man ihr 5. Knöpfen läßt.

Unique Dauphin, ist braun auf rein weiß; ihre Blume ist klein aber zart / wie nicht weniger auch der Stengel / der der Fäulung und denen Erd-Flöhen unterworfen ist. Man muß ihr nur 3. Knöpfen lassen.

Rothel Nelken.

A.

Auguste, ist eine Carmesinfarbe und weisse Nelcke / trägt ei-

Dd 3

Rothel Nelcken insonderheit bene geschrieben.

ne grosse Blume/die/wann man ihr weniger als 5. bis 6. Knöpf-
fe läßt/plagen würde. Ihre Pflanze ist lebhaft/ und wird in
Flandern gefunden.

Aimable Orphée, ist auch Carmesinfarbicht und weiß; ihre
Blume ist nicht gar breit/aber sauber gesprengt; ihre Pflanze ist
schön grüne/ hat sehr viel Einschläge/ und ist zu L'Isle aufge-
bracht worden. Man muß ihr nur 3. oder 4. Knöpfe lassen.

B.

Beau Cramoisi, sonst Grand Chambellan oder Balas genannt/
trägt diesen Namen (die schöne Carmesinfarbe) von wegen ihrer
Farbe/das aber hat sie besonders/das ihre weisse Farbe mit dem
Schnee um die Wette streiten könnte: Das Gesprengte ziehet sich
schön auf die Blätter hinauf/ als man es jemals gesehen hat/ist
wohl abgetheilet/ und hat keine kleine Flecken darzwischen: Ihre
Blume ist sehr breit/ und mit einer sehr grossen Menge Blätter
versehen/ ihrem Knopfe aber darff man nicht wohl trauen/ und
ihme deswegen nur 6. Neben-Knöpfe lassen/damit er nicht plä-
ge: Ihre Pflanze ist lebhaft und schön grün. Sie kömmt von
L'Isle. Ihr Fehler ist 1.) das sie keinen Saamen trägt. 2.) Das
ihre Blume nicht frühe blühet. 3.) Welches der größte Fehler ist/
das die Blätter/ als welche sehr zart sind/ rückwärts fallen/ o-
der nieder sincken/ so/ das sie mit kleinen harten Pappier oder
Pappe unterleget werden müssen: Doch ist es nicht allezeit von-
nöthen/ weil sich die Blumen zu Zeiten selbst in der Höhe hal-
ten/ insonderheit wann man sich läßt angelegen seyn/ die äusserste
Theile der Hülse rückwärts zu biegen.

Baradas, ist braun oder dunkel-roth/ hat eine breite Blu-
me/ und ist mit vielen Blättern versehen/ die mitten in der Blu-
me einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken sind
groß/ stehen aber nicht sehr zertheilet: Das weisse daran ist
nicht Fleisch-farbicht; aber auch nicht rein weiß; was man sagen
kann ist das die Blume groß und schön roth ist: die Pflanze ist dem
weiß

weissen Rost unterworffen. Man muß ihr 4. oder 5. Knöpf-
fe lassen.

Beauté triomphante, ist Blut-roth auf Milch-weiß; die
bunde Flecken sind klein / wie auch die Blume / welche nicht gar
viele Blätter hat: Doch ist die Nelcke zart / und ihre Pflanze
lebhaft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpf-
fe gelassen werden; man findet sie zu L'Isle.

Bell inconnu, ist hell roth auf schön weiß; ihre Pflanze ist
zart / denen gräulichten Flecken unterworffen / und gewinnt
nicht gerne Wurzeln. Ihr Haupt-Stengel hat mit 3. Knöpf-
fen genug.

Beau Trésor, ist hell-roth auf sehr weiß; ihre Blume ist
rund und breit / und die bunde Flecken zertheilet; sie bringt Saa-
men/plast nicht / und wird zu L'Isle gefunden. Sie blühet frü-
he / hat überflüssige Einschläge / schlägt aus der Art / oder fällt
aus / und ist dem weissen Rost unterworffen. 4. Knöpf-
fe sind vor sie genug.

Belle Ecoissoise, ist eben die Bel inconnu, unter einem un-
terschiedenen Namen.

Batavie, ist sehr hell roth / und ziehet inwendig auf Rosen-
Farbe. Sie ist sehr breit / das weiße daran aber ist nicht rein.
Wann man ihr nicht auf das wenigste 6. Knöpf-
fe läßt / so plast sie leichtlich. Ihre Größe oder Breite macht die
Schönheit ihrer Blume/dabon sie getragen die bis 14. Daumen oder Zolle
breit gewesen: doch ist die Pflanze schwach / und dem weissen
Rost unterworffen / indem sie nicht leichtlich Einschläge odet
Saamen trägt. Sie kömmt von Noyon.

C.

Conquête Malin, ist eine frühe Carmesin-Farbe Nelcke/auf
gemein oder mittelmäßig weiß; ziemlich breit / ihre Pflanze
starck / und wird zu L'Isle gefunden.

Couronne Royale, ist Carmesinfarbicht auf rein-weiß; ihr
gesprengtes stehet sehr zertheilt / die Blätter sind in gutem Stan-
de/

de / der Knopff ist groß / giebt eine frühe und breite Blume / die Saamen trägt. An 5. Knöpfen hat sie genug.

Cloris ist Carmesinfarbigt und gemein weiß / die Blume von mittelmäßiger Größe / die bunde Flecken sind ziemlich voneinander abgesondert / die Pflanze aber ist schwach. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat genug an 4. oder 5. Knöpfen.

Constantin, ist braunroth auf Milch-weiß / trägt grosse bunde Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / und keine kleine Flecken darzwischen haben; sie blühet mit grosser Mühe / weil ihre Blume sehr späthe kömmt; ihre Blätter / welche sehr zart sind / wirfft sie rückwärts / und hat der Hülffe des Blumen-Gärtners vonnöthen. Wann ihr nicht 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie.

Conquête rouge, ist eben von der Art wie die Bel inconnu oder Belle Ecoissoise.

Cardinal de Bouillon, ist schön roth auf Milch-weiß gesprengt. Ihre Blume ist breit / die bunde Flecken sind wohl getheilt / sie trägt Saamen / und wann ihr 4 oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

D.

Duc d'Yorc, ist schön roth auf weiß / wohl zertheilt / ist klein gesprengt / und hat eine kleine Blume / die aber zart und rein ist / und Saamen trägt. Ihre Blätter sind schöne; auch plagt sie nicht.

Dupe Philippe, diese Nelcke / ob sie gleich unterschiedene Nahmen bekommen / als Prince d'Epinoÿ, (welches ihr rechter Nahme ist) und Saint Felix, hat sie sich doch in ihrer Art selbst nicht geändert: sie ist blutroth auf schön und rein weiß / ihre Blume breit / ob sie gleich mit Blättern nicht überhäuffet ist; ihre bunde Flecken sind groß / aber sehr wohl unterschieden und abgetheilt; ihre Pflanze ist lebhaft / und weil sie die Ehre haben will / sich über alle Pflanzten derer Nelcken zu erheben / so

kan

Kan man kaum Stecken vor sie finden / die hoch genug sind. Ihre Blätter sind schön grün / und denen Flecken nicht unterworffen. Ihr einiger Fehler ist daß sie plat oder flach ist: dann wann ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plaget sie nicht.

Duc d' Anjou, ist hell-roth/auf einer so ziemlich weissen Farbe; die Blume mittelmäßig breit / aber sehr rund / und mit Blättern wohl versehen / auch ist die Bund-Farbe sehr wohl abgetheilt. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber ist dem weissen Rost unterworffen / und schwerlich zu erhalten. Man muß ihr 4. Knöpfe stehen lassen.

E.

Elevé des Granges, ist braun-roth/so auf sehr dunkle Purpur-Farbe ziehet / auf einer andern ziemlich reinen weissen Farbe: ihre bunde Farbe ist groß gesprengt / und ziehet sich wohl über die Blätter hinauf / siehet aber etwas unordentlich / und ist mit kleinen Flecken vermischt. Herr Abt des-Granges hat sie zu Paris aufgebracht: der Stengel wächst sehr hoch / die Blätter sind sehr grüne / die Blume frühzeitig und von einer mittelmäßigen Breite. Sie ist der Nelcke / welche Le Soldat genennet wird / ganz gleich / so wohl in der Farbe / als auch in der Art zu blühen / und in denen Blättern. Wann man ihr 4. oder 5. Knöpfe läßt / plaget sie nicht.

Etendard Royal, ist Carmesin-Farb auf weiß ziehend; die bunde Flecken sind wohlgeschnitten / groß / und zertheilt / die Blume blühet frühe / ihre Blätter sind schön grün / und die Pflanze stark: Sie wird zu L'Isle gefunden / und plaget nicht wann ihr 5. Knöpfe gelassen werden.

F.

France triomphante, ist sehr schön Carmesin-farbigt / auf rein weiß / breit / und ordentlich gesprengt: ihre Pflanze ist von

Ee

einer

einer sehr schönen Grüne. Sie findet sich zu L'Isle, und hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

G.

Grand Maréchal, ist braun-roth auf weiß / so nicht rein ist: die bunde Flecken sind nicht gänglich von einander getheilt; die Blume aber ist breit / rund / und mit vielen Blättern / die wie ein kleiner Thurn in die Höhe steigen / versehen / und bringt Saamen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt.

Guimberlin, ist ein Morillon, der Morillon de Gand, oder Tournisien rouge sehr ähnlich. Sie kömmt aus der Normandie; ihre Blume ist so breit als eine Morillon seyn kan / Milch-weiß / und ihre rothe Farbe so wohl zertheilet / daß man sich darüber / als über eine sonderbare Seltenheit / verwundern kan. Ihr Fehler ist 1.) daß sie dem weissen Rost unterworfen ist. 2.) daß ihr Knopff plagt / wann man es nicht zu verhindern sucht. Doch muß man ihr deren mehr nicht als 5. auf ihrem Stengel stehen lassen / dann sonst würde sie keine solche breite Blume geben als man sie wohl wünschet. Es ist eine zarte und reine Blume / und blühet spärlich.

Grand Argentier, ist braun-roth / und der Grand Marechal ganz gleich.

Grand Cramoisi de L'Isle, ihr Name (die grosse Carmesin-farbichte Melcke von L'Isle) bringt ihre Farbe / und den Ort wo sie gezeuget worden / mit sich; ihre weiße Farbe ist so rein / daß man sich darüber verwundern muß; die Blume ist breit / mit grossen bunden Flecken besprenget / die doch nicht unordentlich oder verwirret stehen. Sie bringt Saamen / und wann ihr 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

Grand Amiral de France, ist auch Carmesin-farbicht / auf schön weiß: sie wird zu L'Isle gefunden / hat eine starke Pflanze / die viel Einschläge treibt: Wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt / so springt sie nicht auf.

Grand

Grand Chambellan, ist eben die Nelcke / welche man beau
cramoisi nennet.

L.

Louis triomphant, ist Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blu-
me ist nicht gar breit / die Pflanze aber trägt viel Einschläge: sie
ist rein oder zart / bringt Saamen / und wann man ihr 5. Knöpf-
fe läßt / so plagt sie nicht.

M.

Morillon de la Croix, hat eine grosse Gleichheit mit der beau
Cramoisi und Grand Chambellan; sie ist zwar in etwas / doch aber
nicht in der Schönheit und in der Farbe / davon unterschieden; Daß
ihre Carmesinfarbe ist sehr lebhaftig auf schneeweiß / die bunte Fle-
cken ziehen sich über die Blätter hinauf / und sind so von einander
abgetheilet / wie man es selbst wünschen mag; ihre Blume ist breit /
und blätterich / die Blätter aber sind schwach und zart / daß sie sich
rückwärts auf die Hülse legen; Der Stengel ist dick / und die Ein-
schläge frisch und lebhaftig. Sie wird zu L'Isle gefunden / und da-
mit sie nicht plage / müssen ihr 6. Knöpfe gelassen werden.

Morillon Bellone, ihre rothe Farbe hat was besonders / dann
es sind keine rothe Flecken / sondern nur kleine Dlyfflein: Die
weiße Farbe daran ist Milchweiß / die Blume nicht gar breit / blü-
het aber spät / auch ist sie dem weißen Rost und dem Plagen un-
terworfen. Sie wird zu Amiens angetroffen / und muß man
ihr zum wenigsten 6. oder 7. Knöpfe lassen.

Morillon Magnifique, ist blutroth auf Milchweiß; ihre Blu-
me ist nicht gar breit / hat auch nicht übrig Blätter: Sie ist nicht
groß gesprengt / aber sehr rund / und die Flecken wohl vertheilet /
auch ist sie schwer zu bauen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und
hat an 4. oder 5. Knöpfen genug.

Morillon de Gand, oder Tournoisien rouge, sind von der
Guimberlin nicht viel unterschieden / ausser daß diese letztere etwas
weniges breiter ist: im übrigen ist die Blume denen andern gleich.

Morillon d'Espagne, ist Carmesinroth / auf rein weiß; die

bunde Flecken sind groß/ vertheilet/ und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; ihre Blume ist breit/ und trägt Saamen: Wann man ihr 5. Knöpfe läßt/ so plagt sie nicht.

Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, sind zwen schöne und gleiche Nelken/ Carmesinfarbicht und weiß; ihre bunde Flecken sind groß/ auf einer sehr weissen Farbe abgetheilt stehende/ und breit. Sie bringt Saamen/ und wann sie 6. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel hat/ ist sie dem Plagen nicht unterworffen. Man findet solche zu L'Isle.

Morillon de la Cour, ist eine sehr neue Carmesinfarbe und weisse Nelcke.

Marquis d'Humieres, kömmt von der Grand Maréchal her/ ist braunroth/ und ihr ganz gleich/ auffer daß sie nicht so breit/ und ihre Pflanze nicht so lebhafter ist.

P.

Prince d'Epinoy, sehet oben Dupe Philippe.

Procris, ist Purpur=dunkelroth auf schön weiß/ ist der Elevé des Granges, und Soldat nicht ungleich/ dieweil ihre Farbe und ihr weisses sehr viel mit einander überein kommen/ auch wächst der Stengel in gleicher Höhe/ und die Blätter daran sind nicht gar sehr unterschieden.

Saint Paulin, ist eine ungeheure grosse Nelcke/ hat aber nicht gar viel bunde Flecken/ und diese sehr klein: sie plagt gerne.

R.

Roy d'Alger, ist roth/ auf Carmesinfarbe ziehend/ hat schöne bunde Flecken auf rein weiß/ die ganz keine Verwirrung oder Unordnung machen. Die Blume ist breit/ kömmt aber spät/ wird zu L'Isle gefunden/ und trägt Saamen. Die Pflanze treibt viel Einschläge/ ist aber dem weissen Ross sehr unterworffen: man muß ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Roy d'Angleterre, ist eine sehr rare Nelcke/ von einer überaus schönen Carmesinrothen/ auf einer Milch-weißen Farbe; ihre Blume

Blume ist noch so ziemlich breit / aber rund in dem höchsten Grade; Die Pflanze ist lebhaft / und treibt nicht viel Einschläge. Es müssen ihr 4. Knöpfe gelassen werden.

Roy de Flandres, ist braunroth / aber von einer ungeheuren Größe / ihre weisse Farbe ist nicht gar rein / die Blume aber hat meistens 14. Zolle oder Daumen in dem Umfange. Sie ist groß gesprengt / die Pflanze stark / treibt aber nicht viel Wurzeln; sie plagt nicht / wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt.

Leib-Farbe Nelken.

B.

Beau Daumont, ist eben die Incarnat Laubinoy, und ist es ^{Leibfarbe} der andere Name / welchen man ihr nebst noch einem / L'Epicier, ^{Nelken in-} bengelegt hat. Es ist eine sehr schöne / und zu Paris aufgebracht ^{sonderheit} te Nelcke; ihre Farbe ist von einem ziemlich lebhaftigen Feuer / ^{beschrieben.} die weisse Farbe nicht allzu rein / sondern ein wenig Fleischfarbicht; die Blume ist breit / aber flach; doch hat sie dieses eigen / daß sie leichtlich Saamen bringt / und mit grossen Flecken / die von einer auserlesenen Farbe sind / gesprengt ist: Ihre Pflanze ist zart / dem weissen Rost / ja gar der Fäulung unterworfen; insgemein plagt sie zwar nicht / doch muß man ihr 5. Knöpfe lassen.

Benjamin ist hell leibfarbicht / auf rein weiß; ihre Blume ist breit / und mit grossen bunden Flecken / die sich dichte übereinander ziehen / besprengt / hat aber keinen grossen Vorrath von Blättern; Ihre Pflanze ist zart / und bekommt leichtlich den weissen Rost und die Fäulung: wann ihr 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

D.

Duc de Florence, ist hell leibfarbicht / auf rein weiß / aber unordentlich und verwirrt gesprengt; ihre Pflanze ist ziemlich stark /

trägt aber späthe Blumen. Sie plagt nicht wann man ihr 4. oder 5. Knöpfe läßt.

Feu de Ligny, das Feuer daran ist lebhaft / auf sehr weiß / die Blume ist breit / ihre Pflanze aber schwach / und sie wird zu L'Isle gefunden. Ihr Fehler ist / daß sie sehr gerne ausfällt / oder aus der Art schlägt ; Sie trägt Saamen / und plagt nicht / wann ihr 5. Knöpfe nicht versagt werden.

Feu & blanc, ist eine schöne Blume / groß gesprengt / und die weisse Farbe rein ; sie ist breit / ja gar ungeheuer.

G

Grand Incarnat, sonst Incarnat Royal, oder Incarnat Imperial genannt / ist bleich-farbicht / nicht groß gesprengt / auch mit Blättern nicht wohl versehen ; sie blühet spät he und bringt Saamen. Ihre Pflanze ist lebhaft / deren Blätter fast dem Lauche gleichen / und öfters von röthlichten Flecken angegriffen werden. Wann auf ihrem Haupt-Stengel nur 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Grand Cyrus, trägt eine schöne Blume / die mit grossen bleich-Leibfarbichten Flecken / auf rein und wohlvertheilt weiß / gesprengt oder bezogen ist ; sie ist dem weissen Rost und der Säulung unterworfen : Wann ihr 2. Knöpfe gelassen werden / plagt sie nicht.

Grand Albardier, ist von einer lebhaftigen Leib-Farbe / auf rein-weiß / und kömmt der Tertio de Paris nahe bey / ausser daß ihr Feuer nicht so lebhaft / und ihre weisse Farbe schöner ist : Ihre Blume ist ziemlich breit / sie ist aber nicht groß und zertheilt gesprengt ; Ihre Pflanze ist lebhaftig / und erhebt ihren Stengel sehr hoch. Sie kömmt aus Flandern / und hat genug mit 5. Knöpfen / daß man ihren Saamen davon sammeln / und sie vor dem Plagen verwahren kan.

Grand Turc, ist bleich-farbicht auf schön weiß / groß / aber unordentlich gesprengt ; hat keine breite Blume / und kömte /

te vor eine Morillon passiren. Ihre Pflanze ist fast zart / wann
ihr 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

H.

Hipolyte, ist hell Leibfarbicht / und der Veränderung un-
terworfen / dieweil ihr weisses zuweilen Fleischfarbicht / zu-
weilen aber Milchfarbicht; mit grossen / zu Zeiten aber auch mit
kleinen bunden Flecken bezogen ist: wo man ihr nicht 6. bis 7.
Knöpfe läst / so plagt sie gerne.

I.

Incarnat Imperial, sehet Grand Incarnat.

Incarnat Caron, ihr wahrhaftiger Name ist Incarnat Jan-
cille, sonst aber auch Grand Etendard, und sie kömmt von L'Is-
le. Ihre weisse Farbe ist sehr rein / auch ist sie noch ziemlich
groß gesprengt / sie selbst aber ist klein / und sehr rund; ihre
Pflanze die lebhaftig / und von einer schönen Grüne / ist denen
Erdsöhnen unterworfen / hat aber gute grüne Blätter. 4.
Knöpfe geben ihr eine schöne Blume.

Incarnat de Gille, ist eine grosse Bleich-leibfarbe Nelcke / blät-
terich / und plagt gerne; ihre weisse Farbe ist ziemlich rein / die
Pflanze so stark als man es begehren kan / und trägt sehr viele
Einschläge: Ihre Blume blühet frühe / und hat an 6. Knöpfen
genug.

Incarnat des Fremnes, ist eine leibfarbe Nelcke / so von L'Isle
gebracht worden / und ihren Namen von Monfr. des Fremnes
daselbst bekommen hat. Sie ist ordentlich und wohl gesprengt / hat
aber noch kleine Neben-Flecklein dabey / die ihre Schönheit um
etwas vermindern: Ihre Pflanze ist von einer mittelmäßigen
Stärke / und trägt Einschläge in der Menge. Dieser muß
man 4. Knöpfe stehen lassen.

Incarnat Raily, ist eine grosse leibfarbichte Nelcke / auf rein
Weiß / ihren Ursprung hat sie aus Flandern / ist breit / und plagt
nicht / wann ihr 5. Knöpfe zu dem Saamen gelassen werden.
Die Blume ist in ihrer Bundfarbe noch wohl vertheilet / und die
Pflanze lebhaftig.

In-

Incomparable, ist Feuerfarbicht und weiß / die weiße Farbe aber ist nicht sehr rein / auch die bunde Flecken nicht wohl von einander abgesondert; Doch hat sie ihre Schönheit / welche in ihrer Farbe / Rinde und Dicke bestehet. Ihre Pflanze / die schön grün ist / ist dem weissen Rost / und dem Krebs / oder der so genannten Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen / und müssen ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden.

Incarnat Blonne, ist bleich / leibfarbicht / hat aber eine sehr reine weiße Farbe / und dieses vor sich besonders / daß sie eine sehr grosse und blätterreiche Nelcke / deren Bundfarbe wohl von einander abgesondert ist. Sie wird zu L' Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läßt: Ihre Pflanze ist nicht gar starck / als welche der Fäulung unterworffen ist.

Incarnat d' Ath, ist Hochleibfarbicht / auf rein weiß / trägt eine breite / großgesprengte / und in den gesprengten Flecken wohl vertheilte Blume / und wird zu L' Isle gefunden; ihre Pflanze ist starck / und denen Kranckheiten nicht unterworffen; Man muß ihr 4. bis 5. Knöpffe stehen lassen.

M.

Monstre pâle, ist bleichfarbicht / von einer ungeheuren Größe / und plagt gerne; Man findet sie zu L' Isle, und müssen ihr 6. Knöpffe gelassen werden.

P.

Polyphile, ist Feuerfarbicht / auf sehr weiß / und die bunde Farbe darauf sehr wohl von einander getheilet: Dieses hat sie besonder / daß alle ihre Blumen auf gleiche Zeit zum Vorschein oder Blühen kommen / und die letzte eben so breit als die erste ist; man muß sie in der Sonne blühen lassen. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber läßt sich schwerlich erhalten / dieweil sie dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen ist.

S.

Sauvage, ist zu Paris gezeuget worden / und hat ihren Namen von demjenigen / der sie aufgebracht hat: Einige haben sie Dromadere, andere Grand Louïs genannt: Es ist eine wunder schöne

ne

ne Melke; Die Leibfarbe daran ist zwar nicht lebhaftig / ihr Weisses aber sehr rein; Die Blätter ihrer Blume sind breit und dick; das Besprengte groß / und ziehet wohl auf die Blätter hinauf; ihre Runde ist hoch zu halten / ihre Dicke aber / die sich öfters auf 14. Zolle in dem Umlreisse erstrecket / und ihre Art in Gestalt eines Thürmleins zu blühen / machen sie unschätzbar: Ihre Pflanze ist starck / und taurhaftig / und ihre Einschläge bekommen gerne Wurzeln. Ihr Fehler ist dieser / daß sie plagt / wann ihr nicht unterschiedliche Knöpfse / nemlich 6. biß 7. gelassen werden / und wann dieses geschieht / so wird man sich wohl dabey befinden.

T.

Tertio de Paris, ist eine Schwester der Sauvage, weil sie an eben demselbigen Orte aufgebracht worden / doch sind sie in der Farbe von einander unterschieden / nicht aber in der Schönheit; Diese ist von einer vortreflich lebhaftigen dunkelen Leib-Farbe / das ist / von einer dunkel-rothen Feuer-Farbe / ihr Weisses ist nicht rein / sondern ein wenig fleischfarbigt / ihre Blume nicht so breit als der Sauvage; Die bunde Flecken aber sind nicht kleiner / auch nicht weniger von einander abgefondert als dieser ihre / und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; Die Blätter daran sind schmaler / und dünner / dannenhero fallen sie rückwärts / und müssen mit Pappn / oder sonst etwas hier zu Dienliches unterleget / und aufrecht gehalten werden: Auch plagt sie nicht wie die Sauvage, und hat mit 4. oder 5. Knöpfsen genug: Ihre Pflanze ist starck genug / ob gleich ihr Grünes nicht von dem schönsten ist; Die Einschläge nehmen gerne Wurzeln / und sind denen Kranckheiten nicht unterworffen: Ihre Blume blühet nicht so frühe / wie die Blume der Sauvage.

V.

Victorieux, wird auch Flamboiant, und von anderen Incarnat à doubles feüilles genannt / andere aber haben ihr den Namen petit Sauvage gegeben: Sie ist von einer frischen und lebhaftigen Leibfarbe / auf rein weiß / mit grossen bunden Flecken / und die

sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bezeichnet / ihre Blume aber ist flach / dieweil sie nicht allzubiele Blätter hat / doch ist sie noch ziemlich breit: Ihre Pflanze ist starck / deren Blätter was sehr besonderes haben / als welche gar kurz / und wie kleine Cypressen formiret sind. Sie plagt nicht / und hat mehr nicht als 4. Knöpfte vonnöthen.

Rosen- und Fleischfarbe Nelcken.

C.

Celimene, ist eine sehr breite Rosenfarbe Nelcke / aber unordentlich gesprengt / plagt gerne und bringt Saamen; ihre Pflanze ist lebhaft; lasset ihr 8. Knöpfte.

Celadon, ist Fleischfarbicht und ziehet auf Celadon oder Meergrün; Die weisse Farbe daran ist sehr rein / und die Blume ziemlich breit: Weilen aber die Farbe sehr bleich ist / und nicht in die Augen fällt / so achtet man sie auch nicht gar groß.

Cometelle de Hollande, ist bleicher Rosen/ oder frischer Fleischfarbe / sehr breit / und ihr Weisses sehr rein / mit zertheilten bundfarbenen Flecken bezeichnet: Ihre Pflanze ist zart / treibet aber sehr viel Einschläge: Man muß ihr 6. Knöpfte lassen. Sie wird zu L'isle gefunden.

D.

Doralife, ist von einer lebhaftigen Rosenfarbe / gleichet der hernach beschriebenen Indicrose in etwas / die weisse Farbe ist rein / und die Blume sehr breit; die Pflanze aber ist zart / und dem weissen Rost und der Fäulung dergestalt unterworfen / daß man sie kaum davor verwahren kan. Ihr müssen 4. bis 5. Knöpfte gelassen werden.

G.

Grosse Madelon, oder auch Tour de Babel, ist eine Nelcke von einer unnatürlichen Größe; Dieses aber ist auch alles was sie hat: Dann im übrigen so plagt sie / ihre weisse Farbe ist nicht rein / sie ist verwirrt und unordentlich bezeichnet / und trägt keinen Saamen: in dem Umfang aber hat sie 14. bis 15. Zolle: Man muß

muß ihr 7. bis 8. Knöpfe lassen: Ihre Pflanze ist sehr stark.

I.

Indicrose oder Rose Indique, ist die allerliebste und angenehmste Nelcke / welche man unter denen anmuthigen Farben finden kan: sie ist sehr breit / überaus rund / und mit Blättern wohl versehen; Die weiße Farbe ist Milchweiß; ihre grosse und wohlgetheilte Flecken scheinen gleich anfangs Kirschfarbicht / hernach Rosen / und zu letzt Fleischfarbicht: Wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt / so plagt sie nicht: Ihre Pflanze trägt breite und frische Blätter / die doch denen Flecken / welche man anfänglich vor den weissen Rost ansiehet / die aber nichts Böses an sich haben / unterworffen sind. Ihre Einschläge bekommen nicht gerne Wurzeln / und können leichtlich faulen: Ihre Blume blühet in dem Frühling / derowegen man sie auch in dem Herbst pflanzen / und vor denen allzustarcken Regen verwahren soll. Sie wird zu L'Isle, zu Amiens &c. gefunden.

Isabelle, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbicht / ihr Weisses sehr rein / und die bunte Flecken ziehen sich wohl auf die Blätter hinauf; Ihre Blume ist sehr breit / und mit Blättern wohl versehen / welche sie zuweilen rückwärts fallen läßt: Wann ihr 5. oder 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht; Sie treibt viel Einschläge / die denen weißröthlichen Flecken / das ist der Gräze / und einem röthlichten Rost / welches gleichfalls eine Gattung der Gräze ist / unterworffen sind: Ihre Blume kömmt meistens frühe.

M.

Madame d'Humieres, ist heller Rosenfarbe; ihre Blume / so sehr weiß / ist mit grossen Flecken gesprengt / breit / blühet aber spät: Ihre Pflanze wurzelt sehr ungerne / ist aber stark und tauerhaftig / und wann ihr nicht 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie: Wird zu L'Isle gefunden.

Madame d'Orieux, ist von der vorhergehenden Nelcke nicht unterschieden / ausser daß ihre Farbe bleicher ist.

R.

Rose d'Istrie, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbe/ auf rein Weiß. Weil die bunde Flecken sehr bleich sind/ so stechen sie auf einer so hellweissen Farbe nicht viel ab: ihre Blume ist breit und Blätterreich: Ihre Pflanze/ die stark zu seyn scheint/ ist es in der That nicht/ dann die Einschläge/ die auch von der Gröhe angegriffen werden/ nehmen gar schwerlich Wurzeln: Wann sie 5. Knöpfe behält/ so plagt sie nicht.

Rosalinde, siehet der Isabelle gang ähnlich/ ausgenommen/ daß sie nicht so breit und wohl blühet.

Rose d'Hollande, ist eben die Rose de Jerico, ihre Farbe ist sehr bleich/ das Weiße aber milchfarbicht; mit 5. Knöpfen plagt sie nicht.

Rose Royale, ist eine sehr grosse Blume/ von einer sehr reinen weissen Farbe/ und ordentlich gesprengt: Ihre Pflanze ist lebhaftig/ trägt viel und schöne grüne Einschläge: Sie kömmt von L'Isle, 5. Knöpfe machen daß sie schöne Blumen bringt: Sie blühet nicht frühe.

Rose Permanente, ist eine reine/ nicht breite/ aber zarte Blume: Sie plagt nicht/ wann man ihr 5. Knöpfe läßt: sie bleibet allezeit rosenfarbicht/ und ändert ihre Farbe nicht: Ihre Blume bleibt lange/ und wird zu L'Isle gefunden.

Weiße Nelken.

B.

Weiße Nelken insonderheit beschrieben.

Belle douce, ist eine grosse/ breite und blätterreiche Blume/ deren Pflanze stark und lebhaftig ist: Wann ihr 5. oder 6. Knöpfe gelassen worden/ so plagt sie nicht.

Blanc Racine, ist weiß/ und so breit als die erste. Monfr. Racine hat diese Nelcke zu erst gewonnen.

Blanc de Paris, ist zu Paris sehr gemein.

Blond de perle, ist eine sehr breite Perlen-weiße Nelcke/ mit schönen grünen Stengel und Blättern: Sie wird zu L'Isle gefunden.

Rose

Rose Blanche, ist eine wahrhaftige weisse Rose / dann sie ist nicht breiter / hat auch nicht mehr Blätter als die weisse Rose: Ihre Pflanze ist schwach / ihre Blume aber / wann man ihr 5. Knöpfe stehen läßt / plagt nicht.

Picotirte oder gedipffte Nelcken.

Auguste Triomphe, ist eine der schönsten picotirten Nelcken / so wohl wegen ihrer Breite / als auch wegen ihrer vielen Blätter; allein wegen der Schwachheit und Zärtlichkeit ihrer Pflanze blühet sie sehr spät. Man muß sie bis Mittag an die Sonne setzen / sie in eine leichte oder lockere Erde pflanzen / und ihr 5. Knöpfe lassen / sonst würde sie plagen: Man findet sie zu L'Isle, Paris, &c.

Picotirte
Nelcken in-
sonderheit
beschrieben.

Astre du Monde, ist eine / insonderheit um den Rang ihrer Blätter / überaus sehr picotirte Nelcke: Ihre Blume ist nicht gar breit / aber sehr rund / und alles was sie an sich hat ist ordentlich und wohl gestalt / ihre Pflanze aber ist nicht gar stark: Sie ist dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen / und wird zu L'Isle, Amiens, &c. gefunden.

Astre triomphant, ist breit und sehr stark picotirt: ihre Pflanze ist von einer mittelmäßigen Stärke / wird zu L'Isle angetroffen / und muß man ihr 4. Knöpfe lassen.

Amarillis, Agreeable, Belle Aminte und Etoile de jour, sind 4. fast gleich picotirte Nelcken / und bestehet ihr Unterschied nur in der Farbe und in denen Blättern / in der Breite und Größe oder Dicke aber sind sie nicht unterschieden. Man muß ihnen 4. bis 5. Knöpfe lassen: Sie werden zu L'Isle angetroffen.

Apollon, ist braun auf rein weiß picotirt: Die Nelcke ist klein / und ihre Pflanze dem weissen Rost und der Fäulung sehr unterworffen. Man kan sie zu L'Isle haben / und muß ihr über 4. oder 5. Knöpfe nicht lassen.

Beau piqueté, ist der Verdure luisante sehr ähnlich. Sie ist licht-purpur picotirt / sehr dick und breit / und wann ihr 6. bis 7.

Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie gerne. Zuweilen treibt sie 2. Knöpfe in ihrer Blüthe; Zuweilen aber kömmt sie auch groß gesprengt.

Eudoxia, ist eine sehr klare und reine Melcke / das Weiße daran ist sehr schön; sie blühet leichtlich; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / und ihre Pflanze sehr zart / der Fäulung unterworfen / und trägt Saamen. An 4. Knöpfen hat sie genug.

Eminentissime, ist eine gar schöne Melcke / sehr wohl auf schön weiß picotirt; ziemlich breit; hat eine lebhaftere Pflanze / wird zu L'Isle gefunden / und braucht mehr nicht als 4. oder 5. Knöpfe.

Gros piqueté, ist wegen ihrer Größe / die vor eine picotirte übernatürlich ist / und wegen ihrer sehr reinen weißen Farbe / eine sehr rare Melcke. Sie ist schwerlich fortzubringen / indem ihre Pflanze so schwach / und der Fäulung unterworfen ist / daß man sie kaum erhalten kan: Man muß ihr 4. oder 5. Knöpfe stehen lassen.

Indimion, ist braun auf rein weiß picotirt / breit / und plagt nicht: Ihre Pflanze ist schön grüne / und keinen Kranckheiten unterworfen: Wird zu L'Isle angetroffen / und hat mit 4. Knöpfen genug.

Jupiter, Junon, Mars, Mercure, Venus, sind alle braune / auf rein weiß picotirte Gottheiten oder Melcken / die dieser heydnischer Götter Namen tragen / ihre Blumen aber sind klein: Man kan sie zu L'Isle haben.

Lys parangoné, diese Melcke ist / was ihre Blume anbelangt / vollkommen; Dann sie ist wohl picotirt / breit / blätterreich / und rein weiß: Ihre Pflanze hingegen ist zart / der Fäulung unterworfen / und ihre Einschlüge bekommen keine Wurzel / als in ihrem Mistbette / man schneide oder schlage sie dann gleich im Anfange des Monats Julii ein; Wann sie nicht zum wenigsten 6. Knöpfe behält / so plagt sie: Man findet dieselbige zu L'Isle.

Piqueté de Tournay, grünet schön / und wurzelt gerne; ihre Blu-

Blume ist mittelmäßig breit / ihr Weisses rein / und findet man solche gemeinlich in der Picardie. 4. Knöpfe sind vor sie genug.

Piqueté du Change, ihre Blume ist sehr stark picotirt / breit / aber blühet spät; Wann ihr 6. Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie nicht.

Pulcheria, ist eine sehr starke picotirte Nelcke / von einer mittelmäßigen Breite / und die Pflanze nicht gar fruchtbar an Einschlägen; ihre Blume blühet spät / und hat an 5. Knöpfen genug.

Piqueté Briesmans, ist dicke und breit / ihre Pflanze sehr zart / und die Einschläge kommen schwerlich und langsam fort.

Piqueté pourpre, ist sehr wohl picotirt / grünet schön / und wird zu L'Isle gefunden.

Triomphe de L'Isle, ist eine zarte / auf schön weiß picotirte Nelcke; ihre Blume ist breit / und ihre Pflanze lebhaftig: Sie erfordert 4. Knöpfe.

Verdure luisante, davon sehet was bey der Beau piqueté be-
rühret worden.

Drey / vier und fünfffarbichte Nelcken.

Drey / vier
und fünff-
farbichte
Nelcken in
sonderheit
beschrieben!

Tricolor de Compiègne, ist purpurfarbicht / bleicher oder we-
cker Rosenfarbe / und weiß; Der Purpur ist dunkel / und das
weisse sehr rein: Aber was an einer Tricolor oder dreyfarbichten
Nelcken das Vortrefflichste ist / sie ist dick und breit / ihre Blume
sehr rund / mit vielen Blättern versehen / die mit grossen bunden
Flecken bezeichnet sind / und sich wohl über die Blätter hinauf zie-
hen / auch eine Sattung der andern folget: Wann nemlich ein
Flecken von bleicher Rosenfarbe auf rein weiß vorhergegangen /
so folget dann ein Purpurfarber darauf / und kan das reine Weiss
seher vor einen bundfarbichten Flecken / gleich den andern / als
vor das Feld oder den Grund / darauf die andere gezeichnet stehen /
gehalten werden: Wann dieser Nelcke 5. Knöpfe bleiben / so plagt
sie

sie unten nicht; Ihre Einschlüge sind nicht stark; die Fäulung greiff die Tricolor an/derowegen man sie vor bösen und schädlichen Regen in acht nehmen muß.

Tricolor poncet, ist von der ersten nicht anders / als in der Grösse unterschieden / indem sie nicht so breit/ noch ihr Weisses so rein / noch auch ihre Farben so wohl von einander gesondert sind.

Quadricolor und Quincolor d'Amiens, diese Nelcken wären schöne/ wann sie nur groß/ und besser vertheilet wären/ alleine sie sind unordentlich/ schmal/ und schlagen aus der Art/ indem sie eine Blume über 2. Jahre nicht behalten.

La diversité des trois couleurs, diese Nelcke ist sehr unordentlich und verwirrt / trägt aber eine grosse Blume / die 7. sehr unterschiedene und kantzbare Farben hat; Ihr Weisses ist rein/ auf welchem sich eine schwarzbraune und schöne rothe Farbe erzeugen; Ihre Pflanze ist von mittelmässiger Stärke/ und kan man solche zu L'Isle haben: Mit 5. Knöpfen / die ihr gelassen werden und Saamen tragen/ plagt sie nicht.

La Joliete oder Jolivete des quatre couleurs, ist eine von schöner und sehr dunkeler Purpurfarbe / schön rother und Rosenfarbe/ auf rein weiss gesprenkte Nelcke; Allein/alle ihre Farben sind sehr wohl und gleich von einander abgesondert und unterschieden: Man findet sie leichtlich zu L'Isle.

La Chinoise, ist eine rare Tricolor oder dreyfarbichte Nelcke; ihre weisse Farbe ist Milchweiss/ mit grossen braunen Flecken/ die schwarz und Rosenfarbicht zu seyn scheinen / bezeichnet: Ihre Blume wird zu L'Isle gefunden: Sie hat an 5. Knöpfen genug.

Le Zelandois, ist eine ausgefallene oder aus der Art geschlagene Quincolor, oder fünffarbichte Nelcke: Man macht einen Staat von ihr/wegen ihrer Farbe/die sehr ordentlich vermischt ist.

La Conquête de Los, ist Schifferstein-Farbicht / und wird zu L'Isle gefunden.

Von